Heute auf Seite 3: Ein Menschenleben danach

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 45 - Folge 35 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 3. September 1994 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524 C

Einheit:

Die „Preise" fallen

Gorbatschow stellt Bonner Verhandlungsführer bloß

Sind zigtausend mitteldeutsche Haus- und Grundeigentümer mit Hilfe einer schlichten Falschaussage des Vertreters der Regierung vor dem höchsten deutschen Gericht um ihr Vermögen gebracht worden? Die Klarstellung Michail Gorbatschows gegenüber dem britischen Historiker Norman Stone läßt keine andere Schlußfolgerung zu hinsichtlich der Art und Weise, wie versucht wurde, die zwischen 1945 und 1949 in Mitteldeutschland Enteigneten um ihren rechtmäßigen Besitz zu bringen.

Im Zuge der Verhandlungen mit der Sowjetunion über die Vereinigung von West- und Mitteldeutschland solle diese ultimativ von den Deutschen gefordert haben, die unter sowjetischer Besatzung vorgenommenen Enteignungen rechtlich festzuschreiben – so jedenfalls die Darstellung aus Bonn und Ost-Berlin.

Danach sah sich das Bundesverfassungsgericht einer schweren Zerreißprobe gegenüber: Einerseits ist das Recht auf Eigentum einer der Grundpfeiler unseres Staates und seines Grundgesetzes. Andererseits stand das Interesse der ganzen Nation an der Vereinigung von Bundesrepublik und DDR auf dem Spiel, was den Aussagen der west- und mitteldeutschen Verhandlungsführer mit dem Recht auf Eigentum nicht vereinbar gewesen sei, weil Moskau dann die Einheit verhindert hätte. Die Richter entschieden sich – nach der ihnen vorgetragenen Lage der Dinge – für das Wohl der Nation.

Bonn und Ost-Berlin beeilten sich ihrerseits, die fragwürdige Operation als „Preis der Einheit" zu verkaufen, der zu Nutz und Frommen des Ganzen zu zahlen sei – eine Formulierung, die den Ostdeutschen noch heute in anderem Zusammenhang in den Ohren klingt.

Jetzt ist die Seifenblase geplatzt – nichts da von wegen „Preis der Einheit". Gorbatschow betonte dem britischen Historiker gegenüber sogar ausdrücklich, Moskau sei darauf aus gewesen, daß der „Prozeß der Verhandlungen nicht zu einem Eingriff in die Kompetenzen des deutschen Volkes führte".

Vom ehemaligen DDR-Außenminister Meckel bis zum Bonner Regierungssprecher Vogel winden sich nun die damals Beteiligten in schwammigen Ausreden. Meckel gab zu Protokoll, man sei sich über den Fortbestand der Enteignungen mit den Russen „einig" gewesen. Das kann viel heißen; auch, daß es Moskau einfach egal war, wie die Deutschen hier verführen, was die o. g. Äußerung Gorbatschows auch glauben macht.

Dem Vertrauen in den Rechtsstaat ist es jedenfalls nicht zuträglich, daß jetzt bekannt wurde, wie die beiden damaligen deutschen Regierungen bzw. deren Vertreter vor Gericht durch eine Falschaussage einen tiefen Einschnitt in unser Grundgesetz herbeiführten. Zu klären bliebe, inwieweit eine solche Falschaussage vor den Verfassungsrichtern strafrechtliche Konsequenzen nach sich zieht.

Jetzt schon klar ist allerdings, daß das Verfahren wieder aufgenommen werden muß, das die Enteignungen zu deutschem Recht machen sollte. Der Anwalt der Enteigneten, der Celler Jurist Albrecht Wendenburg, will die Wiederaufnahme jedenfalls „prüfen".

Für die Ostdeutschen ist die gesamte Affäre ebenfalls von besonderem Interesse. Einmal ist ihnen die formale Abtretung ihrer Heimat, gegen die sich das Bundesverfassungsgericht bis 1990 mit dem Hinweis auf den „Fortbestand des Deutschen Reiches in den Grenzen vom 31. Dezember 1937" widersetzt hatte, ebenfalls als „Preis der Einheit" verkauft worden. Seitdem halten sich hartnäckig Gerüchte, daß dies zumindest in bezug auf das Königsberger Gebiet gar nicht so klar gewesen sein soll. Nicht auszudenken, was passieren könnte, wenn sich ein weiterer britischer Historiker fände, der auch dieser Sache einmal auf den Grund ginge.

Darüber hinaus sind *alle* Ostdeutschen zwischen 1945 und 1949 quasi enteignet worden. Und erst mit dem deutsch-polnischen Grenzvertrag wurden auch diese Enteignungen von der Bundesrepublik sanktioniert. Wenn aber die mitteldeutschen Enteignungen dieses Zeitraums rückgängig gemacht werden müssen, dann müßten auch die Ostdeutschen wenigstens angemessen entschädigt werden, was bisher ausgeblieben ist. Der Lastenausgleich war schließlich nie mehr als ein „Ausgleich für entgangenen Nutzungsgewinn" – nicht aber eine Entschädigung. Und da es die deutsche Regierung selbst war, die ab 1990 dieses deutsche Privateigentum außerhalb ihrer Grenzen setzte, ist auch sie der Adressat für etwaige Entschädigungsforderungen, sofern sie sich nicht erfolgreich für die Rückgabe ostdeutschen Privateigentums einsetzen kann oder will.

Vielleicht ahnt er es gar nicht – doch Michail Gorbatschow könnte mit seiner späten Offenbarung eine Lawine losgetreten haben.

Hans Heckel

Begegnung von ungewohnter Art in der Hauptstadt: Das Reiterstandbild Friedrich Wilhelms IV. im Schatten von Friedrich dem Großen. Das Denkmal des von 1840 bis 1861 regierenden Preußenkönigs steht wieder auf der Museumsinsel Foto dpa

„Üb immer Treu und Redlichkeit"

Die Geschichte Mitteleuropas und damit Deutschlands ist die Geschichte des fortwährenden Kampfes um Selbstbehauptung angesichts einer schier aussichtslosen geopolitischen Lage – und es ist die Geschichte seiner Gegner. Der Dreißigjährige Krieg von 1618 bis 1648 zeigt dies ebenso deutlich an wie der zweite dreißigjährige Durchgang, der 1914 seinen Anfang nahm, um hier nur die wichtigsten und blutigsten Auseinandersetzungen zu nennen.

Neben den furchtbaren Verlusten auf allen Ebenen des menschlichen Seins, die diese Kriege mit sich brachten (und aus denen unser Volk vielleicht dieses Mal so schwerlich einen Ausweg findet), gehörte früher gleichsam auf die lichtere Seite unseres Schicksals auch jene höhere Art von Geistigkeit, die mit den Namen Dürer, Bach, Haydn, Schiller, Goethe, Ranke, Herder, Schopenhauer, Grillparzer, Stifter verbunden sind. Es gehört hierzu auch jene Anschauung, die mit dem Begriff „geistiges Preußentum" zu tun hat, um hier Politisches zu bemühen. Doch so wie heutzutage in den Schulen kaum noch zu einem Rückgriff auf die Geistesgrößen unseres Volkes angehalten wird, so ist im großen nationalpolitischen Rahmen ein immer stärkerer Verzicht auf bewährte Strukturen zu registrieren.

Die Geschichte Mitteleuropas ist immer auch die Geschichte ihrer Gegner gewesen – so hatten wir eingangs vermerkt –, die kaum etwas unterlassen, um der Mitte Europas ihre eigentümliche Stärke zu nehmen.

Dieser Tage nun wird bekannt, daß ein wesentlicher Teil der 2-plus-4-Gespräche (insbesondere jener Bereich, der die angebliche Forderung der damals noch bestehenden Sowjetunion betraf, wonach Moskau auf einem Verbot einer Rückgabe jenes zwischen 1945 und 1949 enteigneten Vermögens, insbesondere landwirtschaftliches Eigentum über 100 Hektar, bestand) offenbar eine der üblichen Erfindungen zu sein scheint, um auswärtigen Mächten zu unterstellen, was inwärtige Kräfte nicht offen zu bekennen wagen: Die Verhinderung der uneingeschränkten und verfassungskonformen Rückführung des Eigentums, auch wenn sie aus Bonner Sicht dem scheinbar potentiellen Gegner, den preußischen, mecklenburgischen und pommerschen „Junkern", zugute kommt.

Kein geringerer Mann als Gorbatschow, der den Prozeß der Teilvereinigung entscheidend beeinflußt hat, antwortete nämlich Erstaunliches auf die Anfrage eines bri-

Nördliches Ostpreußen:

Grundstücke sind nun frei käuflich

Gebietschef Matotchkin will alle Anträge von „Ausländern" prüfen

Deutsche Unternehmer werden Bodengrundstücke, auf denen ihre Betriebe stehen sollen, künftig im Bereich des nördlichen Ostpreußen kaufen können. Dies geht auf einen Beschluß zurück, der jetzt in Moskau gefaßt worden ist. „Nach dem Privatisierungserlaß des Präsidenten Jelzin sind wir nun bereit, alle Anträge von Ausländern zu prüfen", sagte der Chef der dortigen Gebietsverwaltung, Professor Juri Matotchkin, in einem Interview mit der in Moskau erscheinenden Zeitung „Sewodnja" (Heute). Dabei wird allerdings vorläufig noch eingeschränkt, „daß keineswegs alle" Land kaufen können. Professor Matotchkin machte dabei die Offerten von den „örtlichen Interessen" abhängig.

Die Führung der Gebietsverwaltung erhofft sich durch diese Lockerung der bisherigen Praxis, daß wirtschaftliche Impulse auf die Region förderlich wirken. Bekanntlich hatten deutsche Großinvestoren, die nach der Öffnung des Gebiets wirtschaftlich aktiv werden wollten, zumeist ihre ursprünglichen Absichten wieder aufgegeben, weil die rechtlichen und organisatorischen Strukturen völlig unzureichend waren.

Nach Angaben des Entwicklungskomitees der „Freien Wirtschaftszone Bernstein" gibt es zur Zeit im nördlichen Ostpreußen 812 Jointventures mit einem Kapital von sechs Milliarden Rubel (umgerechnet 4,3 Millionen Mark).

Die Öffnung des Gebietes für deutsche Investoren ist nach Meinung der Moskauer Zeitung ausschließlich auf wirtschaftliche Interessen zurückzuführen. Das Mißtrauen gegenüber den Deutschen sei in der lokalen Machtelite noch immer tief verwurzelt, hieß es in dem Bericht.

Daß dabei auch groteske Absichten unterstellt werden, gehört zwar nicht mehr unbedingt zum russischen Alltag, scheint aber als Legende trotzdem tief verwurzelt in den Köpfen einer bestimmten Funktionärsriege fortzuwirken. So schreibt die Zeitung unter Berufung auf den Chef der städtischen Privatisierungsbehörde in Königsberg, Jewgeni Kuldyschew: „Wir wissen aus sicherer Quelle, daß die deutschen Geheimdienste schon seit den 80er Jahren das Ziel einer blutlosen Wiederbesetzung Königsbergs verfolgen, indem sie alle wichtigen Objekte allmählich aufkaufen."

Dieser Herr scheint die nationalpolitische Ausrichtung der Bundesregierung und der ihr unterstellten Nachrichtendienste offenbar überhaupt nicht zu kennen, oder er ist den Einflüsterungen fremder Dienste erlegen, denn die Westbindung der Bonner politischen Kräfte gilt dort als die oberste Maxime des politisch-moralischen Handelns.

Alexej Dubatow/P. F.

Aus dem Inhalt — Seite

Aus dem Inhalt	Seite
SPD in der Krise	2
Vertreibung keine „Entvölkerung"	4
Südtirol und Roms Anspruch	5
Seminar in Osterode	6
Jugend	10
Literatur	11
Wasserreiches Masuren	12
Ferientreff Seeboden	13
Forum freier Meinungen	19
Treffen ehemaliger Schüler	23
„Karthagischer" Plan	24

tischen Wissenschaftlers. Der Oxforder Historiker hatte gefragt: „Anders als in anderen osteuropäischen Ländern wird in Deutschland den Bürgern, die ihr Eigentum in der Zeit zwischen 1945 bis 1949 verloren haben, die Rückgabe des Eigentums verweigert. Dabei beruft man sich auf Sie ... Könnten Sie uns bitte sagen, ob es stimmt, daß die UdSSR im Laufe der Verhandlungen über die Wiedervereinigung Deutschlands als unerläßliche Bedingung ein Verbot der Restitution gefordert hat? Ist es wahr, daß gerade Sie auf dem Verbot solcher Restitutionen in der Zukunft bestanden haben?" Gorbatschow antwortete: „Nein, das stimmt nicht. Auf meiner Ebene als Präsident der UdSSR wurde diese Frage nicht erörtert, und von einer Alternative – entweder ein Verbot für Restitutionen oder der Große Vertrag – konnte schon gar keine Rede sein. Es war eine große intellektuelle Arbeit, durchdrungen von einem hohen Gefühl für Verantwortung, damit die Verhandlungen nicht zu Verletzungen des Deutschen Volkes führen. Im gleichen Kontext wurde auch die Frage der Rechtmäßigkeit von Handlungen der UdSSR in der Nachkriegszeit erörtert."

Läßt man vorerst die Gefühle unseres Volkes in Sachen Ostdeutschland und Sudetenland beiseite, so ist von russischer Seite die klare Antwort vorhanden, daß eine solche von Bonn unterstellte Auflage nicht gegeben war. Die nunmehr denkbaren Ausflüchte, daß die angebliche Bedingung nicht auf Gorbatschows „Ebene" erhoben worden ist, dürfte wenig ziehen, denn eine solch schwer ideologisch unterfütterte Forderung wäre ohne den seinerzeitigen sowjetischen Präsidenten nicht denkbar gewesen.

Interessant dürfte nunmehr werden, wie sich die Bundesregierung aus dieser Affäre ziehen wird: Die Argumente für das Urteil vom 23. 4. 1991 des Bundesverfassungsgerichts, bei der die Klage von Betroffenen abgewiesen wurde, lieferte Bonn. Falsche Übersetzung, schlechte Dolmetscher?

Peter Fischer

Parteien:

PDS gehört nicht zum demokratischen Spektrum

29 namhafte SPD-Politiker appellierten an den Vorsitzenden und Kanzlerkandidaten Rudolf Scharping

Hinter einer vorgeblichen Solidaritätsadresse von 29 SPD-Politikern an den Vorsitzenden Rudolf Scharping verbirgt sich faustdicke Kritik am Schlingerkurs der Partei gegenüber der kommunistischen PDS. In der Bonner SPD-Zentrale wird befürchtet, daß der zweiseitige Aufruf mit der Überschrift „Solidarität mit Rudolf Scharping: Für ein klares Nein zur PDS" den Kanzlerkandidaten weiter demontieren könne.

Das Papier entstand als Reaktion auf die in der SPD inzwischen heftig umstrittene „Dresdner Erklärung" Scharpings und der Ost-Landesvorsitzenden vom 11. August, in der nur eine halbseidene Abgrenzung zu den Kommunisten gelang. Darin wird eine Zusammenarbeit mit der PDS zwar ausgeschlossen, aber die SED-Nachfolgeorganisation ansonsten nur als „Partei der folgenlosen populistischen Versprechen" und als „veraltete und überalterte Partei" charakterisiert. Das wundert natürlich nicht weiter, wenn man weiß, wer diese „Dresdner Erklärung" mit unterschrieben hat: Brandenburgs Ministerpräsident Manfred Stolpe, der stets ein verständnisvolles Wort für die Unterdrücker von damals und deren heutige Erben findet. Außerdem dabei: Sachsen-Anhalts neuer Ministerpräsident Höppner, der bekanntlich nur durch die Enthaltungen der PDS Ministerpräsident in Magdeburg werden konnte.

Die 29 SPD-Politiker formulierten ihren Solidaritätsappell mit einer Härte, wie sie für die Sozialdemokratie untypisch geworden ist: „Die PDS ist eine posttotalitäre Partei, die ihre totalitäre Vergangenheit weniger aufarbeitet als verleugnet." Die PDS stehe „in der Tradition der KPD, einer totalitären Partei stalinistischen Typs, die sie als deutsche Freiheitsbewegung darzustellen versucht". Die PDS, die sich zur russischen Oktoberrevolution bekenne, unterschlage, daß „aus der Revolution der Bolschewiki die erste totalitäre Diktatur des 20. Jahrhunderts hervorging". Außerdem verwahre sich die PDS dagegen, „daß die SED-Diktatur als da bezeichnet wird, was sie war: ein menschenverachtendes Unrechtsregime".

Initiator des Papiers ist der Bundestagsabgeordnete Stephan Hilsberg, ehemaliger Vorsitzender der DDR-SPD. Die Mehrzahl der Unterzeichner sind Sozialdemokraten aus den neuen Ländern, darunter auch der ehemalige Volkskammer-Fraktionschef Richard Schröder. Aus den alten Bundesländern unterschrieben IG-Chemie-Chef Hermann Rappe, die stellvertretende Bundestags-Fraktionsvorsitzende Anke Fuchs, Ex-Bundestagspräsidentin Annemarie Renger, Ex-Kanzleramtsminister Hans-Jürgen Wischnewski und der frühere West-Berliner Bürgermeister Dietrich Stobbe.

Hilsberg und die Unterzeichner stellen fest: „Solange die PDS nicht konsequent mit ihrer totalitären Vergangenheit gebrochen hat und solange sie in ihren Reihen einer ‚Kommunistischen Plattform' Wirkungsmöglichkeiten verschafft, kann sie nicht beanspruchen, dem demokratischen Spektrum zugerechnet zu werden." Weiter heißt es, die PDS versuche die Vorherrschaft in der deutschen Linken zu erreichen: „Von der Tolerierung über die Koalition zur Fusion; das ist die langfristige Strategie."

Hinter der „hochmoralischen Fassade" der PDS stecke ein „ebenso klares wie zynisches Machtkalkül", schreiben die SPD-Politiker. Die PDS-Verfassungsvorstellungen liefen „auf ein System hinaus, in dem die Macht der Volksvertretung durch eine Vielfalt von nicht demokratisch legitimierten Räten ausgehöhlt wird".

An die SPD appellieren die 29 Politiker in beinahe verzweifelt klingendem Ton: „Die Sozialdemokratie darf sich nicht in eine wie auch immer geartete Abhängigkeit von der PDS begeben. Sie muß sich vielmehr mit der PDS offensiv auseinandersetzen, die Widersprüche ihrer politischen Aussagen sowie den opportunistischen Umgang mit der kommunistischen Vergangenheit aufdecken. Sie muß den Zusammenhang zwischen der fatalen Politik der SED gestern und den sozialdemagogischen Versprechungen der PDS heute herausarbeiten."

Die „solidarische Unterstützung" Scharpings bezieht sich auf dessen Absage an die PDS auf dem SPD-Parteitag in Halle. Diese Distanzierung des Parteichefs und Kanzlerkandidaten wirkt heute unglaubwürdig, weil kurze Zeit danach in Sachsen-Anhalt von der SPD die PDS-gestützte Minderheitsregierung statt der zuerst erwarteten großen Koalition gebildet wurde. Der Befehl dazu kam, das weiß man heute, aus der SPD-Zentrale in Bonn.

HL



Wie ANDERE es sehen:

„Bewährte Strategie"

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Ostpreußen:

„In fünf Jahren, vielleicht auch ..."

Der Prophet gilt bekanntlich in diesem unserem eigenen Land wenig. Wenn es gar um so delikate Dinge wie das Schicksal unserer Ostprovinz geht, überhaupt nichts. Die Mechanismen der publizistischen Machtausübung sind so feinsinnig wirksam, daß jede Prophezeiung, die über den gewünschten Rahmen hinausginge, sofort im Papierkorb landen würde.

Dieser Tage nun mußte die ob solcher Konditionierungen bereits tief eingeschliffene Lesermeinung revidiert werden. In einer überregionalen Tageszeitung stand nicht mehr und nicht weniger als der gehaltvolle und sinnschwere Satz: „In fünf Jahren, vielleicht auch erst in zehn wird dies hier alles Deutschland sein." Die Rede war von dem russisch verwalteten Teil Ostpreußens, den Satz schrieb kein Geringerer als ein amerikanischer Journalist namens Daniel Benjamin von der in den USA sehr angesehenen Zeitung „Wall Street Journal". Der Reporter war zu einem längeren Studienaufenthalt in die Ostprovinz gereist, um sich ein Bild von dem deutsch-russischen Verhältnis nach dem Zusammenbruch des bolschewistischen Regimes machen zu können.

Dabei traf er auch auf den unseren Lesern schon bekannten Germanistik-Professor Wladimir Gilmanow, der in der aller bisher verfochtenen Ideale baren russischen Bevölkerung nunmehr einen unerwarteten Sinneswandel ausmacht, der sich insbesondere durch das Nachwirken des Königsberger Philosophen Kant ergeben würde. Kant sorge für den „geistigen Zusammenhalt" der schwer gedemütigten Bevölkerung, die nunmehr allmählich eine „unerwartete, tatsächliche Veränderung im Selbstbewußtsein" erlebe. Gilmanow führt diese nach Meinung des amerikanischen Journalisten auf die Ablehnung der sowjetischen Kultur zurück, die keine Funktion mehr ausfüllen könne. Der russische Journalist Wolf Dolgikh äußerte gegenüber dem „Wall Street Journal" die Überzeugung, daß die Mehrheit der derzeitigen Bewohner des russisch verwalteten Ostpreußen sich für die Rückbenennung der Landeshauptstadt ausspreche.

Ebenso sei bereits Englisch an den Schulen als bisher meistgelehrte Sprache von Deutsch abgelöst worden.

Daß der Amerikaner sein journalistisches Handwerk versteht, ergibt sich auch aus der Tatsache, daß er in seinem Beitrag den geopolitischen Gegebenheiten Rechnung trägt: Die Region werde schon allein deswegen wieder deutsch werden, weil Königsberg näher an Berlin als an Moskau liegt. Wie gut, daß es auswärtige Propheten gibt!

P. F.

Republikaner:

Basis rebelliert gegen Schönhuber

Partei protestiert einhellig gegen Absprachen mit Freys DVU

Einen „Nichtangriffspakt" wollte Republikaner-Chef Franz Schönhuber mit dem DVU-Vorsitzenden Gerhard Frey schließen – statt dessen setzte er sich nun selbst einer ungeahnten Welle von Attacken aus. Diesmal allerdings nicht in der Presse des Herrn Frey, sondern aus den Reihen seiner eigenen Partei.

Schönhubers Umgebung spricht derweil von Mißverständnissen, eine inhaltliche Annäherung an die Rechtsaußenpartei DVU sei zu keinem Zeitpunkt beabsichtigt gewesen. Der Aufruhr der Basis habe überdies eindrucksvoll gezeigt, wie klar sich die Republikaner auf allen Ebenen gegen Rechtsaußen abgrenzten. Derlei Zurechtlegungen kommen bei der Partei offenbar nicht mehr an, die Kommentare aus den Reihen der Republikaner lassen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Als Bundesvorsitzender der Partei ist Schönhuber allem Anschein nach fällig.

Wäre da nicht die Bundestagswahl am 16. Oktober, würden sich die Delegierten wohl am liebsten noch vor dem nächsten Ordentlichen Bundesparteitag im November ihres Chefs entledigen. Um jedoch weitere Irritationen zu vermeiden, dürfte die aufgebrachte Partei ihren Vorsitzenden noch bis kurz nach der Wahl durchschleppen.

Einer der möglichen Nachfolger, der Vorsitzende der REP-Landtagsfraktion von Baden-Württemberg, Rolf Schlierer, will denn auch Sachfragen in den Vordergrund stellen, anstatt den Wahlkampf mit weiteren Personalquerelen zu belasten. Dabei stellte Schlierer dem „Ostpreußenblatt" gegenüber noch einmal klar, daß es mit ihm keinerlei Absprachen, geschweige denn Zusammenarbeit mit der DVU geben werde. Überhaupt könne es nicht das Ziel der Republikaner sein, den „rechten Narrensaum" abzufischen. Vielmehr werde sich seine Partei an enttäuschte SPD- und Unionswähler wenden, die nach einer demokratischen Alternative suchten.

Über die Motive Franz Schönhubers zu seinem „Geheimtreffen" mit Gerhard Frey wird noch gerätselt. An eine wirkliche Zusammenarbeit kann der noch amtierende REP-Chef eigentlich selbst nicht gedacht haben – auch nicht als späteres Ergebnis eines „Nichtangriffspaktes". Die DVU des Münchener Verlegers Frey kann kaum als Partei im eigentlichen Sinne gewertet werden. Die „Mitgliedschaft" in jener Organisation beschränkt sich im wesentlichen darauf, einen Mindestbeitrag zu entrichten und hin und wieder als Staffage für große Bierzelt-Zusammenkünfte herzuhalten. Abgesprungene DVU-Angehörige berichten darüber, daß eigenständige Aktivitäten auf unterer Ebene, was Landesverbände bereits einschließt, von der Zentrale in München nicht geduldet werden.

Ansonsten findet die DVU fast ausschließlich in Freys „National-Zeitung" und anderen Publikationen statt, die in Ton, Themenwahl und radikaler Stoßrichtung dem sehr nahekommen, was diejenigen am liebsten hören, die gegen die „Rechte" zu Felde ziehen. Eine Zusammenarbeit mit Frey führte die Republikaner also genau dorthin, wo sie ihre Gegner schon lange sehen wollen.

Den Republikanern dürfte es trotz allem nicht leichtfallen, ihre Unvereinbarkeit mit der DVU bis zum Urnengang am 16. Oktober glaubhaft an den Wähler zu bringen. Sozialdemokraten und CDU/CSU haben schließlich ein erhebliches Interesse daran, die REP als „Ersatz-DVU" darzustellen und somit als rechtes Gegenstück zur linksradikalen PDS.

Hans Heckel

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37)
H. Heckel, K. Morawietz, J. Weber (☎ 30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎ 33)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander, Hartmut Syskowski (☎ 34)

Heimatkreise, Gruppen, Leserforum, Aktuelles: Herbert Ronigkeit, Maike Mattern (☎ 36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Berlin: Martin Schütz
Königsberg: Wilhelm Neschkeit
Wien/Bozen: Alfred von Arneth
Bonn: Jürgen Mathus
Anzeigen (☎ 41) **und Vertrieb** (☎ 42): Rüdiger Müller

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 10,60 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 13,50 DM monatlich, Luftpost 20,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Druck Gerhard Rautenberg, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Auch in diesem Jahr wird vielfach des Ausbruchs des Zweiten Weltkrieges am 1. September 1939 gedacht. Einseitigkeiten werden dabei von manchen wohl wieder nicht ausgespart bleiben. Unser Beitrag versucht der leidvollen Verstrickung beider Seiten gerecht zu werden.



Gewalt und Gegengewalt – nie endendes Merkmal polnisch-deutscher Beziehungen? Deutsche Zivilisten als Opfer des „Bromberger Blutsonntags" (li.) und zur Vergeltung erschossene Polen (re.)

Zum Jahrestag des 1. September 1939:

Ein Menschenleben danach

Nur auf der Basis der Wahrheit gedeiht Chance für eine friedliche Zukunft

VON HUGO WELLEMS

Erleben wir die Geburt einer neuen Zeit? Das würde bedeuten, von den Praktiken, die viele Jahrhunderte bestimmten, endlich Abschied zu nehmen in der Erkenntnis, daß der Fortbestand der Menschheit nicht durch kriegerische Ereignisse gefährdet werden darf. Wenn dem so sein sollte, würden die beiden großen Weltkriege von 1914 bis 1918 und 1939 bis 1945 die Beendigung einer unseligen Epoche markieren. Sie blieben im Gedächtnis der Menschheit sozusagen als makabre „Großschlachtfeste". Spätere Generationen würden mit Recht danach fragen, wer wohl diese Massaker geplant und durchgeführt hat.

Nach dem heutigen Stand der „Geschichtsforschung" sollte es nicht wundern, wenn künftigen Generationen der Eindruck vermittelt würde, ohne die Deutschen sei es zu diesen furchtbaren Metzeleien und dem Verlust unwiederbringlicher Kulturwerte nicht gekommen. Das entspricht in etwa jenem Bild, das auch heute in weitem Maße die Meinung bestimmt, und diejenigen, die an der Aufrechterhaltung und Verbreitung dieser Meinung interessiert sind, vermögen sich heute der Medien zu bedienen, um diesem Bild eine Art Unvergänglichkeit zu ermöglichen.

Zwar hat das Jahr 1994 längst die Mitte überschritten und damit die „Gedenktage" in den Blickpunkt gerückt, die aus dem letzten Weltkrieg in der Erinnerung gehalten werden sollen, doch noch steht am 1. September der Jahrestag des deutsch-polnischen Konfliktes (1. September 1939) an, der, so darf man erwarten, in Presse, Funk und Fernsehen als ein „Markstein" herausgestellt wird. Erstmalig habe Polen mit regulärem Militär auf deutschem Boden geschossen – so etwa verkündete Hitler am 1. September 1939 vor dem Reichstag, um dann unter dem Jubel der Abgeordneten festzustellen: „Seit fünf Uhr fünfundvierzig wird zurückgeschossen."

Einige Tage vorher, als die Botschafter Großbritanniens und Frankreichs in Berlin

Die Unvergänglichkeit bestimmter Anschauungen

die Versicherung ihrer unbedingten Loyalität gegenüber Warschau zum Ausdruck brachten, bemerkte Hermann Göring in einem kleinen Kreis düster: „Wenn wir diesen Krieg verlieren, dann gnade uns Gott!"

Kriege haben Ursachen. Es wäre geradezu kindisch anzunehmen, hier würde der Blitz aus heiterem Himmel einschlagen. Wer dennoch daran festhält, wider besseres Wissen, sei an das Wort des Freiherrn von Feuchtersleben erinnert, wonach es nur ein Verbrechen gibt, und das ist die Lüge. Der wiederum steht gegenüber: „Es gibt nur eine Sittlichkeit, und das ist die Wahrheit."

Nun wäre es sinnlos (abgesehen davon, daß uns der Raum dazu fehlt), die Ursachen aller Kriege aufzuzeigen, die seit Tausenden von Jahren unseren Planeten heimgesucht haben, und wir sollten uns darauf beschränken aufzuspüren, was wohl die Gründe dafür waren, daß am 1. September 1939 „zurückgeschossen" wurde. Ist doch die Geschichtsforschung geteilter Meinung über die Ursachen dieses Angriffstages. War es Wahrheit, was Hitler aussprach, oder eben nur ein Trick, der seine Zerstörungsabsichten gegen Polen verschleiern sollte in der Annahme, daß nach einem gewonnenen Krieg niemand mehr danach fragt, wer ihn begonnen hat.

Wer sich um eine Aufklärung dieser Entwicklung bemüht, wird an dem Ausgang des Ersten Weltkrieges nicht vorbeikommen und trifft hier auch auf den „Versailler Vertrag", der nicht zuletzt in demokratischen deutschen Regierungsverlautbarungen von 1921 bis 1933 als „Versailler Diktat" bezeichnet worden war. Hierbei handelt es sich nicht zuletzt um die 1919 gezogene polnische Westgrenze, die die deutsche Provinz Ostpreußen vom Mutterland abschloß. Man errichtete einen Korridor, der durch deutsch besiedelte Gebiete verlief, und schließlich „internationalisierte" man noch die alte deutsche Stadt Danzig.

Selbst während der Versailler Verhandlungen erhoben sich Stimmen der Mahnung. So z. B. der britische Premierminister Lloyd George, der hierzu feststellte, „wir haben niemals daran gedacht, Polen eine Provinz zu geben, die seit 900 Jahren nicht mehr polnisch gewesen ist ... Der Vorschlag der Kommission, daß wir 2,1 Millionen Deutsche der Autorität eines Volkes mit einer anderen Religion unterstellen sollten, eines Volkes, das im Laufe seiner Geschichte noch niemals gezeigt hat, daß es sich zu regieren versteht, dieser Vorschlag würde früher oder später zu einem neuen Krieg im Osten Europas führen."

Die Revision dieser Versailler Entscheidung war keineswegs eine Erfindung der NS-Politik. Schon 1925 hatte Reichsaußenminister Gustav Stresemann (der keineswegs im Verdacht steht, mit den 1925 erst aufstrebenden Nationalsozialisten zu paktieren) festgestellt: „Eine meiner wesentlichen Aufgaben ist die Korrektur der Ostgrenzen: Die Wiedergewinnung Danzigs, des polnischen Korridors und eine Korrektur der Grenze in Oberschlesien." Selbst der preußische Ministerpräsident Otto Braun (SPD) erklärte noch im Dezember 1932 in Königsberg, daß durch die „Grenzkorrekturen" im Osten „Hunderttausende deutscher Volksgenossen ohne Befragung unter fremde Staatshoheit gepreßt, wo sie jetzt schlimmstem Terror ausgesetzt sind, oder gar aus ihrer Heimat verdrängt wurden. Dieses Unrecht wird Deutschland niemals als berechtigt anerkennen."

Dem Standpunkt der damaligen deutschen Politik steht die Meinung der polnischen Delegation bei der Friedenskonferenz in Versailles gegenüber, die die erhobenen Forderungen mit der Behauptung unterstrich, von diesen Gebieten aus sei „die deutsche Dynastie ausgezogen, um die Welt zu erobern". Wie weit dieser Gesichtspunkt dann noch 1945 eine Rolle gespielt hat, sei dahingestellt. Die Weltkrieg-II-Sieger dürften den Polen aus dem Grunde entgegengekommen sein, vor allem Deutschland auf der europäischen Landkarte zusammenzustutzen.

Vermeintlichem Pangermanismus sollte ein Riegel vorgeschoben werden. Zwar hat man 1945 deutsche Gebiete wie Ostpreußen den Polen bis zu einer Friedensverhandlung lediglich zur Verwaltung übertragen, doch ist unbestritten, daß Polen mit Hilfe der Stalinschen Politik Tatsachen geschaffen und erklärt hat, diese „alten polnischen Gebiete" seien „in den Mutterschoß zurückgekehrt". Es hat bis in unsere Tage gedauert, bevor endlich, fast 50 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, dessen Sieger einem Zusammenfinden der beiden verbliebenen Großteile Deutschlands zugestimmt haben. Wie es heißt unter der Voraussetzung, daß die polnische Frage nicht berührt werde und die derzeit bestehenden Grenzen zwischen Deutschland und Polen nicht in Frage gestellt würden.

Wer hatte eigentlich die Absicht, durch die künstliche Abtrennung deutscher Gebiete einen friedlichen Ausgleich zwischen Polen und Deutschland zu verhindern? Eine Mutmaßung darüber äußerte der Schweizer Hochkommissar des Völkerbundes für die Stadt Danzig, Carl Jacob Burghardt, in seinem Buch „Meine Danziger Mission" (1937 bis 1939); in der heute geförderten Literatur über angebliche deutsche Weltmacht-Spekulationen war Polen nur ein winziger Dominostein; unbe-

Ein Wandel der Beziehungen unter der Jugend?

stritten aber ist auch, daß selbst in den dreißiger Jahren Berlin an einem Kontakt mit Warschau interessiert war.

In Archiven findet man noch die Fotos, die den polnischen Staatspräsidenten und seinen Außenminister beim Besuch in Berlin wiedergeben; oder Goebbels bei Pilsudski und Göring mit polnischen Repräsentanten auf der Pirsch im tief verschneiten Polen. Hat sich Hitler damals mit dem Gedanken getragen, eine deutsch-polnische Gemeinsamkeit aufzubauen, und wollte er hierzu erst das Unrecht von Versailles beseitigt wissen? Die letztgenannte Annahme trog, denn Polens Außenminister Josef Beck hielt noch im Juni 1939 an dem Besitz Pommerellens „als unentbehrliche Voraussetzung für Polens wirtschaftliche Blüte und politisches Gedeihen" fest und meinte, dies sei „altes polnisches Land, mit einem unbedeutenden Prozentsatz deutscher Kolonisten."

Die Aussagen polnischer Politiker und Militärs ließen sich beliebig erweitern. Die Fakten aber, die in den Abstimmungen in Ostpreußen wie in Oberschlesien Niederschlag gefunden haben, geben ein völlig anderes Bild. Unbestritten dürfte sein, daß der Versailler Vertrag die Axt war, die letztlich die Weimarer Republik zum Erliegen brachte. Er (der Vertrag) war zugleich der Humus für einen neuen Nationalismus, der dann 1939 zum Ausbruch des Krieges gegen Polen führte. Warschaus Militärs gaben sich zwar davon überzeugt, in drei Wochen in Berlin zu sein; das aber war im Grunde weniger der Glaube an eigene Stärke, als vielmehr das Wissen um jene britische Blankovollmacht, die Warschau in den Stand setzte, selbst zu entscheiden, ob zwischen Polen und Deutschland Krieg oder Frieden sein sollte.

Der Ausgang des Zweiten Weltkrieges hat Polen mit Hilfe der Siegermächte jene Position eingebracht, die von polnischen Nationalisten keineswegs erst im Krieg als Forderung erhoben worden war. Wäre es nach machthungrigen Nationalisten gegangen, so wäre vielleicht Potsdam oder noch ein Teil der Nordseeküste unter polnische Hoheit gekommen.

Heute haben sich die Verhältnisse zwischen Polen und Deutschland normalisiert. So jedenfalls heißt es, und dieser Zustandsbeschreibung ist unter dem Blickwinkel zuzustimmen, daß keine kriegerische Auseinandersetzung einen Streit um die deutschen Ostgebiete rechtfertigen würde. Abgesehen davon, daß ihn die Sieger des Krieges auch zu verhindern wüßten. Vielleicht ist es eine Frage von Generationen – vielleicht aber vollzieht sich in unserer Zeit der Wandel der Beziehungen zwischen den beiden Völkern, die geographisch aneinander gebunden sind.

Aus dem Zusammenwachsen der Jugend beider Völker sollte eine neue Zukunft entstehen, die die hartnäckigen Fehler der Vergangenheit nicht wiederholen läßt. Wenn die Jugend zusammenfinden soll, so nicht auf der Grundlage eines schiefen Geschichtsbildes, sondern eingedenk des Wortes, wonach die Wahrheit eine Vorstufe der Versöhnung ist. Um diese Wahrheit sollten sich alle mühen, die sich einer besseren Zukunft verpflichtet fühlen.

In Kürze

Ein Bündnis der Linken?

„Rudolf Scharping kriegt die Stimmen der PDS, ob er will oder nicht", erklärte der Vize-Vorsitzende der SED-Nachfolgepartei, Gehrcke. Wer für wen stimme, entscheide nicht derjenige, der kandidiere, sondern die, die wählen.

Auf hinterem Platz

Das Interesse Deutschlands an Rußland werde nach dem vollständigen Truppenabzug aus der Ex-DDR nachlassen, so der außenpolitische Experte und Vize-Chef des Europa-Instituts der Russischen Akademie der Wissenschaften, Sergej Karaganow. Der Abzug werde nicht zur Annäherung und Verbesserung der gegenseitigen Beziehungen führen. Wahrscheinlicher sei ein Auseinanderrücken, das sich schon in den letzten Jahren entwickelt habe.

„Auseinandergerückt"

Sollten sich Deutsche an den Jubiläumsfeierlichkeiten zum 55. Jahrestag des Ausbruchs des Zweiten Weltkrieges beteiligen, will knapp die Hälfte der 50 noch lebenden Veteranen der Westerplatte-Kämpfe die Veranstaltungen in der Danziger Bucht boykottieren. „Wir wollen keine Versöhnung mit den Deutschen", begründete die Entscheidung Stanislawa Gornikiewicz, Vorsitzende des Westerplatte-Veteranen-Komitees, gegenüber der Warschauer „Gazeta Wyborcza".

An unsere Leser im Norden

Zum Thema „Enttäuschung der konstruktiven Versuche einer geschichtlichen Entlastung Deutschlands" spricht Dr. Richard Pemsel am 15. September um 19.30 Uhr in der „Provinzialloge Niedersachsen", Moorweidenstraße 36, 20146 Hamburg. Dr. Pemsel, Jahrgang 1925, studierte nach seiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft Rechtswissenschaften in Regensburg und Erlangen. Seit 1954 praktiziert er als freier Rechtsanwalt in Hersbruck. Dr. Pemsel nahm an mehreren größeren NS-Prozessen mit Zeugenvernahme in Israel und den Vereinigten Staaten teil. Der Eintritt zu dieser Veranstaltung, die von der „Staats- und Wirtschaftspolitischen Vereinigung e. V." in Zusammenarbeit mit dem „Ostpreußenblatt" organisiert wird, ist frei.

Geschichtsumschreibung:

Vertreibung war keine Entvölkerung

Deutschlands Sozialdemokraten auf der Suche nach neuem Vokabular für ein historisches Faktum

Vorausgeschickt sei die Frage: Worüber man sich mehr wundern und ärgern soll, über die Formulierung der SPD, statt Vertreibung jetzt Entvölkerung zu sagen, oder über die schlafende Öffentlichkeit einschließlich der Vertriebenensprecher im Deutschen Bundestag, die an diesem horrenden Vorgang bislang gar keinen Anstoß genommen hat?!

Zur Sache: Die SPD-Bundestagsfraktion hat am 23. Juni einen eigenen Antrag (Bundestags-Drucksache 12/8068) eingebracht, als über den Paragraphen 96 des Bundesvertriebenenfolgegesetzes, den Bericht der Bundesregierung dazu und über das „Aktionsprogramm des Bundesinnenministeriums zur Förderung der deutschen Kultur des Ostens in den Jahren 1994 bis 1999" debattiert wurde.

Indem jetzt auch von der SPD, was jahrzehntelang geleugnet worden war, zugegeben wird, daß das Deutschtum in den Heimatgebieten der Vertriebenen (dieser Ausdruck wird im SPD-Papier selbstverständlich nicht gebraucht) unterdrückt worden ist, heißt es wörtlich: „Nachdem über Jahrzehnte die kulturellen Leistungen der Deutschen in der ehemaligen DDR und im östlichen Europa wegen Entvölkerung, Zerstörung, Mißachtung oder gar Unterdrückung nur unzureichend gewürdigt werden konnten, kann sich jetzt die Kulturarbeit ungehindert über Grenzen hinweg entfalten."

Hier steht also das in den Augen der Verfasser dieses Entschließungsantrages der SPD angebrachte Ersatzwort für den Begriff und das Faktum der Vertreibung: „Entvölkerung!"



Verzicht ist Verrat!

„Breslau, Oppeln, Gleiwitz, Hirschberg, Glogau, Grünberg, das sind nicht nur Namen, das sind lebendige Erinnerungen, die in den Seelen von Generationen verwurzelt sind und unaufhörlich an unser Gewissen klopfen. Verzicht ist Verrat. Wer wollte das bestreiten! 100 Jahre SPD heißt vor allem 100 Jahre Kampf um das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Das Recht auf Heimat kann man nicht für ein Linsengericht verhökern. Niemals darf hinter dem Rükken der aus ihrer Heimat vertriebenen und geflüchteten Landsleute Schindluder getrieben werden. Der Wiedervereinigung gilt unsere ganze Leidenschaft. Wer an diesem Feuer sein kleines Partei-Süppchen zu kochen versucht, kann vor dem großen Maßstab der Geschichte nicht bestehen."

Ollenhauer, Wehner und Brandt im Juni 1963 in einem Grußwort an das Deutschlandtreffen der Schlesier in Köln.

Links: Wahlplakat aus den 50er Jahren

Wir erinnern uns an die deutsch-polnischen Schulbuchempfehlungen aus der Glanzzeit der ostpolitischen Euphorie der SPD/FDP-Koalition von 1976, als auch auf polnischen, ebenso kommunistischen wie nationalistischen Wunsch hin, wobei die deutschen Vertreter kopfnickend und feige zugestimmt haben, die Vertreibung der Deutschen aus der Heimat nicht so benannt werden durfte.

Man erfand den Begriff der „Bevölkerungsverschiebung" und ließ nur den Ausdruck „zwangsumgesiedelt" zu. Daß Kommunisten die Vertreibung nicht wahrhaben wollten, verstand sich aus ihrem unstillbaren Verlangen nach politischer Unschuld. Allerdings ist die Vertreibung auch im heutigen Polen, von wenigen ersten Ausnahmen abgesehen, immer noch tabuisiert. Als der aus Danzig stammende Schriftsteller Günter Grass Mitte August im Zweiten Deutschen Fernsehen zu Worte kam (während eines Besuches in seiner Heimatstadt, von ihm absichtlich immer Gdánsk genannt), fehlte in seinem Wortschatz auch das Wort Vertreibung. Er sprach daher von einem „immerhin grausamen" „Bevölkerungsaustausch".

Nachdem wir mit „Bevölkerungsverschiebung" und „Bevölkerungsaustausch" beglückt worden sind, heißt das neue Zauberwort Entvölkerung. Was soll diese Verlogenheit, diese Täuschung und Selbsttäuschung?

Wem zum Gefallen tut man solches? Will man die Geschichte umschreiben, weil nicht mehr wahr sein darf, was leider wahr ist: die Vertreibung? Vielleicht will man auch unserem polnischen Nachbarn und möglicherweise auch dem tschechischen einen Dienst erweisen, damit Schuldige für unschuldig erklärt werden können.

Was 1945 und danach geschehen ist, war weder eine Bevölkerungsverschiebung unter rechtlichen Voraussetzungen noch ein Bevölkerungsaustausch mit dem Auszug der einen und dem darauf folgenden Einzug der anderen. Wer von Entvölkerung spricht, begeht eine Vertreibungslüge. Wenn schon von Entvölkerung die Rede sein soll, anstatt von Vertreibung zu sprechen, muß sich immerhin auch bei diesem neuen Begriff fragen lassen: Wer hat wen entvölkert, warum wurde entvölkert, wie vollzog sich diese Art von Entvölkerung, sind die einen abgezogen, um den anderen Platz zu machen?

Die Autoren und Erfinder dieses auf teuflische Art geschönten Ausdruckes Entvölkerung statt Vertreibung sollten zur Ehrlichkeit zurückfinden und auch wieder bereit sein, Vertreibung Vertreibung zu nennen. Diese ist nun einmal in unserer Menschheitsgeschichte, Gott sei es geklagt, Wirklichkeit und Wahrheit!

In ihrem ominösen Antrag hat die SPD auch noch von einem „trennenden Blick" gesprochen, der sich ausschließlich „auf die eigene Kultur" gerichtet habe. Um es zum Schluß deutlich genug zu sagen: „Die Kulturarbeit darf nur von Organisationen geleistet werden, die die vertraglich gesicherten Grenzen anerkennen." Was tun, denn in den Polenverträgen, die gemeint sind, steht nichts von Anerkennung, aber wohl etwas von einer Bestätigung. Sind übrigens Widerspruch und Meinungsäußerung in einer Demokratie neuerdings verboten?

Die Vertriebenen werden sich auch durch die SPD nicht zu „Entvölkerten" umfunktionieren lassen.

Herbert Hupka

Russische Armee:

Stimmung wird immer geladener

Deutschlandheimkehrer könnten das Faß zum Überlaufen bringen

Die Rückkehr der russischen Truppen aus Bundesdeutschland kann zu einem Ausbruch der Unzufriedenheit im Offizierskorps vor dem Hintergrund der ungelösten Wohnungsfrage führen. Wie aus einer von der „Nesawissimaja Gaseta" veröffentlichten Studie des Verbandes der russischen Armeesoziologen hervorgeht, liegt das Einkommen der meisten Offiziersfamilien derzeit unterhalb der Armutsgrenze. Diesen Angaben zufolge haben 42 Prozent der Offiziersfrauen keine Arbeit. 75 Prozent aller Familien verfügen über keinerlei Ersparnisse und leben von der Hand in den Mund. 42 Prozent aller russischen Offiziere spielen mit dem Gedanken, den Dienst zu quittieren.

Anders als junge Leutnante können sich aktive Offiziere vom Major an bis zum General ein Leben außerhalb der Streitkräfte nicht mehr vorstellen, hieß es in der Studie. In dieser Gruppe ist die Unzufriedenheit nach Meinung der Armeesoziologen besonders groß. In letzter Zeit fühlten sie sich außerdem durch zahlreiche Privilegien, die den neuen Elitetruppen von der Armeeführung gewährt würden, regelrecht hintergangen. Hinzu käme, daß diese Eliteeinheiten vorwiegend Polizeifunktionen erfüllten, was dem traditionellen Gerechtigkeitsempfinden des russischen Offizierskorps zuwiderliefe, hieß es weiter.

Auch der neu entstandenen Gruppe von Korruptionären stehen die Feldoffiziere feindselig gegenüber, meinen die Soziologen. Diese sei ebenfalls in der aus Deutschland abziehenden Westgruppe der russischen Armee entstanden. Angaben zufolge reichen halbkriminelle Armeestrukturen, die oft deutsche Firmen einbeziehen, bis in die höchste Führungsspitze der russischen Armee. Billionen Rubel aus dem Staatshaushalt verschwinden „vorübergehend" in Kommerzbanken und Privatfirmen hoher Generäle, schrieb die liberale „Sewodnja". Dort würden diese Mittel in zwielichtige zollfreie Geschäfte mit dem „überschüssigen" Armeeeigentum aus Deutschland gesteckt, um erst Monate später den Empfänger bei der Truppe zu erreichen. Die Schuldigen säßen in der Hauptfinanzverwaltung des russischen Verteidigungsministeriums, behauptete die Zeitung. Der Regierungschef Viktor Tschernomyrdin, dem es um die Reduzierung des Haushaltsdefizits gehe, habe eine Kontrolle der Armeefinanzen angeordnet, hieß es in dem Bericht.

Indessen muß die Moskauer Armeeführung aus Deutschland abziehende und in kommerzielle Seilschaften eingebundene Generäle irgendwo unterbringen. Einer von ihnen sollte Presseberichten zufolge die Stelle des Befehlshabers der am Dnjestr stationierten 14. Armee, Alexander Lebed, einnehmen. Dem früheren Afghanistan-General soll als Ersatz der Posten des Verteidigungsministers der Bürgerkriegsrepublik Tadschikistan angeboten worden sein. Lebed lehnte das Angebot ab. Auch weigerte er sich, seine als einziger Stabilitätsfaktor im östlichen Moldawien geltende Armee auf Weisung des Verteidigungsministers Pawel Gratschow auf eine Division zu reduzieren.

Aktive Generäle und Offiziere könnten bald „zu entschlossenen Handlungen schreiten, um wirklich handlungsfähige Kräfte in Rußland an die Macht zu bringen", hieß es in der Soziologenstudie. Figuren wie der bei der Truppe außerordentlich populäre General Lebed lassen ahnen, daß es nicht nur leere Worte sind.

Alexej Dubatow

Asyl:

Prozeßflut lähmt Verwaltungsrichter

Rückstau von Jahren – für normale Fälle bleibt kaum noch Zeit

Allenthalben wird Erleichterung demonstriert über „drastisch zurückgehende Asylbewerberzahlen". Im Vergleich zum Beginn der 90er Jahre ist diese zutreffende Einschätzung, doch noch immer werden weit über 100 000 Menschen aus aller Herren Länder im laufenden Jahr nach Deutschland strömen. Zum Vergleich: die 27mal so großen USA machten ihre Grenzen schon dicht, als nur 2500 Kubaner übers Meer gekommen waren, und pferchen weitere Flüchtlinge in ein Internierungslager in dem auf Kuba gelegenen US-Marinestützpunkt Guantanamo. Die Berliner „Welt" stellte daraufhin die provozierende Frage, was die deutsche und ausländische veröffentlichte Meinung wohl sagen würde, wenn die Bundesrepublik „ihre" Asylbewerber auf Helgoland oder Fehmarn zusammentriebe?

So gesehen ist also keinesfalls Entwarnung angesagt, was die weiterhin hereinströmende Asylantenflut angeht.

Hinzu kommt eine Erblast der vergangenen Jahre, die die deutschen Verwaltungsgerichte längst an den Rand der Handlungsfähigkeit gedrückt hat. Beispiel Hamburg: Hatten die dortigen Verwaltungsrichter 1989 noch „nur" 3342 Asylverfahren zu bewältigen, stieg die Zahl der Neueingänge 1994 auf über 12 000 an. Im Gegenzug können „normale" Verwaltungsgerichtsfälle immer weniger angenommen werden – ihre Zahl sank 1994 auf 5466 nach fast 7000 im Jahre 1992.

So bleiben wichtige Entscheidungen liegen – allein wegen des in den vergangenen Jahren aufgelaufenen Berges von alten Asylfällen, mit denen die Verwaltungsrichter noch auf Jahre hinaus eingedeckt sind.

Trotz der dramatischen Entwicklung sind kaum Stimmen vernehmbar, die auf eine Überprüfung des Anrechts auf Asyl in der Bundesrepublik an sich pochen. Welches überbevölkerte Land kann es sich leisten, der gesamten, rapide wachsenden Weltbevölkerung unter gewissen Bedingungen das Recht auf Quasi-Einwanderungen einzuräumen? Die Vereinigten Staaten jedenfalls sehen schon bei für hiesige Verhältnisse lächerlichen Mengen ihre Aufnahmekraft erschöpft und entscheiden nach eigenem Belieben darüber, wem sie Zutritt gewähren. Und auch die wenigen, die kommen dürfen, können ganz sicher nicht damit rechnen, Kost und Logie jahrelang vom amerikanischen Staat gestiftet zu bekommen.

Jan Bremer

Italien:

„Ein Tirol"-Mitglieder verhaftet

Roms Justizbehörden ahnden Autonomieforderungen als Terrorismus

Die seit der neofaschistischen Regierungsbeteiligung nicht unproblematischen Beziehungen zwischen Österreich und Italien sind um eine weitere Belastung reicher. Grund dafür ist die jüngste Verhaftung der Tirolerin Karola Unterkircher auf der italienischen Seite des Timmlsjochs durch die Carabinieri-Einheit ROS, die von der gesamten Aktion sogar einen Videofilm angefertigt hat. Nach Ansicht des langjährigen außenpolitischen Sprechers der ÖVP, des Tirolers Ludwig Steiner, ist es sehr wahrscheinlich, daß bei der Festnahme auch der italienische Geheimdienst seine Finger im Spiel gehabt hat. Steiner vermutet auch, daß Frau Unterkircher von dem zwielichtigen Südtiroler Alois Öttl, mit dem sie sich getroffen hatte, auf italienisches Staatsgebiet gelockt worden ist.

Die Verhaftete soll ein führendes Mitglied der Gruppe „Ein Tirol" sein, die zwischen 1986 und 1988 46 Anschläge in Südtirol durchgeführt haben soll. Insgesamt wurden deswegen sechs angebliche Mitglieder dieser Gruppe zu mehr als 52 Jahren Haft verurteilt. Die italienischen Behörden sind der Ansicht, daß Karola Unterkircher „Ein Tirol" selbst angeführt hat; in Abwesenheit wurde sie daher 1992 zu einer zehnjährigen Freiheitsstrafe verurteilt, die sie nunmehr wohl auch im Gefängnis in Trient wird antreten müssen. Allerdings war auch im Zusammenhang mit dem Prozeß gegen Unterkircher wiederholt die Vermutung geäußert worden, daß auch bei dieser Attentatsserie der italienische Geheimdienst nicht ganz unbeteiligt gewesen sein könnte.

In Österreich hat der Vorfall recht unterschiedliche Reaktionen in den Parteizentralen und bei den Medien ausgelöst. Der nunmehrige außenpolitische Sprecher der ÖVP, Andreas Khol, verurteilte die Vorgangsweise und sprach von einem „unfreundlichen Akt" der Italiener. Ebenso kritisch äußerten sich der Tiroler Landeshauptmann Weingartner und die FPÖ. Alle anderen Parteien hielten sich ebenso zurück wie die Südtiroler Politiker; lediglich einige Vertreter der SPÖ warfen Khol vor, sich bei seinen Angriffen gegen Italien in der Wortwahl vergriffen zu haben, und wiesen auf den „terroristischen Hintergrund" von Frau Unterkircher hin. Ebenso geteilt war auch die Meinung der Medien.

Außenminister Mock sagte der Verhafteten volle Rechtshilfe zu, betonte aber, daß derzeit nicht daran gedacht sei, ein Gnadengesuch zu stellen. Vorrang habe vielmehr die Begnadigung jener vier Südtirol-Aktivisten, deren Fälle aus den 60er Jahren noch immer nicht erledigt seien, sagte Mock. Weitgehend ergebnislos verlief auch ein Treffen zwischen Bundespräsident Klestil und dem italienischen Staatspräsidenten Scalfaro, der sich für nicht zuständig erklärte, da die Sache eine reine Polizeiaktion sei.

Wie Italien jeden Versuch ahndet, das Selbstbestimmungsrecht für Tirol mit friedlichen Mitteln zu fordern, zeigt schlagend ein weiterer Vorfall.

Wegen Mitnahme von Transparenten mit Selbstbestimmungsparolen zu einer Gewerkschaftskundgebung im Herbst 1992 wurden nunmehr drei Südtiroler von einem Gericht zu zehn Tagen Haft verurteilt. Das Verfahren fand ohne Anhörung der Beschuldigten statt. Nach Angaben des Südtiroler Schützenbundes berief sich die Justiz in ihrem Urteil auf Bestimmungen des italienischen Strafgesetzbuches, die in der Ära Mussolini eingeführt wurden. Konkret geht es dabei um das Delikt der Herabwürdigung der italienischen Nation bzw. aufrührerische Handlungen.

Angesichts dieser Ereignisse ist es beinahe als Erfolg zu werten, daß nunmehr der sogenannten Sechser- und Zwölfer-Kommission offenbar doch kein Neofaschist angehören dürfte. Diese Tatsache gibt aber trotzdem kaum Anlaß zur Beruhigung, sind doch diese Kommissionen – gleichsam die wichtigsten Bindeglieder zwischen Südtirol und der Regierung in Rom – de facto ohne Konsultationen mit der Südtiroler Regierung völlig neu besetzt worden. Da Italien sämtliche bisherigen Mitglieder einschließlich des autonomiefreundlichen Vorsitzenden ausgetauscht hat, kann die Absenz eines Neofaschisten wohl nur als kosmetisches Zeichen gewertet werden.

Sollten die ersten Entscheidungen der Gremien gegen Südtirol ausfallen, so will Landeshauptmann Luis Durnwalder sogar die offizielle Einschaltung Wiens und weitere internationale Schritte nicht mehr ausschließen. Nicht zuletzt von dieser Ankündigung sowie von der bisher mannhaften Haltung Wiens werden die Italiener wohl derart beeindruckt sein, daß sie weitere Provokationen der deutschen Volksgruppe sowie die Aushöhlung der Autonomie über deren Durchführungsbestimmungen gewiß nicht unterlassen werden. **Alfred von Arneth**

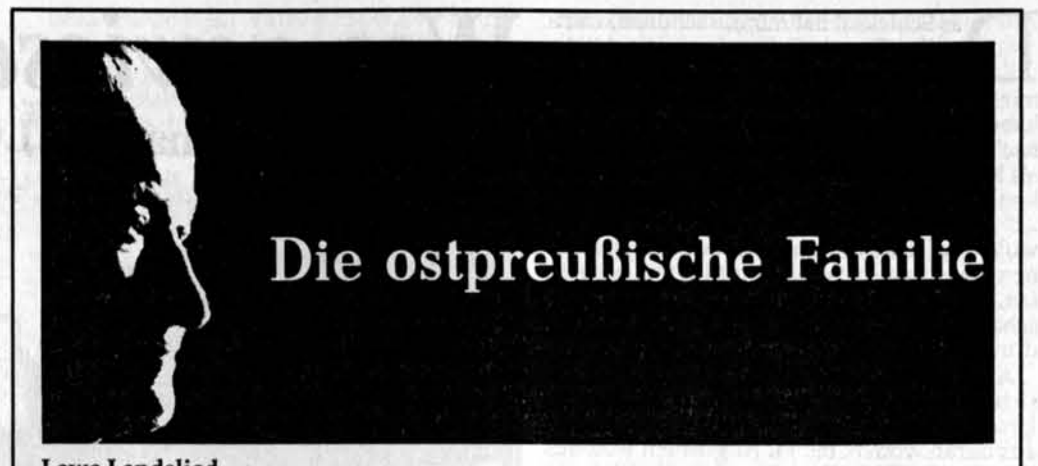


Ostdeutsche Auswanderer demonstrieren in New York

„Wir, die Menschen von Ost- und Westpreußen, Schlesien, Pommern und dem Sudetenland, fordern unsere Rechte" – unter diesem Motto demonstrierten die Vertreter ostdeutscher Organisationen in den USA auch in diesem Jahr wieder auf den Straßen New Yorks. Organisiert werden die alljährlichen Kundgebungen vom „Captive Nations Committee", einem Zusammenschluß von Auswanderern aus über 35 Nationen. Präsident ist der Ostpreuße Horst Uhlich.

Um das Schicksal unzähliger unterdrückter und vertriebener Völker und Stämme ins Bewußtsein der US-Amerikaner zu bringen, strebt das Komitee jetzt auch die Errichtung eines Museums für die Opfer des Weltkommunismus in Washington an. Bereits im Herbst sollen, so Präsident Uhlich zum „Ostpreußenblatt", die Planungen konkrete Gestalt annehmen. Die „Captive Nations" sind sich dabei des Wohlwollens höchster Stellen sicher. Die Gouverneure unzähliger US-Bundesstaaten versicherten dem Komitee ihre Solidarität. Auch Präsident Bill Clinton selbst würdigte die Arbeit der „Captive Nations"-Gruppierungen in einer Grußadresse an Horst Uhlich anläßlich der diesjährigen Kundgebung in New York.

Bei seinem Besuch zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf Anfang Juni 1994 gab Horst Uhlich zudem seinem Wunsch Ausdruck, auch die Kontakte nach Deutschland zu intensivieren. **H. T.**



Lewe Landslied,

der große Ostpreuße Immanuel Kant hat einmal gesagt: Der Himmel hat den Menschen als Gegengewicht zu den vielen Mühseligkeiten des Lebens drei Dinge gegeben: Die Hoffnung, den Schlaf und das Lachen! Und auch unsere heutige „Familie" enthält viel Gegengewicht: Ein wenig Heiterkeit und sehr viel Hoffnung! Daß ich mit Kant begonnen habe, hat schon seinen Grund. Denn der große Philosoph ist auch Anlaß zu der Frage von Frau Erna Pranz aus Bad Reichenhall. Sie nimmt Bezug auf das Buch von Dr. Gause, „Kant und Königsberg", 1974 erschienen. Darin ist ein japanisches Bild enthalten, das „die vier großen Philosophen der Erde" zeigt: Buddha, Konfutse, Sokrates und Kant. Eine Wiedergabe dieses Bildes hing im Königsberger Museum, eine japanische Schenkung, überbracht am 17. Mai 1902 von dem japanischen Philosophen Enryo Inoue. Frau Pranz bemühte sich nun, zu erkunden, ob das Original in Japan noch erhalten ist, und hatte Erfolg: Es liegt im Tresor der Universität Tokio. Die Hängerolle wurde 1890 von dem berühmten Maler Gaho Hashimoto im Auftrag von Enryo Inoue angefertigt. Die Deutsche Botschaft in Tokio wurde befragt, ob es noch Hinweise auf den Aufenthalt des japanischen Philosophen in Königsberg gäbe. Gause erwähnt als Quelle die Königsberger Allgemeine Zeitung. Frage: Ist irgendwo noch die Allgemeine vom 17. Mai 1902 archiviert oder eine andere Ausgabe, die auf die damalige Schenkung Bezug nimmt? Welches Archiv, welche Sammlung kann helfen? Zuschriften an Frau Erna Pranz, Münchner Allee 31 in 83435 Bad Reichenhall.

Bleiben wir in Königsberg. „Bei Ihren großen Forschungsergebnissen möchte auch ich jetzt mit meinen Wünschen kommen", schreibt unser Landsmann Hans Berendt. Und er kommt mit der Bitte nach einem gedruckten Führer durch die Stadtgärtnerei in Königsberg und Bildern von der Samitter Allee im Bereich der Einmündung der Arno-Holz-Straße. Es ist das Gebiet gegenüber dem Palästra-Sportplatz. Die Unterlagen würde er gleich nach Einsichtnahme zurücksenden. Anschrift: Dipl.-Ing. Hans Berendt, Hochstraß 13 in 88131 Bodolz/Lindau.

Unsere neue Leserin aus Weimar, Erna Zimmermann, geboren in Königsberg, sei herzlichst in unserer Familienrunde begrüßt. Jetzt treibt ihr so alles Tränen in die Augen, was sie liest, viele Erinnerungen werden wach. So auch die an ihre Nachbarin vom Nassen Garten 73/75, Gertrud Klein. 1945 wurde sie in Dänemark gesehen. Sie müßte heute etwa 75 Jahre alt sein. Ihr Mann heißt Kurt, die Kinder Ilse, heute etwa 55 Jahre, und Gerhard Klein, vermutlich 54 Jahre alt, dürften auf jeden Fall leben. Über eine Nachricht würde sich Erna Zimmermann, Erfurter Straße 48 in 99423 Weimar, sehr freuen.

Spät kommt Ihr, doch ihr kommt! Das trifft auch für Frau Rosemarie Hafner-Schwobentha zu. „Immer habe ich den Drang gehabt, meinen Wunsch nach einem Klassenfoto in die Tat umzusetzen, nun habe ich einen ganzen Stapel Ostpreußenblätter bekommen und die ‚Ostpreußische Familie' regelrecht verschlungen", schreibt die Königsbergerin, die als Rosemarie Pahlke seit 1933 in Rosenau die Jahnschule besucht hatte. Wohl 1934 wurde ein Klassenfoto mit der damaligen Klassenlehrerin Frl. Tolkmit – später war es Frl. Herold – gemacht. Wer erinnert sich daran oder besitzt sogar noch ein Bild? Die Familie Pahlke wohnt in Jerusalem, Tiefenweg 8. Zuschriften an Frau Rosemarie Hafner-Schwobentha, Karl-Baisch-Straße 9 in 71384 Weinstadt.

Unser Landsmann Herbert Skreblin fährt seit 1990 in jedem Jahr nach Angerapp. Die dort wohnenden Russen kommen mit allen möglichen Fragen zu ihm, so auch mit folgendem Anliegen. Nach Kriegsende wohnte eine deutsche Frau mit ihrer kleinen Tochter in der Insterburger Straße in Angerapp. Sie wurde dort von einer russischen Familie versteckt, sonst hätte sie im Hungerlager Ströpken vegetieren und auf der Kolchose Wedern arbeiten müssen. Die Russin arbeitete in einer Küche und konnte so ihre Schützlinge mit Lebensmitteln versorgen. Im vergangenen Frühjahr suchte nun eine deutsche Frau in Angerapp, russisch Ozersk, nach dieser russischen Familie. Sie war zwischen 50 und 60 Jahre alt und zweifellos das damalige kleine Mädchen, das mit der Mutter in der Insterburger Straße die Wirren überlebte. Sie fand niemanden: Die alten Leute waren verstorben, der Sohn, etwa gleichaltrig mit der Frau, lebt in einer anderen Straße. Er war sehr traurig, als er von dem Besuch hörte, und versucht nun, mit der Deutschen Kontakt aufzunehmen. Herr Skreblin forschte für ihn auf einem Angerapper Treffen, leider vergeblich. Es kann sein, daß die Gesuchte nicht aus Angerapp stammt, sondern mit ihrer Mutter dorthin verschlagen wurde. Vielleicht meldet sie sich jetzt bei Herrn Herbert Skreblin, Dornbachstraße 94 in 61440 Oberursel!?

Eine weitere Bitte von einem Russen, die wir schon einmal vor zwei Jahren veröffentlichten, bisher ohne Erfolg. (Auch das gibt es leider!) Da jetzt viele Leserinnen und Leser aus den neuen Bundesländern hinzugekommen sind, besteht doch eine leise Hoffnung, daß sich die Sache klärt. Unser Landsmann Werner Arendt wurde bei einem Besuch in seiner Heimatstadt Kreuzburg von einem russischen Offizier angesprochen, der auf dem Gelände der ehemaligen Gaststätte „Brandshöfchen" einen Ring gefunden hatte. Er enthält die Gravur „24. 12. 42 ++ Hilla". Der Russe bat Herrn Arendt, den Eigentümer des Ringes ausfindig zu machen. Also versuchen wir's noch einmal! Zuschriften an Herrn Werner Arendt, Reichenbacher Straße 1 in 47506 Neukirchen-Vluyn.

Frau Erika Würger, Brucknerstraße 1 in 27474 Cuxhaven, hat begonnen, ein ganz persönliches „Ostpreußenbuch" für ihre Enkel anzulegen. Nun fehlen ihr noch besondere Ausdrücke, Redewendungen, Gedichte, vor allem aus Masuren. Ich werde ihr Tips geben, aber ich weiß, daß viele Landsleute solch ein persönliches Ostpreußenvokabular aufgestellt haben. Und dann geht Frau Würger noch ein Gedichtfragment nicht aus dem Sinn: „... kurz wie ein Wintertag, freudlos und kahl, scheint mir das Leben, ein flüchtiger Strahl ..." Wer kennt das? Zuschriften an Frau Erika Würger, Brucknerstraße 1 in 27474 Cuxhaven.

Ja, da gibt es viel Hoffnung auf Erfüllung und Lösung. Und wie steht's – getreu den Worten von Kant – mit dem Lachen?

Ein bißchen Heiterkeit kommt wohl beim Lesen unserer Schlußgeschichte auf. Max Goetz hat sie „Königsberger Bowkes" betitelt, und als solcher preschte er mit Bruder und Vetter zum Hafen, wenn da großer Besuch angesagt war. Etwa bei der Wasserung von Do-X oder beim Leichtern des 5000-Tonners „Sunwood" im neuen Hafenbecken IV. Als nun Graf Luckner mit seinem „Seeteufel" Königsberg besuchte, wollten Bruder Willy und Vetter Paul sofort anheuern, was tatsächlich Paul Drengwitz gelang. Innerhalb von 24 Stunden sollten sie nach Vorschrift mit Seesack erscheinen. Pauls Mutter brachte die dafür benötigten 876 Mark auch tatsächlich auf, und Moses Paul verließ unter dem wehmütigen Winken der daheimgebliebenen Bowkes den Königsberger Hafen und damit die Heimat – und ward nicht mehr gesehen. Später erfuhr Max Goetz, daß sein Vetter in den USA adoptiert worden sei. Im Buch des Grafen „Der Seeteufel erobert Amerika" ist tatsächlich Paul Drengwitz auf einem Mannschaftsfoto abgebildet. Nun möchte Herr Goetz wissen, wann der „Seeteufel" im Königsberger Hafen lag. Da Graf Luckner in der Stadthalle einen Vortrag hielt, wird sich vielleicht ein Leser daran erinnern. Herr Max Goetz, Dresdner Straße 97 in 01462 Lossebaude, freut sich über Zuschriften.

So – nun fehlt eigentlich noch das Gegengewicht „Schlaf". Denkt ein bißchen beim Einschlafen an unsere Familie, an unsere Heimat, laßt die schöneren Erinnerungen die bitteren überwiegen. Schloapt god!

Eure

Ruth Geede

Ruth Geede

Weg gewiesen zu alten Traditionen

Kulturelles Seminar der LO für Frauen in Osterode war ein großer Erfolg

Das Schicksal hat mir die schönen, wertvollen Tage in Osterode geschenkt, die ich niemals vergessen werde, Tage, die mir so sehr viel Freude und Glück geschenkt haben. Ich bin dem Schicksal dankbar, daß ich, nach so viel Jahren der Isolation, mich wieder als Mensch fühlen durfte … dort, in Osterode, konnte ich von früh bis spät deutsch sprechen …" – So wie Maria aus Braunsberg fühlten wohl alle Teilnehmerinnen, die im vergangenen Jahr das erste Seminar für Frauen besuchten, das vom Frauenreferat der Landsmannschaft Ostpreußen in Osterode so erfolgreich durchgeführt wurde.

Angespornt durch diesen Erfolg, machte sich auch in diesem Jahr LO-Frauenreferentin Ursel Burwinkel von der Hamburger Parkallee aus daran, vom 8. bis 14. August ein weiteres Seminar für Frauen zu organisieren. Wer einmal ein ähnliches Vorhaben durchgeführt hat, weiß gewiß, mit welchen Schwierigkeiten man zu kämpfen hat – angefangen bei den umfangreichen Telefonaten mit den verantwortlichen Stellen auf polnischer Seite bis hin zu den Vorbereitungen einer zwei Tage dauernden Anreise.

Im ostpreußischen Osterode schließlich angekommen, erwartete Hilde Michalski, Bundesvorsitzende der ostpreußischen Frauenkreise, die die Leitung des Seminars wieder in ihre bewährten Hände genommen hatte, und Ursel Burwinkel das gastfreundliche Parkhotel mit seinem umsichtigen Besitzer Manfred Bautz und dessen Familie. Die 20 Teilnehmerinnen, die als offizielle Vertreterinnen der Deutschen Vereine in Süd-Ostpreußen gekommen waren (Eckhard Wilhelm Werner vom Verband der Vereinigungen deutscher Bevölkerung in Ostpreußen war als Gast zugegen), und die Referentinnen waren gut untergebracht. Als besonders vorteilhaft wurde der gemütliche Seminarraum, abseits vom lebhaften Hotelbetrieb gelegen und technisch gut ausgestattet, angesehen. – Die Arbeit konnte beginnen!

Zuvor jedoch wurden die Teilnehmerinnen und die Referentinnen aus Deutschland von Zbigniew Babalski, seit 1. August Bürgermeister von Osterode, herzlich begrüßt. Babalski, der vom 1. Stadtsekretär Grzegorz Kierozalski und dessen Vorgänger Ryszard Kowalski begleitet wurde, hatte es sich nicht nehmen lassen, als erste offizielle Amtshandlung die Seminarteilnehmerinnen im Parkhotel zu besuchen. In seinem Grußwort äußerte er die Überzeugung, daß diese Form der Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Polen die Völker einander näher bringen würde und erlaube, eine freundschaftliche Zukunft zu bauen. Nach der Öffnung Polens „auf die Welt" 1989 hätte man viele Vorurteile revidieren können; auch seien viele neue Formen der Zusammenarbeit entstanden. „Wir hoffen", so Babalski, „daß das Seminar unser Wissen über Traditionen dieser Region erweitern wird. Das gegenseitige Kennenlernen ist eine Grundlage gegenseitiger Verständigung, und deshalb weiß ich, daß Ihr Seminar der nächste Schritt zu unseren freundschaftlichen Beziehungen sein wird." – Wie harmonisch die Zusammenarbeit letztendlich war, zeigt auch, daß Zbigniew Babalski eigens zum Abschied der Teilnehmerinnen noch einmal zum Parkhotel kam und daß Grzegorz Kierozalski und Ryszard Kowalski am Grillabend teilnahmen, den Hotelier Bautz für die Gäste organisiert hatte.


Osterode: Seepartie mit Bismarckturm — Foto Archiv

Schließlich aber konnten sich die Frauen in die Arbeit stürzen. Mit großer Aufmerksamkeit verfolgten sie die Referate. So unterrichtete Hilde Michalski zunächst über die Bedeutung der Frauengruppen in der Landsmannschaft Ostpreußen, während Ursel Burwinkel anhand von anschaulich ausgewählten Dias über die geschichtliche Entwicklung Ostpreußens informierte.

Als besonderen „Clou" dieses Seminars hatten sich die Veranstalter vorgenommen, die Teilnehmerinnen mit der textilen Volkskunst aus Ostpreußen (so auch der Titel eines Referates von Ursel Burwinkel) bekannt zu machen. Dabei war jedoch nicht nur die trockene Theorie gefragt – die Frauen sollten auch selbst „Hand anlegen". Und so waren aus Deutschland eigens Dagmar Adomeit und Helga Nolde mit angereist, die die Seminarteilnehmerinnen in die Kunst des Webens und Knüpfens, des Jostenbandwebens, der Weißstickerei und des Kreuzstichs nach alten Mustern einführen sollten. Auch Handschkes für den Winter wurden gestrickt. Die Frauen, ob jung, ob älter – alle waren sie mit großer Begeisterung und mit echtem Interesse bei der Sache. Und wenn ein Hilferuf die konzentrierte Stille durchbrach – „In welches Loch kommt denn jetzt das Blumchen?" –, dann war auch stets fachkundiger Rat zur Stelle.

Theoretisch untermauert wurde die Werkarbeit nach alten ostpreußischen Mustern von Referaten über „Ostpreußisches Brauchtum im Jahreslauf", „Große und bedeutende Frauen aus Ostpreußen" und „Märchen und Sagen aus Ostpreußen", mit denen Hilde Michalski ihre Zuhörerinnen in den Bann zog. – Kein Wunder, daß die Zeit viel zu schnell verging! Nach drei Tagen intensiven Arbeitens hieß es Abschied nehmen. Ein Abschied, der gewiß nicht leicht fiel. Wieder war Gemeinschaft gewachsen bei gemeinsamem Tun. Das wurde auch deutlich in den Dankesworten von Hildegard Lobert, die für alle sprach.

Allen Teilnehmerinnen aber wird bewußt geworden sein, wie sehr ein solches kulturelles Seminar für Frauen nicht zuletzt auch dem Verständnis dient. Es zeigte aber auch die Bedeutung der Frauenarbeit innerhalb der kulturellen Arbeit, ist es doch gerade die „Kultur des Alltags", die über die Identität eines Volkes Auskunft gibt. Vor allem Frauen fühlen sich meist verpflichtet, die Tradition zu bewahren und das Wissen darum an nachfolgende Generationen weiterzugeben. Mit einem Seminar wie diesem wird den in Ostpreußen lebenden Deutschen ein Weg gewiesen zu diesen alten Traditionen, die es zu erhalten gilt und die einzubauen sind in ein harmonisches Zusammenleben der Völker.

Silke Osman

Mein Lexikon

VON HILDEGARD RAUSCHENBACH

Viel Wörter stehn im Lexikon,
doch meine stehn nicht drin;
drum geb' ich heut' eine Lektion
aus Wörtern, die nach meinem Sinn.
Ich fange mit „A" an, wie sich's gehört,
ich fühl' mich „aasig" gut – was mich nicht stört!
Doch stört im Sommer ein „Biswurm" die Kuh,
dann „bölkt" sie, und tut biszen nu.
Einen „Butsch" gab ich Papa für die „Bunte Tut",
und war ich mal „boßig", dann plinst' ich vor Wut.
Mit „C" gibt nuscht,
drum mach' ich weiter mit „D".
Auf „Damlack", auf „Dubbas"
und „Dittchen" ich steh.
Und „dreibastig", das Wort find' ich schön,
und nun kann es mit „E" und mit „F" weitergehn.
„Einschuschen" tat mich einst Mutter im Schlaf,
und „Fleck" aß ich als Kindchen ganz brav.
Ein Huhn hatte „Flochten",
das Holz tat man „fleihn",
auf „Glums" konnten „Gissel" „gieprich" sein.
Die „Gnoszen" „gnidderten",
taten „Heemskes" sie zergen,
und „hubberte" uns,
konnten die Hände in den „Handschkes"
wir bergen.
Wir „kabbelten" uns und „kalberten" rum
und kriegten „Kattun" von Mutter darum:
„Ihr ‚Kräten', ihr ‚Kruppzeug',
ihr kriegt keinen ‚Kumst',
ihr ‚Lachhudder' habt mir die ‚Hotzen' verhuntzt!"
Sie „kalbeekte",
wenn wir „Kruschkes" mal klauten
oder aus Brettern
ein feines „Kaburrchen" uns bauten.
Und Omchen „kraggelt" rauf auf die „Lucht"
und sich ein „Kodder" aus der „Flickerzich" sucht.
„Lorbaß", das fängt ja an mit „L",
und wo ein „Lorbaß" ist, ist meist 'ne „Marjell".
Einen „Mutzkopf", wer hat den
als Kind nicht gekricht,
und meinte man „Nuscht",
dann sagte man „nuschtnich".
Den „Meschkinnes" kennt man
auch hier schon zu Land,
doch wird er vornehm nur Bärenfang genannt.
Mit „O" fällt mir nur „ohjahnen" ein;
man „ohjahnte", wenn man „molsch" war,
und schlief bald ein.
Über „Pareezkes", „Pacheidel",
„Pungel", „plachandern"
wollen wir nun zum „R" weiterwandern.
„Rabauken", die gibt es und manche „Rachachel",
beinah' hätt' vergessen ich noch die „Pischkachel"!
Mit „S" gibt's viel Wörter, nun gebet acht,
was wir für hübsche Wörter gemacht.
Ich „schabber" von „Schmand",
von „Schlunz" und von „Schlorren"
von „schichern", von „suckeln",
von „schmengern" und von „schorren",
von „schweiweln" und „schmirjeln",
von „schurjeln", „Spacheister",
ach Gottchen – das geht ja geschmiert
wie mit Kleister!
Nun brauchen wir auch noch Wörter mit „T". –
Der „Tuntel" tat beim Schnupfen mir weh,
dem „Truschbock" vorm Schlachten
„tachtelt" man übern „Deez",
beim Zuprosten „tibbert" man an
mit dem Glase stets.
Die Eule ist 'ne „Uhl",
und die „Uhlenflucht" gar
für uns Kinder immer so „schuchrig" war.
„Verspaakt" war die Kehle, wenn wir hatten Durst,
„verbeisert" wir waren meist auf die Wurst.
Nun sind wir schon beim „W" angekommen. –
An der „Wischkoll" wurde man
vom Lehrer genommen,
ich „weimerte", wenn die Jungens
ein „Wabbelchen" quälten,
und freute mich, wenn mit dem Stein sie
den „Wippzagel" verfehlten.
Nun sind wir schon angelangt beim „Z",
und mein Lexikon ist beinahe komplett.
Da haben wir eine „Zippel", das ist eine Zwiebel,
und nun muß ich sagen, das ist gar nicht übel,
wenn den „Zagel" ich ganz am Schluß hänge an,
denn der Zagel ist immer nur hinten dran.

Mit „Ibermut" ins Filmgeschäft

Zum 80. Geburtstag der tschechischen Schauspielerin Lida Baarova

Lida Baarova: Ihr immer noch schönes Gesicht berührt, ihr Schicksal ebenso. Am kommenden Mittwoch vollendet die UFA-Schauspielerin das 80. Lebensjahr. Ihr langjähriges Zuhause ist Salzburg, eine ihr fremdgebliebene Stadt. An ihrem Geburtstag wird eine Freundin aus ihrer Heimatstadt Prag bei ihr sein. Stille, seltene Freuden, mehr ist der Arztwitwe nicht geblieben.

Dabei war das „Mädel aus Böhmen", Tochter eines Beamten und einer Sängerin, in ihrer Jugend auf der Sonnenseite des Lebens zu Hause. Ihre Heiterkeit und ihr interessanter slawischer Typ öffneten ihr die Türen. Sie mußte ihre Lust am Sichverwandeln und Sprechen ausleben, schon in der Schule war das so, später am Prager Nationaltheater und in tschechischen Filmen. Zählt man ihre Rollen, so hatte sie bereits als knapp 20jährige einiges aufzuweisen.

Das war die Zeit, als Lida Baarova zur UFA nach Berlin gerufen wurde. Gleich mit ihrem Erstling, dem Film „Barcarole", hatte sie einen Erfolg zu verbuchen. Ihr Partner, später auch im Leben: Gustav Fröhlich. Er habe ihr geholfen, anfängliche Sprachbarrieren bei den Dreharbeiten zu überwinden. „Einen Satz konnte ich nie sagen", erinnert sich Lida Baarova. „Das war: Verzeihen Sie ihr den Übermut. Für mich als Tschechin der schwerste Satz überhaupt, weil wir keinen Umlaut haben. Wir haben kein ü wir haben nur i; wir haben e, wir haben kein ö. Also sagte ich immer ‚Verzeihen Sie ihr den Ibermut' oder ‚Verzeihen Sie ühr den Übermut'." Das gab sich bald, und weitere Filme wie „Einer zuviel an Bord", „Patrioten" und „Preußische Liebesgeschichte" schlossen sich an. Ihr Aufstieg zum Star erfolgte ebenso rasch wie ihr Abstieg in eine leidvolle Zeit. Der Auslöser war ihre Liebesaffäre mit dem Reichspropagandaminister.

„Über ihn wissen wir genug", ein Satz aus einer namhaften deutschen Wochenzeitung zum TV-Film „Joseph Goebbels", in dem Lida Baarova zu Wort kam. Warum bekommt sie nicht die Möglichkeit, ihre Vita, Flucht und Gefängniszeit einbezogen, zu erzählen? Da erscheint ihre Biographie, das klingt paradox, auf tschechisch in Kanada und 1992 in ihrem Heimatland, aber kein deutscher Verlag hat sich bisher gefunden. Gerade Frauen im Alter der Baarova würden diese Erinnerungen mit Interesse lesen, aber sie werden nicht gedruckt. Andere, die Medien eben, sind ja so allwissend um die Dinge.


Lida Baarova: Unvergessener UFA-Star — Foto Deuter/Archiv

Lida Baarova hatte nie eine Zukunftschance. Ein Anknüpfen an den alten Ruhm gelang nicht. Zwei Tourneen mit Kollegen wie Paul Hubschmid und Ruth Maria Kubitschek gehören zu den wenigen Auftritten der jüngeren Vergangenheit. Eine ihrer Kontaktpersonen aus glanzvoller UFA-Zeit ist Kristina Söderbaum. Zwei Schicksale nach 1945, die sich ähneln. Glückwünsche nach Salzburg!

Susanne Deuter



Die Hohe Düne von Nidden hielt Maria-Luise Krapp, Malerin aus Königsberg, mit dem Pinsel fest, als sie kürzlich in der Heimat weilte. Ein Überblick über die dort entstandenen Aquarelle ist vom 3. September bis 3. Oktober im Kurhaus Badenweiler zu sehen. Die Eröffnung der Ausstellung durch Dr. Antje Lechleiter, Museumsdirektorin, findet am 3. September, 17 Uhr, statt.



Titelzeichnung unter Verwendung einer Monographie von Edeltraud Abel-Waldheuer

In diesem Jahr kam alles früher. Seit Tagen hingen Kranichrufe in der Luft. Im Pfeiler Forst, unweit von Mauren, nahe der Eisenbahnlinie Königsberg-Tilsit, blühte es schon üppig. Die Wälder standen voller Anemonen, Milz- und Lungenkraut, wildem Flieder, Leberblümchen und Goldsternen. Die Vögel sangen. Und in der Försterei kam ein kleiner Junge zur Welt, viel zu früh, der hier eigentlich gar nichts verloren hatte. Seine Eltern waren für einige Tage nach Mauren gefahren. Sie wollten dort nach dem strengen Winter für kurze Zeit Urlaub machen. Bis zur Niederkunft waren es ja noch etliche Wochen. Aber es kam halt alles früher in diesem Jahr.

Wieder in Königsberg, tauften sie ihren Erstgeborenen auf den Namen Felix. Als das Kind noch in der Wiege lag, bemerkten seine Eltern, daß es auf jedes Geräusch gleich welcher Art besonders reagierte. Wenn es irgendeine Melodie hörte, kannte seine Freude keine Grenzen. Es jauchzte, strampelte mit den Beinchen und schlug mit den winzigen Händen, natürlich nicht gleich den richtigen Takt, aber in einem „Rhythmus", der für solch ein kleines Kerlchen schon recht erstaunlich war. Der musikliebende Vater war sicher: Dieses Kind wird einmal etwas ganz Besonderes.

Felix entwickelte sich zu einem aufgeweckten Jungen, der oft im Garten des Hauses im Niddenweg stand. Wenn die Vögel in den Bäumen sangen, hörte er mit großer Aufmerksamkeit aus seinem Kinderwagen ihren Liedern zu. Sonst war er ein Kind wie andere Kinder seines Alters.

Bald kam Felix in die Schule. Zu diesem Anlaß schenkten seine Eltern dem „großen" Sohn eine Querflöte. Welch ein Geschenk! Schnell hatte er herausgefunden, wie man solch ein Instrument handhaben mußte, um ihm die richtigen Töne zu entlocken. Und schon bald konnte der kleine Bursche alle ihm bekannten Kinderlieder spielen. Die Begeisterung war ihm geradezu ins Gesicht geschrieben. Es verging kaum eine Stunde am Tage, in der er nicht musizierte. Seine Mutter sah dies allerdings mit einiger Sorge, denn es fehlte Felix der Umgang mit Gleichaltrigen.

Es verging nur kurze Zeit, da verfinsterte sich der Himmel. Der Polenfeldzug begann. Monate später marschierten deutsche Soldaten über den Rhein und besetzten nach kurzen Kämpfen Frankreich.

Bald wurde Felix' Vater zum Militär eingezogen. Das Kind blieb mit der Mutter in Königsberg zurück.

Der Rußlandfeldzug begann. Die anfängliche Unbeschwertheit der Bevölkerung war gewichen, obwohl die deutschen Soldaten immer weiter in das fremde Land eindrangen. Fast täglich kamen Siegesmeldungen durch das Radio. Nur wenigen wurde bewußt, daß auch jeden Augenblick etliche eigene Soldaten das Leben lassen mußten.

Die deutschen Landser machten mit dem ersten strengen russischen Winter Bekanntschaft. Nicht ausreichend vorbereitet auf eine Kälte von weit unter minus 30 Grad, hatten sie unglaublich zu leiden. Den Ostpreußen waren strenge Winter nicht unbekannt. Aber unter diesen Umständen ... Die Schutzvorkehrungen für die Frontsoldaten erwiesen sich als äußerst mangelhaft. Erfrierungen waren an der Tagesordnung. Felix' Vater mußten beide erfrorene Unterschenkel amputiert werden. Er schied somit als „dienstuntauglicher Versehrter" aus dem Verband des Heeres aus. Psychisch litt er schwer. Auch seine Frau wurde mit diesem traurigen Schicksal nicht so recht fertig. Sie ließ es sich aber nicht anmerken. Doch ganz langsam breitete sich eine erdrückende Schwermut über die Familie, die selbst Felix nicht verborgen blieb. Er flüchtete sich in seine „Musik". Bei einem Flötisten aus dem städtischen Orchester bekam er Unterricht. Dies machte ihm große Freude. Alles um ihn versank. Er konnte in die Musik tauchen und die rauhe Wirklichkeit vergessen.

Es herrschte damals überall Mangel an Fachkräften

Mit offenen Armen wurde sein Vater auf der Bank, seiner ehemaligen Arbeitsstelle, willkommen geheißen. Es herrschte ja auch überall Mangel an Fachkräften, zu denen er in jedem Fall gehörte. Der Weg zur Zweigstelle Steindamm aber bereitete dem Kriegsversehrten die größte Mühe. Allein das Ein- und Aussteigen bei der Straßenbahn war ein Tortur. Auch die häufigen Phantomschmerzen an den Beinstümpfen wurden immer unerträglicher. Nach einiger Zeit entschloß sich das Ehepaar, das Haus am Oberteich zu verkaufen und in die Stadt zu ziehen, um wenigstens den Hin- und Rückweg für den Vater abzukürzen. Die Versorgung von Versehrten steckte damals noch in den Anfängen. Es mangelte an vielem. Was nicht unbedingt „kriegswichtig" war, wurde zurückgestellt oder nicht mit der Aufmerksamkeit bedacht, die notwendig gewesen wäre. Man zollte den verwundeten Soldaten von allen möglichen Stellen Anerkennung und dekorierte sie nachträglich mit Auszeichnungen. Aber all dies ersetzte keine Gliedmaßen oder befreite gar von dauernden Schmerzen.

Es vergingen noch einige Monate, bis sich ein Käufer für das schöne Haus fand. Dann aber tat es ihnen doch sehr weh, als endlich der Vertrag mit dem neuen Eigentümer unterschrieben wurde. Wieder ein einschneidendes Ereignis für die kleine Familie.

Nun begann die Suche nach einer anderen Bleibe. Es war nicht einfach, etwas Geeignetes zu finden. – Die neue Wohnung sollte in der Nähe des Steindamms liegen und sich, wenn möglich, im Erdgeschoß befinden.

Zum Glück drängte sie der neue Besitzer ihres ehemaligen Hauses nicht. Trotzdem gaben sich Felix' Eltern die größte Mühe, ein anderes Heim zu finden. Sie betrauten auch einen Häusermakler. – Nach langem Hin und Her sagte ihnen eine Wohnung auf dem Steindamm zu. Sie lag fast gegenüber der Zweigstelle der Bank. Der Blick fiel direkt auf die alte Steindammer Kirche, die schon im Jahre 1258 erwähnt wurde.

Die Lage und die Räumlichkeiten waren mit der alten Wohnung nicht zu vergleichen. Aber sie mußten sich mit der veränderten Situation abfinden.

Felix bekam nicht viel mit von den Umzugsvorbereitungen. Dreimal in der Woche ging er zum Flötenunterricht. Das Üben für diese Stunden nahm ihn voll in Anspruch. Er hatte großes Glück mit diesem Lehrer, der wegen seines Alters nicht mehr zum Militär kam. Auch zu Schanzarbeiten würde man ihn kaum einziehen.

Für den Jungen brachte der Wohnungswechsel einige Vorteile. Sein Weg zum Hufen-Gymnasium war viel kürzer als vom Oberteich aus. Nun konnte er morgens länger schlafen.

Die Sommer in Ostpreußen waren – und sind es natürlich heute auch noch – kurz und sehr schön mit viel Sonne und Wärme. Etliche Königsberger fuhren in dieser Jahreszeit fast täglich vom Nordbahnhof nach Rauschen oder Cranz an die Ostsee. Sie wollten sich dort erholen und Kräfte sammeln für die bevorstehende eisige Jahreszeit.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

breite Wasserfahrzeuge (Fr.Haff)
Mittelpunkt Königsbergs
Schrulle
Megatonne (Abk.)
...Höhe in Ostpreußen
....see in Masuren
Verpackungsgewicht
Theaterplatz
Teepflanze
engl.Anredeform
nord. Meeresgöttin
Schiffsraum
Filmberühmtheiten
Himmelsrichtung (Abk.)
Palast (Türkei)
Ankerplatz
unnachsichtlich
keifen
Eilzug (Abk.)
Doktor (Abk.)
german. Unterwelt
Autoz. Offenbach/Main
Futterpflanze
Fußbekleidung
früher: Staatsoberhaupt von Venedig u. Genua

BK 910-371

Auflösung

■	B	■	■	S	■	Ü	■	V
G	E	H	L	A	N	D	■	E
O	R	I	O	N	■	O	H	R
■	T	■	O	I	E	■	E	L
M	A	A	S	■	L	I	R	I
■	■	S	C	R	A	N	D	E
■	J	O	H	A	N	N	E	S
I	O	W	A	■	■	Ü	34	
■	S	■	C	A	E	N		
N	E	U	K	R	U	G		

Auflösung in der nächsten Folge

Wolfgang Hochhaus

Mein Leuchtturm

Mein Leuchtturm gehörte zu den bescheidenen Vertretern seiner Art. Nicht auf sturmumtobter Klippe stand er, noch umtosten ihn schäumende Meereswellen auf einer Insel. Weder leuchtete er stolzen Kriegsschiffen noch imposanten Luxuslinern den richtigen Kurs. Dennoch leuchtete er Boote in die heimischen Gewässer, nämlich vorwiegend Fischerkähnen, zu ihren Nehrungsdörfern. Dieser Leuchtturm stand auf der Spitze der Rossitter Bucht, also auf der Kurischen Nehrung, und zwar auf der Haffseite. Von ihm nun will ich erzählen, dieweil er einen zweifachen Platz in meinem Leben einnimmt.

Es war im Jahr 1938, und ich mußte meinen Arbeitsdienst mit Pieke und Spaten ableisten. Im Spätsommer lagerten wir für eine Woche auf den Haffwiesen von Rossitten. Das war eine mehr vergnügliche Tätigkeit, nicht verdorben durch schweißtriefende Schanzarbeiten. Für die Dorfjugend stellten wir eine Sensation dar, eine willkommene Abwechslung ihres Alltags. Mit mir freundete sich Heinz, so'n achtjähriger Lorbaß, an. In meiner Freizeit ging er mir nicht von der Pelle, aber es war mir recht. War doch die Gegend ganz interessant. Immerhin gab es neben der Haff- und Seefischerei auch Landwirtschaft, ferner eine Segelflugschule und – nicht zu vergessen – die weltbekannte Vogelwarte. Heinz zeigte mir alles. Wir strichen durch Flur und Feld, er zeigte mir ihren Segelkahn und erzählte so allerlei aus dem dörflichen Leben.

Viel Abwechslung bot unser Lagerfraß nicht, und so verspürte ich Appetit auf Milch und Eier. Fragte also meinen Schatten Heinz danach, und schnurstracks schleppte er mich zum elterlichen Hof. Eine interessante Abwechslung für mich, und ich folgte ihm deshalb gern. Direkt in den Stall führte er mich. Ich stutzte! Eine hübsche, in Kopftuch und Schürze adrett anzuschauende Marjell hantierte mit Eimern und Kannen. Heinz sprach sie mit Rosa an, seine Schwester. Der Bruder erklärte meinen Wunsch, während ich sie verzückt anstarrte.

Ihr kritischer Blick traf mich, fühlte mich gemustert. Fühlte aber auch, daß ihre Augen immer wohlwollender auf mir ruhten. Sie gab mir Milch, einige Eier, und beides nahm ich einigermaßen verwirrt entgegen. Stammelnd dankte ich und fragte nach dem Preis. Doch großzügig ging sie darüber hinweg, wobei sie äußerte, so'nem armen Arbeitsdienstler keine Dittchen abnehmen zu können.

Derweil hatte ich mich gefaßt und sogar einen glücklichen Einfall. Bat sie, mich revanchieren zu dürfen. Sie möchte doch, bitteschön, mein Gast auf unserem morgigen Bunten Abend sein. Rosa strahlte und meinte zögernd: „Vielleicht." Darob verwirrte sich erneut mein Gemütszustand, ich stolperte aus dem Stall und eilte glückselig davon. Zwischendurch ging mir ständig durch den Sinn, daß bei einer Frau das Wörtchen „vielleicht" in der Regel „ja" hieß. Dessen war ich mir ganz sicher, und in Erwartung unseres Rendezvous jauchzte ich innerlich.

Mit Recht! Rosa kam zu unserem geselligen Beisammensein. Oft tanzten wir und lange. Heimbringen durfte ich sie auch. An der Gartenpforte bat ich um ein Wiedersehen und schlug vor, mit dem Kahn eine Segelpartie zu unternehmen. „Erbarmung", entfuhr es ihr, und ob ich denn überhaupt etwas davon verstünde, fragte sie zweifelnd. Und ob ich etwas davon verstünde, erwiderte ich. Bin doch Mitglied im Königsberger Jachtclub Rhe und habe schon manchen Törn gesegelt. Das überzeugte! Nun ja, wenn der Vater den Kahn nicht brauche und einverstanden sei, könne man sich ja morgen am Liegeplatz treffen. Nichts lieber als das! Hatte ich doch – Gott sei dank! – Urlaub bis zum Zapfenstreich. So trennten wir uns. Frohlockend zog ich von dannen.

Rosa stand bereits am Kahn, hatte die Riemen bereit gelegt und sogar den Mast mit Segel gesetzt. Nun ja, ein Clipper wartete meiner nicht gerade. Schwere, geteerte Planken, ein wuchtiges Außenschwert und die Ruderpinne geformt wie mit der Axt. Eben ein richtiger Fischerkahn. Gemeinsam schoben wir ihn ins Wasser, und Rosa stakte das Boot ins Tiefe. Mit ein paar Ruderschlägen umschifften wir den Molenkopf, und ich spannte das Segel. Halber Wind steuerbords trieb uns gemächlich nehrungsabwärts, vorbei an dem besagten Leuchtturm.

Rose hatte die Idee, mir Alt-Kunzen zu zeigen, ein von Wanderdünen verwehtes früheres Dorf. Danach beabsichtigte sie, mit mir nach Müllershöh zu wandern, eine durch Bepflanzung zum Stillstand gekommene Düne. Der Wind blies stetig, warm umhüllte uns der Sonnenschein. Altweibersommer, wie man diese angenehm warmen Tage zum Sommerausklang nennt. Wir plauderten, ich flirtete heftig.

Währenddem erreichten wir unser Ziel und schoben das Boot halbwegs auf den Strand. Immer wieder gab es gewollte und



Alfred Partikel: Leuchtturm von Brüsterort (Öl, im Besitz des Museums Ostdeutsche Galerie Regensburg)

ungewollte Berührungen mit ihr, die mich aufregten und kurzatmig machten. Barfuß wateten wir durch warmen Dünensand oder über die Palwe hin zu dieser alten Dorfstätte. Einige herumliegende Mauerbrocken erinnerten an das Dorf, doch schaute ich weniger gebannt auf sie als auf die zierlichen Füße Rosas oder auf ihre wohlgeformten Waden. Sie bemerkte das, und errötend darob folgte ich ihren Spuren gen Müllershöh.

Wir erklommen den Berg. Oben bot sich von einer Aussichtskanzel ein weiter Rundblick auf Wald, Haff, Dünen und Meer. Allerdings verschwamm der Horizont im Dunst. Besorgt darüber schaute Rosa in die Landschaft und empfahl, den Rückweg anzutreten, weil sie aufkommenden Nebel befürchtete. Natürlich hätte ich mich noch gern mit ihr im Dünensand geaalt, doch sie drängte. Zielsicher schritt sie in Richtung Kahn. Brav folgte ich, entzückt von ihrem anmutigen Gang. Angelangt, schaute sie prüfend aufs Haff und gab uns noch eine Zeitspanne für die Vesper. Hunger verspürte ich, und so ein vertrautes Tête-à-tête erschien mir sehr wünschenswert. An Bord befand sich ein mit Proviant gefüllter Henkelkorb, über dessen Inhalt wir uns nun mit Appetit hermachten.

Ich poussierte derweil auf Deiwel komm raus. Ihre Blicke wurden immer beunruhigter, nicht meinetwegen, sondern verdichtender Nebel verursachten sie. So konnte eine gelöste wie heitere Stimmung nicht aufkommen. Rosa trieb zum beschleunigten Aufbruch und kauend und schluckend stachen wir in See, richtiger ins Haff.

Tatsächlich, schnell verbreitete sich der Nebel und zu guter Letzt blieb auch noch der Wind weg. Also, ran an die Riemen! Doch welchen Kurs steuern? Im Dunst sahen wir keine Küste. Natürlich führten wir keinen Kompaß mit, und so steuerten wir nach Gutdünken. Gewiß, in Lebensgefahr würden wir wohl nicht geraten. Ich empfand den Gedanken, mit Rosa auf dem engen Raum übernachten zu müssen, sehr reizvoll. Sie fürchtete, ihr Vater würde sich sorgen. Ich schließlich dachte auch irgendwie an den Zapfenstreich.

Gedankenvoll ruderten wir gleichmäßig im Takt. Um uns eine unheimlich anmutende Stille, gestört nur vom Plätschern des Wassers. Immer wieder rutschten wir auf der Ruderbank zueinander, und die Tuchfühlung mit Rosa ließ mich die Unbillen freudig ertragen. Die Länge der Zeit zwang uns ab und zu zum Verpusten. Während einer solchen Pause vermeinte Rosa ein Licht zu erblicken und wies steuerbords. „Der Leuchtturm!?", vernahm ich ihre zweifelnden Worte. Auch ich hatte Bedenken, vermuteten wir doch die Küste auf der Backbordseite. Nun aber sah ich ebenfalls verschwommen, aber unübersehbar, das Leuchtfeuer. Gemeinsam hörten wir jetzt auch das Nebelhorn. Kein Zweifel, irgendwie waren wir im Nebel einen Kreis gefahren.

Der Lichtstrahl und das Horn wurden deutlicher. Plötzlich erklang noch ein anderer Hornton. Zapfenstreich, durchfuhr es mich. Nun, dachte ich, so mich beruhigend, den Anpfiff werde ich überstehen. Schließlich wog die Kahnpartie mit Rosa alle Strafen auf. Im Dunst tauchte die Mole auf, wir passierten sie und setzten das Boot auf den Strand.

Zuerst sprang ich heraus, Rosa folgte. Schaukelte das Boot, stolperte sie über ein Tau? Jedenfalls konnte ich sie gerade noch rechtzeitig in meinen Armen auffangen, so geschickt, daß „rein zufällig" sich eine passende Stellung zueinander ergab. Lange währte der Kuß, überfällig wie er war! Wenn schon übern Zapfen gehauen, dann auch gründlich, überlegte ich mir und zog Hand in Hand vergnügt mit Rosa zu ihr nach Hause. An der Pforte verzögerte sich aus einleuchtenden Gründen der Abschied. Leider mußten wir uns schließlich trennen.

Beschwingt und pfeifend lief ich zum Zeltplatz. Grinsend empfing mich die Wache und verwies mich an den Oberfeldmeister Wiedmann. Weniger vergnügt machte ich meine Meldung bei ihm und gab eine überzeugende Schilderung von höherer Gewalt in Form von Nebel. Verständnis fand ich nicht. „Eine Bootspartie kann gewiß ganz lustig sein", so er, „doch übern Zapfen hauen ist gar nicht lustig!" Sollte mich am nächsten Tag beim Truppführer zum Arrest melden. All das berührte mich kaum. Rosa liebte mich! Allein das zählte!

Wir zogen nach einigen Tagen ab. Rosa und ich sahen uns noch dann und wann, immer nur kurz. Später dann trafen wir entweder in Königsberg oder bei ihr daheim zusammen. Es kam, wie es kommen mußte: Eines Tages standen wir vor dem Traualtar in Rossitten. Der Leuchtturm hat uns nicht nur seinerzeit heimgeführt, sondern auch heimgeleuchtet in den Hafen der Ehe.

Eva Pultke-Sradnick

Was ist schon alt?

Ich bin nicht alt, der Teufel ist alt", war die trotzige Antwort von Frau Tallhoff, wenn ihr jemand vorsichtig beibringen wollte, daß ja das Nachlassen ihrer Kraft auch mit dem zunehmenden Alter zusammenhängen könnte. Dann konnte sie richtig fuchtig werden und stieß ihren Hakenstock dabei auf den Boden. Mit der anderen Hand raffte sie beleidigt ihre langen schwarzen Röcke und ihre Schürze zusammen und stieg stolz und etwas steif die drei Stufen zu ihrer kleinen Wohnung hinauf. Mit ihrem Mann wohnte sie jetzt im Altenteil oder Ausgedinge, wie man auf dem Lande sagte. Es war der verdiente Platz eines langen Lebens, dann, wenn die Kinder das Anwesen übernommen hatten. Für eine Frau gab es stets was zu tun, und die Kleinen liebten ihr Omchen oder Großchen, wie man mancherorts auch sagte, über alle Maßen. In ihrer geheimnisvollen Schranklade hatte sie immer was zum Leckern oder zum Bestaunen, und wenn mal eins krank war, dann halfen Omas Hände heilen.

Nun sollte Frau Tallhoff achtzig werden, und das mitten im Sommer, an einem Sonntag. Das war mehr als Glück, weil sich alle Kinder dazu Zeit nehmen konnten. Das Wetter schien auch halten zu wollen, was das Radio gestern versprochen hatte. Dieses mußte aber nicht immer so sein, und Opa räsonierte dann: „Dä Keerl hätt all wedder geloage, he (er selbst) hadd dat doch all vär här gewußt."

Fünf Söhne hatten sie, achtzehn Enkel und jetzt auch schon drei Urenkelchen. An diesem Tag durfte es gar nicht regnen, denn das Fest sollte im Garten stattfinden, in der Stube hätten ja kaum alle Platz gehabt.

Schon am Vormittag mußten die größeren Enkel die Tische aufstellen. „Die Bänke für die Kinder dort hinten hin, und die Stühle bringt ihr nach vorne", kommandierte die Oma, mit dem Krückstock weisend, der aber auch dazu diente, zwei kleine Raufer auseinanderzubringen. Die Mädchen mußten dann zu zweit die weißen Tischtücher ausspreiten und bekamen hier und da unauffällig kleine Lehren erteilt.

Im Wäschekorb brachte der Großvater Tassen und Teller, und die beiden kleinsten Racker wußten nicht so recht, ob sie wünschen sollten, daß der Opa über einen Grashumpel stolpert. Das wär was gewesen! Aber wenn sie vor Lachen fast umgefallen wären, hätte ihnen die Oma bestimmt noch den Hosenboden versohlt, da kannte die keinen Spaß. Opa kam aber unbeschadet an den Tisch, und Großmutter war auch sichtlich erleichtert. „Meinst, daß sie auch gelacht hätte, wenn der Opa hingekeilt wär und dazu all die schönen Scherbels", fragte Gerhard den Willi, aber der war bereits von Alfreds Kunst, auf einem Grashalm zu pfeifen, abgelenkt worden.

Die Frauen brachten Berge von Gebackenem: Glumsfladen und Streuselkuchen, Mohnstriezel und Windbeutel, dazu jede Menge Obsttorten, denn es war Sommer und der Garten trug seine Früchte. Große Schüsseln mit Schlagsahne waren die Krönung.

Das Geburtstagskind schenkte eigenhändig und etwas zittrig den selbstgemachten Johannisbeerlikör aus – und es ließ sich keiner nötigen. Nach dem Kaffeetrinken, was langsam und ausgiebig vonstatten gegangen war, gab es wieder einen Klaren zum Verdauen oder einen Meschkinnes. Ein Prosit auf Opas Bienen und Omas Geburtstag. Prost, prost, prost, schwirrte es durch den Garten.

Die Stimmung wurde lockerer, lauter und angeregter. Die Männer krahlten von früher und von arbeitsmäßigen Belangen. Politisiert durfte bei Familienfesten nicht werden, das war eine eiserne Rege. Die Frauen erzählten sich ein bißchen Klatsch und ein bißchen was Wahres, tauschten Rezepte aus und schlichteten kleine Streitereien zwischen den Kindern, ehe sie ausarten konnten.

„Wer weiß", meinte die Oma zum Schluß, „ob ich den nächsten Geburtstag noch erleben werde, heut merk' ich doch schon die Jahre." Da drängelte sich das kleinste Gnubbelchen ran und grabbelte nach ihrer Hand: „Ei, Omchen, du bist doch nicht alt!" Gerührt zog sie ihn ein bißchen an seinem Lokkenschopf, hielt ihn von sich ab und sagte: „Häst recht, Jung, öck bönn noch nich ohld, die Diewel ös ohld." Damit drehte sie sich um und ging etwas steif und müde, aber unendlich dankbar und glücklich ihre paar Stufen ins Ausgedinge hinauf.

Heimat

VON MARGOT MICHAELIS

Du liegst vor mir
aufgeschlagen
wie ein Buch
in dem ich
blättern kann
Seite um Seite
aber die letzte
ist zugeklebt.

Als Kapellmeister in Königsberg

Erinnerung an den Komponisten und Dirigenten Erich Mirsch-Riccius – Von Dr. Werner Schwarz

Zu den deutschen Musikern, die im 20. Jahrhundert zu Beginn ihrer Laufbahn auch in Ostpreußen gewirkt haben, gehört der Komponist und Dirigent Erich Mirsch-Riccius. Am 5. September 1884 in Bautzen (Königreich Sachsen) als Sohn des dortigen Gymnasialoberlehrers und Kantors am St. Petri-Dom Dr. Paul Mirsch und dessen aus Leipzig stammenden Gattin Margarethe, geb. Riccius, geboren, wuchs er in Hamburg auf, da sein Vater dort seit 1886 als Musik- und Theaterkritiker der „Hamburger Nachrichten" tätig war. Dadurch, daß in seinem Elternhause Johannes Brahms während seiner Aufenthalte in Hamburg 1889 und 1891 und der damals die dortigen Abonnementskonzerte dirigierende Hans von Bülow und der junge Kapellmeister Gustav Mahler verkehrten, gewann der Knabe schon früh musikalische Anregungen, so daß er mit siebeneinhalb Jahren Geige zu spielen begann.

Als der Vater aber 1892 im 36. Lebensjahr ein Opfer der damals in Hamburg herrschenden Choleraepidemie wurde, zog die 28jährige Witwe mit ihrem Sohn zu ihren Eltern nach Leipzig und wurde nach einer Gesangsausbildung eine dort gesuchte Konzert- und Oratoriensängerin. Nach Beendigung des Schulbesuchs begann der 18jährige Erich Mirsch, der sich den Mädchennamen seiner Mutter beilegte, sein Studium am Kgl. Konservatorium zu Leipzig, um Geiger zu werden, wo er einer der wenigen Schüler des großen Dirigenten Arthur Nikisch wurde.

1907 begann er seine Laufbahn als Kapellmeister am Schauspielhaus und am Neuen Operettentheater Leipzig. Nach Tätigkeiten seit 1908 in Soest, Geestemünde, Bremerhaven und Emden wurde er im Spätsommer 1909 als Kapellmeister an das Theater in Memel engagiert, wo nach dem 1860 erbauten Schauspielhaus ein reges Theater- und Musikleben herrschte und durch Gastspiele Königsberger und Danziger Operngesellschaften bereits Opern von Mozart, Weber, Lortzing, Wagner und Verdi aufgeführt wurden. Unter dem Theaterdirektor Albert Sussa, der damals das Memeler Publikum vor allem mit neuesten Operetten versorgte, konnte Mirsch-Riccius auch heute unbekanntere Werke von Lehár, Joseph und Oskar Strauß u. a. dirigieren. Dazu kam, daß er in den Sommern 1909 und 1910 mit dem ganzen Memeler Ensemble in Allenstein zu gastieren hatte, wo der Saal des Deutschen Hauses 1910 bis zu 750 Plätzen vergrößert worden war und die dortige Zeitung bei einer Aufführung der „Fledermaus" von Johann Strauß seine umsichtige und temperamentvolle musikalische Leitung besonders hervorhob.

Am 28. Januar 1910 konnte er in Memel seine erste dreiaktige Oper „Frasquitta" (mit eigenem Text) zur Uraufführung bringen. Am 10. September 1909 hat er in Memel die Schauspielerin Hannah Buttkus geheiratet, die Tochter des dortigen Kaufmannes und Handelsrichters Buttkus, und war in der dortigen St. Johanniskirche getraut worden. Er mußte nun ihre Engagements mit Kapellmeisterstellen zu verbinden suchen, was ihm nicht immer gelang. Nach gemeinsamen Tätigkeiten an Theatern in Döbeln, wo er Anfang 1911 die Uraufführung seiner zweiten dreiaktigen Oper „Fenella" leitete, und Zwickau wurde sein „Hansl", wie er seine Frau nannte, an das Theater in Königsberg/Pr. engagiert.

In einem Pfingstbrief vom 25. Mai 1912 von dort an seine Mutter in Lützen bei Leipzig, die bis zu ihrem Tode 1942 seine enge Vertraute in musikalischen und menschlichen Fragen war, lesen wir von seiner Teilnahme am damaligen Leben Königsbergs: „... Bin jeden Tag im Tiergarten. Ebenso abends, wenn Hansl spielt, Concert ist dort jeden Tag abends bis 12 Uhr. Famoses Orchester, 80 Mann Streichmusik. Klassisch-modernes Programm. Pfingsten wollen wir hier zum Rennen gehen ... Nach Pfingsten gehe ich hier zu Dir. Klein, wegen meiner Operette und wegen eines eventuellen Engagements ... Wir wollen jetzt mal öfters nach Metgethen fahren. 1/2 Std. mit Bahn. Villen-Waldkolonie. Herrliche Nadelwälder ..."

Da in Königsberg für ihn keine Kapellmeisterstelle frei war, nahm Mirsch-Riccius mit seiner Frau Ende 1912 ein gemeinsames Engagement in seiner Heimatstadt Bautzen an, wo er mit der Leitung von Opern auch größere Aufgaben erhielt. Nachdem er bereits Anfang 1912 an der Krolloper in Berlin sein Ballettmimodram „Das weiße Haar der Königin" (Text des Ozeanfliegers von Hünefeld aus Königsberg) uraufgeführt hatte, siedelte das Ehepaar 1913 nach Berlin über, wo seine Frau an zwei Theatern engagiert war und er an zwei Konservatorien unterrichtete.

Im Ersten Weltkrieg wurde Mirsch-Riccius nach kurzer Wehrausbildung an der Westfront eingesetzt. Drei Verwundungen, wobei die letzte 1918 an der linken Hand ihm das Geigenspiel unmöglich machte, führten ihn in das Lazarett in dem heute nach dem Zweiten Weltkrieg als Ruine erhalten gebliebenen Schloß Kamenz in Schlesien. Dieses hatte der jüngste, 1809 in Königsberg/Pr. geborene Sohn des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III. und der Königin Luise, Prinz Albrecht, nach Plänen von Schinkel erbauen lassen, in dem sein 1880 geborener Enkel Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen als Landrat des Kreises Frankenstein residierte. Dieser hatte als Dr. phil. der Königsberger Universität und späterer Generalmajor, als ausgezeichneter Geiger und Bachkenner, seit 1907 Ehrenvorsitzender der Königsberger Musikalischen Akademie, das Patronat der dort 1908, 1910 und 1913 veranstalteten Ostpreußischen Musikfeste innegehabt und schon Anfang 1913 in Schloß Kamenz mit Breslauer Kräften Bachkonzerte veranstaltet.

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges übersiedelte der Prinz mit seiner Familie 1919 nach Tabarz in Thüringen und nahm Mirsch-Riccius als Musikerzieher seiner drei Töchter in sein Haus auf, während dessen Frau weiterhin in Berlin als Schauspielerin tätig blieb. Im Herbst 1920 gründete der Prinz in Tabarz einen „Bachchor", mit dem Mirsch-Riccius als Dirigent, oft unter Mitwirkung des Prinzen als Sologeiger und dessen Gattin Prinzessin Agathe und ihrer Töchter im Orchester, mit hochrangigen Gesangssolisten gegen 50 teilweise unbekannte Kantaten und die Johannespassion von Joh. Seb. Bach in ganz Thüringen aufführte. Auch nach dem 1925 erfolgten Tode des Prinzen blieb Mirsch-Riccius mit dessen Familie bis zu seinem Tode in herzlicher Freundschaft verbunden. 1933 siedelte er mit seiner zweiten Frau, die er nach Scheidung von der ersten 1929 geheiratet hatte, nach Berlin über. Hier wirkte er bis zum Zweiten Weltkrieg als Komponist und Gastdirigent beim Berliner Rundfunk. Nachdem er bereits 1929 seine 1. Symphonie in Gotha uraufgeführt hatte und 1930 sein Vorspiel zu „Othello" zum ersten Mal in Mühlhausen in Thüringen erklungen war, setzten sich bis in den Zweiten Weltkrieg bedeutende Dirigenten für seine inzwischen in Tabarz geschaffenen Orchester- und Chorwerke ein. Besondere Erfolge hatte er durch die Uraufführung seiner Oper „Der Student von Prag" 1935 unter dem bekannten Wagner-Dirigenten Karl Elmendorff in Wiesbaden und die deutsche Uraufführung seiner Funkoper „Licht" 1937 unter Wolfgang Brückner im Reichssender Königsberg/Pr., der auch Orchesterwerke von ihm brachte.

Nach Einsätzen im Zweiten Weltkrieg 1940 bis 1941 im Oberkommando der Wehrmacht in Berlin und von 1942 bis 1944 als künstlerischer Leiter der Truppenbetreuung und nach seiner Ausbombung in Berlin und dem Tode seiner zweiten Frau 1947 wurde das Friesendorf Nebel auf der Nordseeinsel Amrum die letzte Station seines Lebens und Wirkens. Er heiratete dort 1948 die ihm von Berlin her bekannte Sängerin Elisabeth Ide. Mit einem dort gegründeten kleinen Kantatenchor konnte er neben Bachkantaten 1949 sein für diesen Chor geschaffenes kleines Oster-Oratorium uraufführen, das noch oft auf Amrum, Föhr und in Niebüll erklang. Mit einem kleinen Instrumentalkreis hob er bei Hauskonzerten manches neu geschaffene Kammermusikwerk aus der Taufe. Bis zuletzt komponierte er dort weiter und überarbeitete früher verfaßte Werke. 1951 und 1960 erlebte er in Flensburg die Wiederaufführung seiner „Othello"-Ouvertüre und seiner „2 Stücke für Orchester" von 1943 unter Generalmusikdirektor Heinrich Steiner.

Erich Mirsch-Riccius ist am 28. April 1962 in Nebel gestorben und dort auf dem alten Friedhof neben der über 700jährigen Kirche beigesetzt worden. Unter den vielen Beileidsschreiben an seine 1984 verstorbene Witwe war auch das des ihm freundschaftlich verbundenen ostpreußischen Komponisten Heinz Thiessen. Seine aus einem über 400


Erich Mirsch-Riccius: Eigenständiger Komponist Foto Archiv Schwarz

Werke aller Gattungen weltlicher und geistlicher Musik umfassenden Schaffen geretteten Kompositionen befinden sich heute in der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz in Berlin. Erich Mirsch-Riccius ist ein Komponist der gemäßigten, aus klassisch-romantischer Tradition erwachsenen Moderne, der der Linie Reger – Pfitzner – Strauss nahesteht und trotzdem als durchaus eigenständig zu gelten hat.

*

Dr. Werner Schwarz, Musikwissenschaftler aus Tilsit, wird in Anerkennung der Herausgabe seiner zweibändigen „Pommerschen Musikgeschichte" am 9. September mit der Verleihung des Pommerschen Kulturpreises 1994 geehrt. Neben seinen Beiträgen für unsere Wochenzeitung hat Schwarz auch zahlreiche Abhandlungen über die Musikgeschichte Ostpreußens und Pommerns verfaßt, die in verschiedenen Anthologien erschienen sind. Die Preisverleihung findet im Rahmen der „Vorpommerschen Kulturtage" in Gingst auf Rügen statt. o-n

Kunstwerke künden von der Vielfalt der heimatlichen Kultur

„Ostpreußen und seine Maler": Der neue Kalender für das Jahr '95 bietet wieder eine breite Palette

Es mag kaum zu ermessen sein, welche „Bergungsarbeit in Sachen Kultur" der 1983 in Hamburg verstorbene Professor Herbert Wilhelmi geleistet hat, indem er sich auf die Suche machte und Gemälde bedeutender und bekannter Maler und Malerinnen ausfindig machte, die Ostpreußen zum Thema ihres Werkes gemacht haben. Er forschte in Museen und bei privaten Sammlern, ließ Fotografien der Gemälde anfertigen und machte sich Notizen zu den einzelnen Künstlern. Resultat dieser einzigartigen Leistung ist die über 1000 Dias umfassende Dokumentation „Ostpreußen und seine Maler", die sich im Besitz der Landsmannschaft Ostpreußen befindet. Aus dieser wertvollen Dokumentation ist schließlich auch der gleichnamige Kalender entstanden. Seine besondere Beliebtheit bei alt und jung ist nicht zuletzt auch das rege Interesse an den kulturellen Strömungen, die von Ostpreußen aus über die Grenzen hinweg wirkten.

Vor allem aber dokumentiert der Kalender, der auch für das Jahr 1995 wieder vorliegt, wie stark das Heimatgefühl die Menschen prägt – die Künstler einerseits, die diese Bilder schufen, die Freunde des Kalenders andererseits, die in ihm einen treuen Begleiter durch das Jahr gefunden haben. – „Heimatgefühl", so Volker Schmidt, Leiter der LO-Kulturabteilung in Hamburg, der gemeinsam mit Verleger Dr. Wolfgang Schwarze, Wuppertal, die Motive für den Kalender 1995 auswählte, in seinem Geleitwort, „ist immer ein Akt urpersönlichen Erlebens. Dieses Gefühl wurde über die vielen Jahrzehnte, in denen die Heimat nicht besucht werden durfte, durch ein Surrogat immer wieder gestärkt, durch Bilder. Der Künstler nämlich formuliert seine Gefühle in die Bilder und formt mit ihnen sein privates Gefühl allgemeingültig. Das gilt besonders für den Heimatmaler im besten Sinn. Er gestaltet die Liebe zu seiner Heimat, die Liebe zur Landschaft und macht sie für den Betrachter der Bilder zugänglich ... Was verbal schwer ausdrückbar ist und was für viele der Erlebnisgeneration in ihrem Empfinden und Denken unbegreifbar bleiben muß, versucht die Malerei zu fassen. Sie gibt die Hoffnung, das bei allen zurückliegenden schrecklichen Geschehnissen das Land mit seiner Landschaft im Empfinden ihrer Bewohner solchen Ausdruck findet, daß ein neues Gutes sich entwickelt."


Gustav Wunderwald: Zollhaus in Memel (Blatt Juni des Kalenders „Ostpreußen und seine Maler", 1995)

Unter den 13 Künstlern, die in dem neuen Kalender mit Beispielen aus ihrem Schaffen vertreten sind, gibt es einige, die nicht in Ostpreußen geboren wurden, die aber dennoch eine tiefe Liebe zu dem Land und seinen Menschen entwickelt haben. Rolf Burchard zum Beispiel, der in Zürich Geborene und spätere LO-Kulturpreisträger, Hans Kallmeyer aus Erfurt, der „Elchmaler", Alfred Teichmann aus Hartha bei Dresden, Richard Würpel, der als Kunsterzieher an der Pädagogischen Hochschule Elbing wirkte, der Berliner Gustav Wunderwald, der auf manchen Reisen Ostpreußen „erforschte" und Landschaften im Stil der Neuen Sachlichkeit schuf – sie alle sind – neben den bewährten ostpreußischen Künstlern wie Karl Eulenstein, Ernst Mollenhauer und Gerhard Eisenblätter – mit Reproduktionen ihrer Gemälde vertreten. Mit dabei auch eine Arbeit des in diesem Jahr in Kanada früh verstorbenen Malers und Bildhauers Peter Paul Ochs (geboren 1931 in Endruhnen, Kreis Tilsit-Ragnit). Und als Besonderheit eine Arbeit des 1946 in Königsberg geborenen Viktor Rjabinin, der sich selbst als „preußischer Russe" versteht. So rundet sich ein Bild ab, das von der Vielfalt heimatlicher Kultur kündet, die nicht in „Heimattümelei" versinkt, sondern den Anspruch erheben kann, Bedeutung für die Entwicklung des abendländischen Geistes über Grenzen hinweg zu haben. **Silke Osman**

Der Kalender „Ostpreußen und seine Maler" ist für unsere Leser bis 30. September zum Vorzugspreis von DM 32,50 (incl. Versandkosten; Ladenpreis später DM 36) bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Abt. Kultur, Parkallee 84/86, 20114 Hamburg, zu bestellen.



Liebe Freunde,

sicherlich kehrt Ihr jetzt langsam voller unvergeßlicher Erlebnisse von Euren Sommer-Touren zurück. Vielleicht habt Ihr das nördliche Ostpreußen oder die masurischen Seen besucht, neue Freundschaften geknüpft und Orte entdeckt, die Ihr anderen Lesern des „Ostpreußenblattes" als Reiseziel empfehlen könnt? Laßt mich wissen, wie Ihr die heißen Juli- und August-Wochen verbracht habt. Schon heute freue ich mich auf Eure Post und hoffe, daß ich die länger werdenden Frühherbstabende mit der Lektüre Eurer Ferienberichte gut füllen kann. Solltet auch Ihr die letzten Augenblicke des zu Ende gehenden Sommers auffangen wollen, habe ich diesmal für Euch einen musikalischen Tip. Wie wäre es mit einem Ausflug zum Benefizkonzert „Wir für Sarajewo – Hilfe für Bosnien-Herzegowina", das der Sänger Roland Kaiser am Freitag, 16. September, in der Berliner Waldbühne gibt. Vielleicht verbindet auch Ihr das Angenehme mit dem Nützlichen und unterstützt mit Eurer Teilnahme an der Veranstaltung die vielen Waisen und Kriegsverletzten, Opfer der furchtbaren, menschenverachtenden Kämpfe auf dem Balkan. Interessiert? Eintrittskarten für das Konzert findet Ihr an allen Vorverkaufsstellen zum Preis von 45 Mark. Auch telefonische Bestellungen sind möglich (0 30/80 98 00). Es würde mich freuen, wenn Ihr mitmacht.

Euer Lorbaß

Etwas tun ist besser als nichts tun

Roland Kaiser gibt in Berlin ein Benefizkonzert für die Opfer des Krieges in Bosnien-Herzegowina

„Sarajewo weint" heißt eines der neuesten Lieder des Sängers und Texters Roland Kaiser, das unter anderem auf dem Programm des Benefizkonzerts „Wir für Sarajewo – Hilfe für Bosnien-Herzegowina" steht, das in der Berliner Waldbühne am 16. September um 20 Uhr stattfindet. Roland Kaiser will mit seinem Auftritt in erster Linie den Opfern des mehr als zweijährigen Krieges in Ex-Jugoslawien materiell helfen. Waisenhäuser, Flüchtlingslager, Einrichtungen für medizinische Versorgung und Wiederaufbau der zerstörten Städte sollen aus dem Erlös des Konzertes mitfinanziert werden. Daß das gespendete Geld die richtigen Adressaten erreicht, dafür sorgt ein Kuratorium, dem die Bundestagsabgeordneten Christian Schwarz-Schilling und Freimut Duve sowie Elfie Wörner, die Ehefrau des vor kurzem verstorbenen NATO-Generalsekretärs Manfred Wörner, angehören. Anläßlich des Berliner Konzerts sprach Ostpreußenblatt-Mitarbeiterin Karin Morawietz mit Roland Kaiser über seine Motive für die Teilnahme an der Benefizveranstaltung, über seine Heimatstadt Berlin und die heutige Jugend:

Schnelle finanzielle Hilfe für die Kriegsopfer in Bosnien-Herzegowina steht bei Ihrem Benefizkonzert im Vordergrund. Gibt es noch andere Botschaften, die Sie den Besuchern der Veranstaltung in der Berliner Waldbühne vermitteln wollen?

Ich möchte nicht, daß man den Fehler macht und sagt, ich kann als einzelner sowieso nichts ausrichten. Etwas tun ist immer besser als nichts zu tun. Das ist auch der Grund dafür, daß ich das Konzert gebe. Ich bin mir sicher, daß gerade die Berliner, die viele Jahrzehnte unter den Folgen des Krieges haben leiden müssen und auch internationale Solidarität erfahren haben, dies alles gerne erwidern möchten. Zumindest hoffe ich das sehr!

Haben Sie eine persönliche Beziehung zu den Opfern des Krieges auf dem Balkan, zu Flüchtlingen aus Bosnien oder Kroatien?

Nein, aber ich bin sehr enttäuscht von den Nicht-Reaktionen der Regierenden, nicht nur in Deutschland, sondern in der gesamten Welt, die dermaßen wenig versucht haben, die Menschenrechte in Ex-Jugoslawien einzuklagen. Das hat mich entsetzt. Irgendwann habe ich selbst festgestellt, daß das Thema auch bei mir in Vergessenheit gerät, nachdem es aus den ersten Seiten in den Zeitungen verschwand. Man darf aber auf keinen Fall die Augen schließen, denn die schrecklichen Ereignisse passieren eigentlich vor unserer Haustür, nur wenige Kilometer entfernt.

Glauben Sie daran, daß man an der Situation mit Aktionen wie Ihrem Konzert doch etwas bewegen kann?

Wenn konkrete Gelder zusammenkommen, kann man konkret helfen. Wenn man eine Grundstimmung erzeugen kann, da die Menschen erkennen: es stimmt, wir haben immer nur weggeguckt, dann hat man etwas bewegt. Momentan sind wir alle sehr auf die Situation in Ruanda sensibilisiert, weil es auf den ersten Seiten steht. Würde Bosnien wieder auf die erste Seite der Zeitungen kommen, wäre es wieder im Gespräch. Mich fragte jemand, warum ich mich nicht für Ruanda engagiere. Hätte ich eine Hilfsaktion für Ruanda vorbereitet, würde man sagen, Roland Kaiser springt auf einen laufenden Zug auf. Egal, was man tut, wenn man es negativ betrachten will, wird es einem immer gelingen.

Können Sie sich vorstellen, sich in Zukunft für Hilfsaktionen für andere Krisengebiete einzusetzen?

Ich will erst sehen, wie die Aktion „Wir für Sarajewo" verläuft. Ich will sehen, wie die direkte Hilfe umgesetzt wird. Mit dem Ende des Konzerts wird meine Aktivität in dieser Sache keinesfalls aufhören. Ich will mich auch danach für die Bosnien-Hilfe stark machen, aber es wird sicherlich kein zweites Konzert geben. Ich werde versuchen, andere Mittel und Wege zu finden, um Geld zu sammeln. Und ich bin mir sicher, daß auch Herr Schwarz-Schilling, Herr Duve und Frau Wörner weiter dabeibleiben.

Berlin ist ihre Geburtsstadt. Was empfinden Sie heute, fünf Jahre nach dem Fall der Mauer, wenn Sie durch die Hauptstadt spazieren?

In manchen Dingen habe ich mich ein bißchen erschreckt. Als ich an diesem berühmten 9. November von der Öffnung der DDR-Grenze erfahren habe, mußte ich sehen, was da passiert. Ich sah eine Menge von Menschen, die in den Westteil Berlins drängten. Sie haben mit Champagner gefeiert, Westler haben Ostler umarmt, und sie haben ein riesiges Straßenfest am Kurfürstendamm gefeiert. Doch nach wenigen Monaten hat keiner mehr Champagner-Flaschen mitgebracht und sich umarmt. Es gibt eine treffende Formulierung, die da sagt, die Vereinigung sei für die Deutschen Liebe auf den zweiten Blick. Nach dem Motto: Jetzt wissen wir, was das kostet, deshalb wollen wir das nicht.

Was verbinden Sie heute mit Berlin?

Berlin ist aus mir nicht herauszuoperieren. Ich war jedoch nie ein militanter Berliner, der blind war auf dem kritischen Auge. Ich liebe Berlin, aber ich sehe auch die Schwächen der Stadt. Wenn man unkritisch liebt, sind die Gefühle bald zu Ende.

Vielerorts hört man das Urteil, die Jugend von heute sei genußsüchtig und egoistisch. Stimmen Sie dem zu?

Die Wertvorstellungen haben sich schon verschoben. Den jungen Menschen ist es sehr wichtig, eine gute Position zu erreichen und Geld zu verdienen. Schon als Kind erlebt man in dieser Zeit keine Tiefs mehr. Wir leben inzwischen in einer Gesellschaft, in der alles gleichförmig wird. Man findet dadurch weniger Persönlichkeiten mit Ecken und Kanten. Zum Beispiel in der Politik. Man sucht vergeblich nach Urgesteinen wie Strauß oder Brandt. Die heutigen Politiker sind viel technokratischer als früher. Auch in der Wirtschaft nimmt der Anteil von charismatischen Persönlichkeiten ab. Ich glaube, daß die Jugend immer unpolitischer wird. Es ist schade, daß man sich aus der Gesellschaft immer mehr zurückzieht, daß der Spaß an der Politik offenbar kaum noch zu vermitteln ist.

Herr Kaiser, ich danke Ihnen für dieses Gespräch.



Kuratoriumsmitglied Elfie Wörner und Roland Kaiser bei der Präsentation des Konzertplakates „Wir für Sarajewo" Foto Herrenkind

Beispiel der Völkerverständigung

Deutsche und Polen trafen im Jugendlager Gehlenburg zusammen

Zehn Schüler und Studenten aus der Bundesrepublik Deutschland sowie deren Altersgenossen von der deutschen Volksgruppe im südlichen Ostpreußen und Jugendliche aus Polen trafen in diesem Sommer zum ersten Jugendlager des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Gehlenburg zusammen, das von Hans Linke organisiert und über die Kreisgemeinschaft Johannisburg und den seit drei Jahren wirkenden Deutschen Kulturverein Rosch vermittelt wurde.

In zwei Wochen lernten die deutschen Jugendlichen die Heimat ihrer Eltern kennen. Ihren heute in der Umgebung von Johannisburg lebenden Kollegen bot das Treffen eine gute Gelegenheit, die Deutschkenntnisse zu verbessern.

Zunächst hieß es für alle, gemeinsam alte Gräber zu pflegen. In mühseliger Kleinarbeit räumten die Lagerteilnehmer eine bislang völlig verwahrloste Gedenkstätte auf, die auf dem alten Friedhof von Gehlenburg an deutsche und russische Opfer des Winterkrieges von 1915 erinnert. Man riß das Unkraut aus und zog Baumwurzeln aus dem Boden. Ein großer Gedenkstein für deutsche Soldaten mußte an eine andere Stelle gerückt werden, da Wurzeln sein Fundament gesprengt haben. Alle Grabsteine wurden gründlich gesäubert, so daß inzwischen ihre Inschriften wieder gut lesbar sind. Auch das Gelände um die Gedenkstätte macht nach der Aufräumungsarbeit einen gepflegten Eindruck.

Im Beisein eines Vertreters des Bürgermeisters sowie einiger Gehlenburger wurden nach Abschluß aller Grabpflegearbeiten an den beiden Gedenksteinen Blumengebinde niedergelegt. Außerdem wurde eine kleine Gedenkstätte an der Straße nach Morgen gesäubert und geschmückt.

Bei einem Empfang im Rathaus von Gehlenburg würdigte Bürgermeister Krajewski die gemeinsame Friedhofsarbeit deutscher und polnischer Jugendlicher als einen guten Beitrag zur Völkerverständigung. Im Namen der Kreisgemeinschaft Johannisburg bedankte sich Gustav Dzewas, Mitglied des Kreistages der Kreisgemeinschaft, für die Hilfe beim Organisieren des Lagers sowie für die Unterstützung der Arbeit des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Der Leiter der Jugendgruppe, Heinz Albertsmeyer, der bereits mehrere Lager in Rußland und Litauen durchgeführt hat, wies dabei darauf hin, daß es in der Umgebung von Gehlenburg noch andere Gedenkstätten gebe, die Säuberung und ständiger Pflege bedürften.

Die zweite Woche in Masuren war ganz der Unterhaltung gewidmet. Ausflüge nach Sensburg, Heiligelinde, zur Wolfsschanze, eine Dampferfahrt von Nikolaiken nach Lötzen, eine Rundfahrt um den Niedersee durch die Johannisburger Heide, die die Gruppe in Gustav Dzewas Heimatort Kullik zu einer Kaffeerunde unterbrach, sowie die Besichtigung des Wildreservates Popielno und ein Besuch im Johannisburger Sitz des Deutschen Kulturvereins Rosch, bei dem seine Vorsitzende, Mira Kreska, Zweck und Ziele der Vereinsarbeit schilderte, standen auf dem Programm.

Das Jugendlager Gehlenburg wurde nicht zuletzt dank dem Einsatz der Mädchenbetreuerin Karin Gehle sowie dem Engagement des Betreuers der polnischen Jugendlichen, Klaus Kipnik, und dem des Busfahrers Edi Nebel zu einem gelungenen Unternehmen.

Roswitha Thomsen

Helfer gesucht!

Wie jedes Jahr findet wieder die Gedenkfeier für die Toten beider Weltkriege am 4. September 1994 in Göttingen um 11.15 Uhr im Rosengarten statt. Veranstalter sind die Landsmannschaft Ostpreußen – Göttingen und das Kuratorium Soldaten-Ehrenmal – Göttingen. Hier ist auch die Junge Landsmannschaft Ostpreußen (JLO) gefordert. Es werden dringend noch weitere Helfer zum Tragen der Kränze benötigt. Auch eine Ehrenwache am Kreuz hat Tradition und ist in der Vergangenheit unter Beteiligung der JLO gestellt worden. Bei Bedarf sind Verpflegung und Übernachtung im Gästehaus der Stadt Göttingen möglich. Die Sache eilt, und wer Zeit hat, ist aufgefordert, mitzuwirken (ein Abholdienst kann eingerichtet werden). Anmeldung und weitere Informationen bei Elard v. Gottberg, Telefon 0 58 42/3 79.

Warum seid ihr dort weggegangen?

Veröffentlichung über Schicksale junger Aussiedler aus Osteuropa

„Bin ich Russin oder Deutsche", eine Frage, die nicht nur die 17jährige Irina beschäftigt, die mit ihrer Familie als Aussiedlerin in die Bundesrepublik Deutschland kam. Auch Nadja, Tatjana, Victor, Barbara, Igor, Jurek, Alex und Magdalena sind ausgesiedelte Jugendliche zwischen 18 und 20 Jahren, die an einem inszenierten Rollenspiel im Rahmen des vom Förderkreis deutscher Schriftsteller in Niedersachsen und Bremen sowie von der Jugenddorf-Christophorusschule Elze unterstützten Projektes „Autor und Schule" teilnahmen.

Das Ergebnis wurde in Form einer Broschüre „Manchmal bin ich nichts. Gespräche jugendlicher Aussiedler aus Polen und Rußland" von Ingeborg Bruns dokumentiert, die Wolfgang Lanquillon im Auftrag des Diakonischen Werks der Evangelischen Kirche Deutschlands und mit Unterstützung des Bundesinnenministeriums herausgegeben hat.

Aus zwei Gründen verdient diese Veröffentlichung Aufmerksamkeit. Zum einen, weil darin die unmittelbar Betroffenen selbst zu Wort kommen: Aussiedler, ihre gleichaltrigen deutschen Schulkollegen und Lehrer. Dabei wird nicht mit Statistiken über erfolgreiche Eingliederungsversuche hantiert, sondern vielmehr anhand konkreter Beispiele gezeigt, welche Schwierigkeiten der Alltag in einer für viele Aussiedlerkinder neuen Welt in den Weg legt.

Voller Hoffnung reisten manche der Jugendlichen nach Deutschland ein. Einige haben sogar ihre Eltern zu dem Schritt in die Fremde überredet. In ein paar Koffern verstauten sie neben wenigen Habseligkeiten einen Teil ihres Lebens. Erst hier in Westdeutschland erwachen sie plötzlich und wissen kaum, wo sie eigentlich hingehören. Verspottete und schikanierte man sie in Polen, Rußland oder Rumänien als „Fritzen", merken sie auch in ihrem neuen Zuhause, daß sie oft für Menschen zweiter Klasse gehalten werden. Der Rußlanddeutschen Irina ist deshalb ihre Herkunft „wirklich peinlich".

„Warum seid ihr dort weggegangen", das ist eine Frage, mit der deutsche Schüler die Neuankömmlinge konfrontieren. Nur mühsam werden alteingesessene Vorurteile abgebaut und Verständnis erzeugt. Von meist auf sprachlichen Defiziten beruhenden Schwierigkeiten wissen zum Beispiel viele mit Aussiedlerschülern arbeitende Lehrer zu berichten. Das ist auch ein Grund dafür, daß einheimische Schüler ungeduldig auf wiederholte Fragen reagierten, daß sie beim mündlichen Teil des Unterrichts die Aussiedler für ihren Akzent auslachten.

Die Broschüre von Ingeborg Bruns ist nicht nur für mit ausgesiedelten Jugendlichen arbeitende Sozialpädagogen von Interesse. Ihr Wert liegt nicht zuletzt darin, daß der Leser für sich selbst ein in den Medien nur oberflächlich dargestelltes Bild von Deutschen aus dem Osten mit neuen Inhalten ergänzen kann. (Die Broschüre von Ingeborg Bruns ist beim Diakonischen Werk der EKD, Stuttgart, zu beziehen.)

K. M.

Eine verlegerische Großtat

Bildband der Albertina in deutscher und russischer Version





Fast dreißig Jahre nach der Erstauflage erschien jetzt anläßlich der 450-Jahr-Feier der Stiftung der Königsberger Universität Albertina als unveränderter Nachdruck der lange entbehrte Bildband dieser geschichtsträchtigen deutschen Hochschule. Wie es in den Grundzügen der Königsberger Universitätsgeschichte dieses Buchs heißt, gehört die Albertus-Universität zu Königsberg zwar „nicht zu den ältesten europäischen geistigen Bildungsstätten, doch sie hat sich in ihrer vierhundertjährigen Geschichte innerhalb der deutschen Hochschulen einen beachtlichen Rang bewahrt und stand am Anfang unseres Jahrhunderts an achter Stelle der ältesten Universitäten des deutschen Reichsgebiets."

Nur wenige Tage nach der 400-Jahr-Feier begannen die Zerstörungen der neuen Universität am Paradeplatz durch die schweren Luftangriffe britischer Bomber Ende August 1944. Der Grundstein für das neue Universitätsgebäude war vor genau 100 Jahren am 28. August 1844 durch König Friedrich Wilhelm IV. Rector perpetuus gelegt worden.

Gerade heute gilt es erneut Walther Hubatsch und Iselin Gundermann dafür zu danken, daß sie 1966 diesen einmaligen Bildband zusammenstellten, an dem auch der seinerzeitige Ressortleiter für Geschichte und Landeskunde des Ostpreußenblatts, Erwin Scharfenorth, sowie das Bildarchiv dieser Wochenzeitung teilhaben. Wie Hubatsch in seinem Vorwort schreibt, gilt es, „eine Vorstellung davon zu bewahren, wie die Lehr- und Forschungsstätten dieser deutschen Universität ausgesehen haben". Deshalb enthält dieses Buch „eine Reihe von Abbildungen, die den letzten Erhaltungszustand wiedergeben".

So befinden sich unter den 100 Abbildungen immerhin 36 der wichtigsten Universitätsbauten und -institute. Diese wiederum sind in einem Lageplan der Universitäts-Gebäude in Königsberg verzeichnet, der als ausklappbare Karte am Schluß des Bildbands eingebunden ist. Dadurch wird dies Werk auch für den heutigen Königsberg-Besucher unentbehrlich bei seiner „Spurensuche".

Unvergessen ist und auch von den dort lebenden wie wirkenden russischen Wissenschaftlern anerkannt, daß die Albertina eine fürstliche Gründung ist. Hubatsch/Gundermann: „Selten hat ein fürstlicher Patron einen solchen persönlichen Anteil an der Hohen Schule genommen, wie Herzog Albrecht von Preußen es tat, dessen Namen die Universität ganz zu Recht vierhundert Jahre lang bis zu ihrem Ende getragen hat." Und bereits vor 450 Jahren versandte der Fürst Einladungen ins benachbarte Ausland, in denen es u. a. hieß: „Wir hoffen, daß unsere Akademie den zahlreichen großen Völkern, die in Ost und West an Preußen grenzen, Nutzen bringen wird."

So ist es sicher auch in seinem Sinn eine verlegerische Großtat, diesen Bildband jetzt gleichzeitig in russischer Sprache vorzulegen. **Horst Zander**

Walther Hubatsch/Iselin Gundermann, Die Albertus-Universität zu Königsberg/Preußen in Bildern. Veröffentlichung des Göttinger Arbeitskreises Nr. 446. Verlag Duderstadt, Mecke. 156 Seiten, 100 Abbildungen, 1 Verzeichnis der Abbildungen, 1 Verzeichnis der Universitätsbauten und -institute, 1 Klappkarte, deutsche und russische Ausgabe je 24,80 DM

Durch das Land der 666 Dichter

Niederschlesien in eindringlichen Fotos und Texten vorgestellt

Annähernd fünf Jahrzehnte nach Flucht und Vertreibung hat sich die Aufmachung der ostdeutschen Heimatliteratur gewandelt. Anfänglich waren die in den westlichen Besatzungszonen gestrandeten Ostdeutschen froh, sich für ihr mühsam vom Mund abgespartes Geld S/W-Bildbändchen über die besetzte Heimat als Erinnerung leisten zu können.

Heute verliert man bei der Fülle der Neuerscheinungen leicht die Übersicht. Oft muß man sich wegen unpatriotischer Aussage der Textbeiträge ärgern, oder es beschleicht einen beim Betrachten lieblos zusammengestellter Abbildungen der Verdacht, den Herausgebern sei es nur um „eine schnelle Mark" gegangen.

Über einen solchen Verdacht sind die Autoren des jüngst erschienenen Bildbands „Niederschlesien" erhaben: Fotojournalist Markus Dworaczyk wurde 1961 im oberschlesischen Hindenburg geboren; Textautorin Erle Bach, 1927 in Hirschberg geboren, ist als schlesische Schriftstellerin keine Unbekannte. Eindringlich berichten beide von ihrer Heimat.

Dworaczyks Fotografien verdeutlichen anhand von Innenaufnahmen den reichen Schatz sakraler Architektur und Kunst in Schlesien. Aber auch Städtestudien von Beuthen (Oder) bis Waldenburg lassen trotz ihres Detailreichtums den Blick auf Gesamtstrukturen nicht missen. Die zahlenmäßig leider nur gering vertretenen Landschaftsaufnahmen erwecken auch bei Nebel, Schnee und Wolken nicht das Gefühl von Ungastlichkeit oder eines Fremdseins.

Nicht jeder Fotograf braucht schließlich einen Himmel in kitschigem Postkartenblau, um Stimmungen zu erzeugen. Eine großzügige Buchausstattung unterstreicht die Wirkung der Bilder.

Die vielhundertjährige deutsche Kultur des „Land der 666 Dichter" stellt Erle Bach anhand herausragender Persönlichkeiten verschiedener Epochen vor. Literaten wie Richard Schiedel und Gustav Freytag stehen neben historischen Gestalten wie der heiligen Hedwig und Helmut James Graf von Moltke.

Es ist wohltuend, daß die fließende Lektüre grundsätzlich nicht durch zweisprachige Ortsbezeichnungen, die in Reiseführern durchaus einen Sinn ergeben, gestört wird. Ein deutsch-polnischer Ortsindex findet auf der letzten Seite Platz. Grundlegende Orientierungsmöglichkeit bietet eine Karte der preußischen Provinz Niederschlesien.

Wort, Bild und Aufmachung von „Niederschlesien" ergänzen einander in großer Harmonie. **Hartmut Syskowski**

Markus Dworaczyk/Erle Bach, Niederschlesien. Adam Kraft Verlag, Würzburg. 112 Seiten, 73 Farbfotos, 19 S/W-Abbildungen, 1 Karte, Format 250 x 310 mm, Pappband, mit farbigem Schutzumschlag, 58 DM

Persönliche Abrechnung bezweckt

Vermeintliche Landeskunde entpuppt sich als Leidensgeschichte

Leider ist dem Verlag mit „Mecklenburg-Strelitz, Glanz und Elend im 20. Jahrhundert" kein besonders glücklicher Wurf gelungen. In erster Linie dürfte wohl die nachlässige Durchsicht des Lektorats dafür verantwortlich zu machen sein, das den sprachlich und stilistisch über weite Passagen überarbeitungsbedürftigen Text in dieser Form passieren ließ. Formulierungen wie „Alle kommunistischen im nachhinein ausgestreuten Berichte über die damaligen ‚Erfolge' ihrer Sozialisten" oder „... rauften sich braune Nazis mit roten Kommunisten" ziehen sich durch das gesamte Buch.

Der Autor, dessen Familie seit annähernd 200 Jahren in Mecklenburg-Strelitz ansässig ist, wendet sich weniger an den wissenschaftlich orientierten Leser, als vielmehr an diejenigen, die eine unterhaltende Lektüre zur Annäherung an diesen Teil Deutschlands suchen.

Die ersten Kapitel berichten über Land und Leute, ausführlich auch über Persönlichkeiten und Originale der Residenzstadt Neustrelitz. Störend wirkt die an SED-Terminologie erinnernde, durchgängige benutzte, Bezeichnung „Bourgeoisie" für das gehobene Bildungsbürgertum.

In der Bewertung historischer Sachverhalte bedient sich der Autor einer vom Zeitgeist freien Sprache, neigt aber gelegentlich zu undifferenzierten Betrachtungsweisen. Die Kapitel über das Dritte Reich und die DDR tragen deutlich die Züge einer persönlichen Abrechnung mit zwei erlebten und erlittenen totalitären Regimen.

Die Schrecken der unmittelbaren Nachkriegszeit werden zu Recht eindringlich in Erinnerung gerufen, drohen doch die Opfer des Stalinismus heute wieder in Vergessenheit zu geraten. Die breitangelegte Darstellung des Parteisystems und der bewaffneten Organe der DDR entfernt sich streckenweise weit vom landesgeschichtlichen Bezug.

Vom Standpunkt des Historikers aus sind einige Darstellungen des Autors faktisch nicht nachvollziehbar. Als persönliche Erinnerungen gewiß interessant, als landeskundlicher historischer Abriß jedoch nur wenig brauchbar. **Carsten Reuß**

Hans Terran, Mecklenburg-Strelitz. Glanz und Elend im 20. Jahrhundert. VGB-Verlagsgesellschaft Berg, Berg/Starnberger See. 192 Seiten, 1 Karte, 7 S/W-Abbildungen, Personenregister, Literaturverzeichnis, Pappband, mit Schutzumschlag, 39,80 DM

Ein kleines geschichtsträchtiges Dorf

Chronik Tannenbergs von der Gründung bis zum Untergang 1945



An der Stelle, an der der Feldherr des Deutschen Ordens im Kampf gegen die Polen fiel, stand auf den Resten einer alten Kapelle ein Gedenkstein mit der Inschrift: „Im Kampf für deutsches Wesen, deutsches Recht starb hier der Hochmeister Ulrich von Jungingen am 15. Juli 1410 den Heldentod." In der evangelischen Kirche wurden zahlreiche Ausrüstungsstücke von der Schlacht aufbewahrt. Einige kamen vom Gilgenburger Schloß. Ob die Kirche noch steht oder das Denkmal des Ulrich von Jungingen, habe ich aus dem Büchlein von Heinz Dembski, „Tannenberg in Ostpreußen – ein Ordensritterdorf und seine Geschichte", nicht herauslesen können.

Der 1927 in Tannenberg geborene Autor hat auf über 190 Seiten viele Fakten und Daten karg aneinandergereiht. So erfährt man, daß Hans Kirst von 1932 bis 1945 Gendarm in Tannenberg gewesen ist, der Vater des bekannten Schriftstellers Hans Hellmut Kirst. Alphabetisch aufgelistet sind sämtliche einstigen Bewohner, auch die des Armenhauses.

Dembski wandelt nicht auf Kirsts Spuren, wenn er über die Gründung Tannenbergs berichtet: „Tannenberg hat seit 1333 in seiner Entwicklung durch Naturkatastrophen und kriegerische Ereignisse immer wieder große Rückschläge erlitten." Der Rezensent weiß um die Schwierigkeiten, Chroniken über Dörfer in angesehenen Verlagshäusern unterzubringen. Da bleibt oft nur der Selbstverlag, und so gesehen ist das Büchlein von Heinz Dembski ein kleiner Mosaikstein ostpreußischer Heimatgeschichte, ein Beitrag für die Tannenberger, die noch leben, und für die Nachkommen, damit sie wissen, woher sie kommen. **Kurt Gerdau**

Heinz Dembski, Tannenberg in Ostpreußen. Ein Ordensritterdorf und seine Geschichte. Selbstverlag: Heinz Dembski, Talstraße 87, 89518 Heidenheim an der Brenz. 200 Seiten, 49 Abbildungen, 10 Federzeichnungen, broschiert, 24,80 DM

In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

Börsch-Supan, Helmut: Die Deutsche Malerei. Von Anton Graff bis Hans von Marées. 1760–1870. Verlag C. H. Beck, München. 610 Seiten, 120 Abbildungen, davon 64 in Farbe, Leinen, mit Schutzumschlag, 98 DM

Carstens, Uwe: Leben im Flüchtlingslager. Ein Kapitel deutscher Nachkriegsgeschichte. Husum Druck- und Verlagsgesellschaft, Husum. 96 Seiten, 125 Abbildungen, 1 Karte der Flüchtlingslager, glanzkaschierter Pappband, 29,80 DM

Hauptmann, Gerhart: Die Insel der großen Mutter oder Das Wunder von Île des Dames. Eine Geschichte aus dem utopischen Archipelagus. Mit einem Nachwort von Ulrich Lauterbach. Verlag Ullstein, Berlin. 320 Seiten, Taschenbuch, 14,90 DM

Hauptmann, Gerhart: Im Wirbel der Berufung. Roman, Verlag Ullstein, Berlin. 350 Seiten, Taschenbuch, 24,90 DM

Hays, Peter/Reuther, Jörg: London entdecken & erleben. „abenteuer & reisen"-Führer. Mairs Geographischer Verlag, Ostfildern. 192 Seiten, Format 16,5 x 23,7 cm, 200 Bilder, Karten und Pläne auf den Umschlägen mit Klappe und im Inhalt, glanzkaschierter Pappband, 29,80 DM

Höfer, Manfred: Die Kaiser und Könige der Deutschen. Bechtle Verlag, München. 428 Seiten, Abbildungen, Efalin, mit Schutzumschlag, 39,80 DM

Knape, Wolfgang: Hinterpommern zwischen Ostsee und Grenzmark. Reihe: Reiseführer Pommern. Adam Kraft Verlag, Würzburg. 160 Seiten, 28 Farbfotos, 7 Kartenausschnitte, je 1 Karte auf dem vorderen und hinteren Vorsatz, Format 11 x 19 cm, broschiert, 24,80 DM

Koch, W. John: Daisy von Pless. Fürstliche Rebellin. Die schöne Engländerin auf Schlesiens Fürstenthron. Verlag Ullstein, Berlin. 368 Seiten, 31 Fotos, Taschenbuch, 16,90 DM

Lokowandt, Ulrich: Was nicht (mehr) jeder weiß. Beiträge zur preußischen und deutschen Geschichte. Teil 1 bis 4. Edition Historia-Drucke, Leinfelden. 144 Seiten, Namen- und Sachregister, kartoniert, 10 DM

Müller-Hermann, Ernst (Hrsg.): Königsberg/Kaliningrad unter europäischen Perspektiven. Verlag H. M. Hauschild, Bremen. 192 Seiten, 16 Abbildungen, Efalin, 34 DM

Ullmann, Klaus: Breslau mit Umgebung. Reihe: Reiseführer Schlesien, Adam Kraft Verlag, Würzburg. 152 Seiten, 27 Farbfotos, 10 Kartenausschnitte, je eine Karte auf dem vorderen und hinteren Vorsatz, Format 11 x 19 cm, broschiert, 24,80 DM

Wellmann, Jutta/Meyer, Dr. Johann: Der große Selbsthilfe-Ratgeber. Gesundheit heute. Rezeptfreie Arzneimittel und Naturheilstoffe für Kinder und Erwachsene. Südwest Verlag, München. 440 Seiten, zahlreiche Illustrationen und Grafiken, Format 17 x 24 cm, glanzkaschierter Einband, 39,80 DM

Wiechert, Ernst: Die Jerominkinder. Roman. Ungekürzte Ausgabe. Ullstein Verlag, Berlin. 832 Seiten, Taschenbuch, 24,90 DM

Wilpert, Gero von: Die deutsche Gespenstergeschichte. Motiv – Form – Entwicklung. Alfred Kröner Verlag, Stuttgart. 464 Seiten, 1 Abbildung, Efalin, mit Schutzumschlag, 38 DM

Wulle, Reinhold: Geschichte einer Staatsidee. Tausend Jahre deutscher Geschichte. Mit einer Einleitung von Prof. Heinz F. W. Hinze. Edition Historika-Drucke. Leinfelden. 176 Seiten, kartoniert, 21 DM

Die Redaktion behält sich vor, den einen oder anderen Titel zu besprechen.

Totale Verwischung der Wasserscheide

Der Landkreis Johannisburg ist eine der fluß- und seenreichsten Landschaften Masurens

Das Gewässernetz des Kreises Johannisburg zeigt deutlich die „Herrschaft des Wassers in der Landschaft", die Braun als vorherrschendes Merkmal des Masurischen Tales bezeichnet. Die Lage südlich der Wasserscheide des Baltischen Höhenrückens begründet die Zugehörigkeit des Gewässernetzes zum Flußsystem der Weichsel. Es ist fast ganz allein der Pissek (auch Galinde genannt, früher Pisch-Fluß), der die große Fläche des Kreises entwässert und besonders im Frühjahr nach der Schneeschmelze starke Wassermassen dem Narew zuführt. Nur im Südosten des Kreises gibt es im Raume um Richtenberg (Skarzinnen) einen 15 km langen und 3 bis 4 km breiten Streifen Landes an der jahrhundertealten Reichsgrenze, der durch die Wissa zum Bobr und damit zum Narew entwässert.

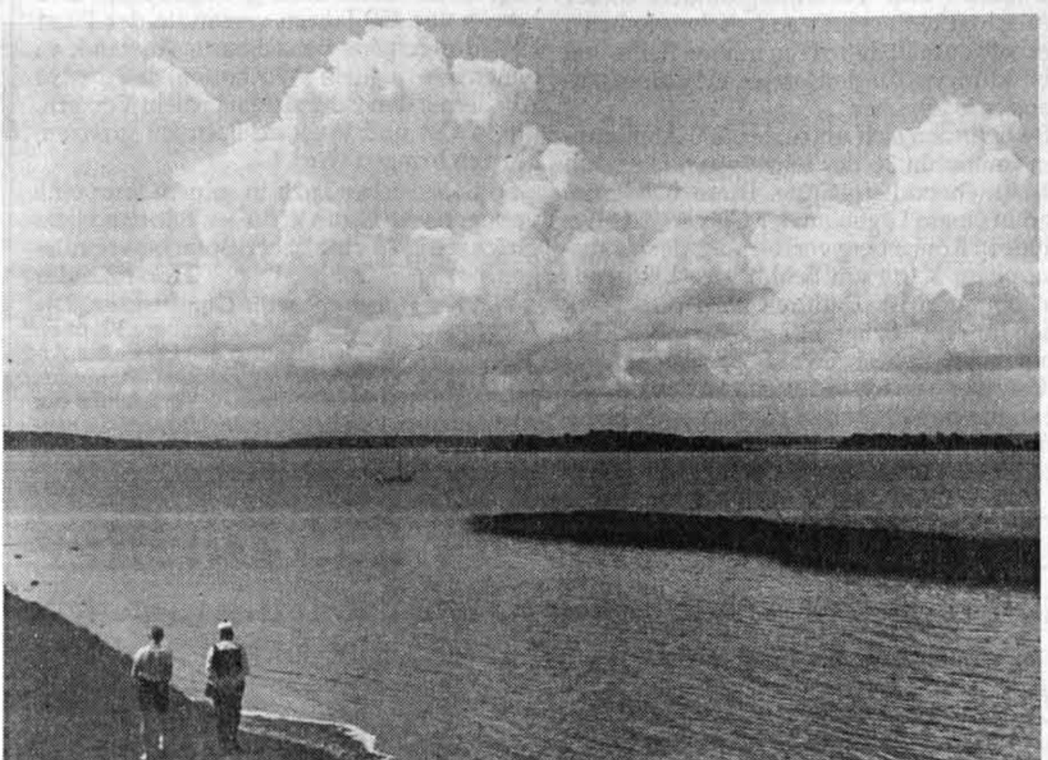
Als Sammelbecken für den Pissek dient der Roschsee, der mehrere den Osten des Kreises entwässernde Bäche aufnimmt und den Pissek als „fertigen" Fluß nach Süden heraustreten läßt. Der bedeutendste dieser Entwässerungsarme ist der Schwenzek, der

4. September: Hauptkreistreffen **Johannisburg** in Dortmund, Westfalenhalle

die nach Norden gehenden Abflüsse der beiden kleineren Rinnenseen im Ostteil des Kreises (Barben- und Diebauersee) vereinigt, sich nordostwärts des Dorfs Brennen nach Westen wendet und nach Austritt aus dem Mühlenstau von Schlagamühle in südwestlicher Richtung dem Roschsee zustrebt und bei Ruhden schließlich in ihn einmündet.

Zu beiden Seiten des Schwenzek zieht sich, besonders an seinem Unterlauf, eine breite Wiesenaue hin, deren mooriger Charakter bei geringem Gefälle des Flusses durch ungenügenden Abfluß des Grundwassers verursacht ist. Daß es sich hier bei dieser breiten Schwenzek-Aue um eine alluviale Bildung handelt, beweist die Tatsache, daß in einer Urkunde aus dem Jahre 1424 noch von einem „Swentezk sehe" die Rede ist. In derselben Urkunde werden die heutigen Pissawodawiesen ebenfalls noch als „sehe Pissawoda" bezeichnet.

Fast parallel zum Schwenzek fließt in gleicher Richtung, 5 bis 6 km weiter nordwestlich aus einer Wasserteilung des Bocziansees hervorgehend, der Dzenkalofka-Bach, der bis zu seiner Gabelung mit dem Czarna-Fließ für Jahrhunderte bis 1752 die Grenze des Amtes Johannisburg zum Amte Rhein gebildet hat.



Spirdingsee: Blick auf das als „Preußisches Meer" bekannte Gewässer Fotos (2) Archiv

Die geringen Höhenunterschiede der hier in den Kreis Johannisburg hineinreichenden Grondowker Ebene lassen die Flußgebiete des Pissek und des Lyckflusses ineinander übergehen und verursachen damit eine vollkommene Verwischung der Wasserscheide.

Außer den den Osten des Kreisgebietes entwässernden Bächen, die fast sämtlich in das flache Becken des Roschsees einmünden, um durch ihn ihre Wasser vom Pissek dem Narew zuführen zu lassen, ist als wirklicher Nebenfluß des Pissek die Vinzenta zu nennen. Sie entspringt in einem Wiesengelände südlich von Birkenberg und entwässert auf ihrem rund 25 km langen Lauf, der sie in südwestlicher Richtung dem Pissek zuführt, den Südabhang der Endmoränenstaffel, die von Fischborn (Dlottowen) dem Hügelland der Lyck-Lomzaer Kerbspur zustrebt.

Hart südlich von Fischborn mündet sie in den Pissek, der danach das Reichsgebiet verläßt. Seit 1341 bildete der Vinzenta-Bach, nach der Grenzfestlegung unter Hochmeister Dietrich von Altenburg (1335 bis 1341) mit dem masowischen Herzog Ziemovit III. von Wizna, abgesehen von 1795 bis 1807, bis 1939 die Grenze des Kreises Johannisburg und damit Ostpreußens gegen fremdstaatliches Territorium.

Zu den fließenden Gewässern im Kreise Johannisburg sind auch die sogenannten Fließe zu rechnen, die die Seen untereinander verbinden und dadurch die großen Flächen der Seen in einen systemartigen Zusammenhang bringen. Als eine künstliche Verbindung dieser Art zwischen zwei Seen ist der 1844 in Betrieb genommene Kanal zwischen dem Spirding- und dem Roschsee zu nennen, der im Zuge des Masurischen Kanals den Schiffahrtsweg zwischen Johannisburg und Lötzen endgültig vollendete.

Friedrich der Große ließ bereits 1764 bis 1776 die Seen des Masurischen Tals vom Mauersee bis zum Niedersee durch 10 Kanäle mit 7 Schleusen untereinander verbinden, während der Anschluß des Pissek als Verbindungsglied zum Weichselsystem erst von Friedrich Wilhelm IV. im Jahre 1844 durchgeführt wurde.

Den Schwerpunkt der Bewässerungsverhältnisse im Kreise Johannisburg bilden aber die Seen, deren Wasserfläche im Jahre 1921 noch 11,3 Prozent der Gesamtfläche des Landkreises ausmachte, schließlich aber nach den letzten Angaben des Kreiskulturamtes Johannisburg (1942) durch Trockenlegung und Meliorationen auf 10,9 Prozent zurückgegangen ist. Den größten Anteil davon hat der Spirdingsee, der mit seinem Areal von 105,9 qkm zu zwei Drittel in unser Gebiet hineinreicht. Insgesamt umfaßt der Kreis Johannisburg 19 Seen, die sich hinsichtlich der Form als Rinnen-, Grundmoränen- und Flachsenkenseen voneinander unterscheiden, wie G. Braun ausgeführt hat.

Als durch seine seltsame Form stark auffallend hebt er den Roschsee hervor, dessen Beckenform die eines Grundmoränensees ist, dessen heutige Gestalt aber nur einen Restsee darstellt. „Der Roschsee bildete einst einen gewaltigen See, der nach Norden über den Sesselsee hinaus, im Westen an den Sextersee und im Süden mindestens bis Johannisburg reichte. In diesem Komplex lag eine Reihe Inseln, auf denen sich heute die Ortschaften erheben."

Das frühere Ausdehnungsgebiet des Roschsees ist, wie bei vielen anderen flachen Seenbecken in der Alluvialzeit, verlandet und durch die Einwirkung des Menschen in Wiesenmoore umgewandelt worden. Die größten dieser Wiesenmoore im Kreise Johannisburg, von denen einige durch Melioration in gute Wiesen kultiviert werden konnten, sind im Norden das Nietlitzerbruch mit etwa 2000 ha (das frühere Becken des 1860 abgelassenen Gr. Wonszsees), im Süden die Pissawoda-Wiesen südlich des Roschsees, die Gehlenburger Wiesen südostwärts des Roschsees und die Farsiener Wiesen in der Südwestecke des Kreises.

Nach den Zahlen der alten Statistik von A. Meitzen (1894) ist der Kreis Johannisburg mit 18 695 ha (= 11,4 Prozent der Gesamtfläche) nächst dem Kreis Lötzen das moorreichste Gebiet Masurens. Leider liegen neuere genaue Angaben über die Gesamtfläche der Moore Masurens nicht vor. Angesichts dieser Tatsachen stellt B. Hoffmann fest, daß sich auch unter Berücksichtigung der Flußversumpfungen und der größeren Erosionstäler eine verhältnismäßig geringe Veränderung der Landschaft in der Alluvialzeit ergibt. „Die masurische Landschaft ist im großen und ganzen noch gegenwärtig so, wie sie nach dem Verschwinden des Eises zurückgeblieben ist." **Heinrich Koch**

Entnommen aus „Der Kreis Johannisburg. Ein ostpreußisches Heimatbuch", bearbeitet und herausgegeben von Emil Johannes Guttzeit (1964)

Wo sich die Töpferscheibe unermüdlich drehte

Lasdehner Keramik besaß über die Grenzen des Kreises Schloßberg/Pillkallen einen guten Ruf

Die Haselberger Kunsttöpferei wurde im Jahre 1932 als Versuchswerkstatt durch Eva Danielzick, Tochter des Ziegeleibesitzers Danielzick, gegründet. Diese hatte mit zwei Freundinnen die Keramische Fachschule in Bunzlau (Schlesien) besucht und war damals nach Hause gekommen, um die gewonnenen Kenntnisse nutzbar zu machen. Um aus dem Haselberger Ton Keramikwaren zum Verkauf herzustellen, mußten erst sehr viele Versuche gemacht werden. Im Keller ihres Elternhauses und mit Unterstützung ihres Bruders stellten sie eine Drehscheibe auf und ließen einen kleinen Brennofen anfertigen. Das Rohmaterial kam aus der Tongrube der väterlichen Ziegelei.

Die einfachen Erzeugnisse wurden erstmalig bei einer Salzburger Tagung in Gumbinnen und im August 1932 auch bei der Königsberger Ostmesse ausgestellt. Da die Töpferwaren Anklang fanden, konnte der Betrieb erheblich vergrößert werden. 1935 baute der Vater Danielzick für die Töpferei ein schönes Haus mit hellen großen Fabrikationsräumen.

Im Keller befanden sich die Aufbereitungsanlagen mit Maschinen zur Durcharbeitung und Zerkleinerung des Tons und der Ofen, der zwei übereinandergelegene Brennräume besaß und vom Keller bis in das Erdgeschoß ging. Ein Brand dauerte immer sieben bis acht Stunden. Im Erdgeschoß lagen das Geschäftszimmer und der Hauptarbeitsraum mit sechs Drehscheiben und einer elektrischen Scheibe, die dauernd liefen und die Produktion sehr steigern konnten. In diesem Raum war auch ein besonderer Platz für Mal- und Gipsarbeiten.

In dem Töpferbetrieb waren durchschnittlich zehn Personen beschäftigt, davon drei bis vier Töpferinnen, zwei Hilfskräfte und vier bis fünf Lehrlinge. Die jungen Mädchen, die zum Teil aus Süddeutschland oder Hamburg kamen, bildeten eine fröhliche Arbeits- und Freizeitgemeinschaft. Insbesondere die Großstädterinnen waren begeistert von den Schönheiten Haselbergs.

Hergestellt wurden mancherlei Gebrauchsgegenstände wie Schalen, Kannen,

3./4. September: Hauptkreistreffen **Schloßberg** in Winsen (Luhe), Stadthalle

Vasen, Dosen usw. Außerdem wurden kleine Plastiken modelliert, z. B. Figuren für Weihnachtskrippen, Tiere, Buchstützen und Leuchterfiguren. Alle Arbeiten wurden fast ausschließlich auf der Töpferscheibe frei gedreht, die in ihrer Urform als eine der ältesten Handwerksarten über 2000 Jahre besteht. Und dieses handwerkliche Arbeiten sollte Grundsatz der Haselberger Töpferei bleiben und dadurch ein schönes altes Handwerk wieder aufleben lassen: „Gott schütze das Land / Ton, Scheibe und Brand / und meine Hand!" **Meta Meyer**

Entnommen aus „Der Kreis Schloßberg. Ein ostpreußisches Heimatbuch", erarbeitet von Franz Mietzner (1962)

Anm. d. Red. Die Tradition der Lasdehner Keramik-Erzeugung wird von Sigrid Petersen in Brande, Schleswig-Holstein, fortgeführt.



Haselberg: Die Kunsttöpferei Danielzick in dem bis 1938 Lasdehnen genannten Ort

WDR sucht Zeitzeugen

Vor annähernd fünfzig Jahren begann für die rechtmäßigen deutschen Bewohner Ost- und Westpreußens, Pommerns, Ost-Brandenburgs, Nieder- und Oberschlesiens, des Sudetenlands sowie für die Deutschen in Ostmittel- und Südosteuropa die Tragik der Flucht. Wie gestalteten sich die Weihnachtstage für die Flüchtenden? Die Sendung Alte und neue Heimat des Westdeutschen Rundfunks, unseren Lesern durch die fachgerechte Moderation der Rundfunkredakteurin Gudrun Schmidt bekannt, fordert die Hörer auf: „Schreiben Sie uns Ihre Geschichte – die Sie selbst erlebt oder die Ihnen von Eltern oder Großeltern erzählt wurde." Sie sollte nicht länger als 60 Schreibmaschinenzeilen zu je 60 Anschlägen lang sein. Einsendeschluß beim Rundfunk ist der 30. November 1994. Die besten Aufsätze werden in der Sendung Alte und neue Heimat am ersten Weihnachtstag, dem 25. Dezember, veröffentlicht und anschließend honoriert. Schicken Sie Ihre Geschichte zum Thema „Weihnachten auf der Flucht" an den Westdeutschen Rundfunk, Sendung Alte und neue Heimat, 50600 Köln.

„Ich fühle mich hier wie zu Hause“

Zum zehnten Mal trafen sich Ostpreußen im kärntnerischen Seeboden am schönen Millstätter See

VON JÜRGEN DAMASCHKE



Die ostpreußische Fahne mit der Elchschaufel an der Frido-Kordon-Hütte in Kärnten: Höhepunkt des zehnten Ostpreußentreffens in Österreich war das erstmalige Bergfest mit fast zweihundert begeisterten Landsleuten aus aller Welt

Das zehnte Ostpreußentreffen in Seeboden hatte so viele Höhepunkte, wie keine Begegnung zuvor. Obwohl die österreichischen Gastgeber 1992 ein erstes Ehepaar aus Mitteldeutschland und 1993 ein weiteres begrüßen konnten, nahmen nun bereits elf Landsleute aus diesem fast 45 Jahre abgeriegelten Bereich Deutschlands teil. Auch hat die Teilnehmerzahl der in Österreich lebenden Ostpreußen zugenommen.

Erstmalig jedoch konnten Gertrud Möwe als Initiatorin dieser Treffen, Richard Leeb für die Gemeinde Seeboden und Horst Zander für das Ostpreußenblatt als Mitorganisator Landsleute aus fernen Teilen der Welt begrüßen: Irmgard Lotter, geborene Flamming, aus Tilsit, jetzt Südafrika; Eva Pack, geborene Liedtke, aus Rastenburg, jetzt Namibia (Deutsch-Südwestafrika), die vom Deutschlandtreffen in Düsseldorf zum Ostpreußentreffen in Österreich weiterfuhr; Heinz Grabowski („Ich fühle mich hier wie zu Hause“) aus Oppen, Kreis Wehlau, jetzt Chicago/USA, der ebenfalls von Düsseldorf nach Seeboden fuhr, und das Ehepaar Schlenker (Ruth Schlenker, geborene Batschkus, aus Glandau, Kreis Preußisch Eylau), jetzt Basel/Schweiz.

Was die Veranstalter nicht für möglich hielten: Nur eine Woche nach dem alle drei Jahre stattfindenden Deutschlandtreffen der Ostpreußen mit zehntausenden von Landsleuten in Düsseldorf am Rhein fanden sich in Seeboden am Millstätter See fast 400 Ostpreußen, diesmal aus aller Welt, ein, um dort wieder eine Woche lang miteinander zu plachandern und gemeinsame Ausflüge in das wunderschöne Kärntner Land zu unternehmen.

Initiatorin dieser Treffen seit 1985 ist Gemeinderätin Gertrud Möwe, deren Mann Horst aus Palmburg, Kreis Samland, stammt. Unterstützt wurde sie dabei von Anfang an und bis heute von Bürgermeister Dr. Kurt Ertl sowie dem damaligen Verkehrsdirektor Sieghard Preis, dessen Arbeit von Kurdirektor Klaus Schuster weitergeführt wurde, jetzt von Tourismusdirektor Dieter Grall; nicht zu vergessen das Ostpreußenblatt, das von Gertrud Möwe seinerzeit um Hilfe gebeten wurde.

Starken Anklang fanden in den vergangenen zehn Jahren die Dia-Vorträge über die heutige Situation im südlichen und nördlichen Ostpreußen von Willi Scharloff, Rudi Meitsch und Horst Zander sowie die Musikabende von Professor Eike Funck mit seiner Frau Uta und den vier Kindern.

Zu einem bis heute unveränderten besonderen Anziehungspunkt entwickelte sich das im Tourist-Zentrum ausliegende Gästebuch, „das sich zu einer eigenen Institution entwickelt hat“, so Dr. Kurt Ertl in einem Interview des Bayerischen Rundfunks über die Ostpreußentreffen in Seeboden. Da fand 1986 Christa Franz aus Königsberg nach 42 Jahren ihre Mitschülerin Heta Lange (jetzt Tiedgen) wieder; 1992 traf Franz Schubert aus Lyck erstmals auf der Burg Sommeregg seine Verwandte Ursula Murawski, die im Krieg den Bruder seiner Mutter geheiratet hatte; und bei diesem, dem zehnten Treffen, fielen sich Lieselotte Wetzel und Hedwig Kaske aus Gumbinnen auf dem Drauschiff „Landskron“ während eines Ausflugs nach 55 Jahren unvermutet in die Arme.

Begeisterung weckten in all den Jahren die gemischten Ostpreußen- und Kärntner-Abende mit den unvergessenen Darbietungen von Elli Sieloff sowie Carola Bloeck und den heimischen Gemischten wie Männer-Chören.



Besondere Ehrung für drei Österreicher: Gertrud Möwe, Peter Weißensteiner und Stefanie Birner haben sich um Ostpreußen verdient gemacht (von rechts)

Stark beachtet wurden auch von den übrigen (zum Teil internationalen) Gästen Seebodens sowie von den hiesigen Bewohnern und vielen Schulklassen die reichhaltigen Ausstellungen mit Dokumenten jahrhundertealter ostpreußischer Kultur.

Der Kulturreferent der Gemeinde Seeboden, Richard Leeb, zeigte sich am Begrüßungsabend erneut beeindruckt durch die Fülle ostpreußischen Kulturguts, als er die diesjährigen Ausstellungen eröffnete: „70 Jahre Ostmarkenrundfunk“ von Franz Koschitzki, der zu diesem Anlaß seine einmalige Modellanlage vervollständigt hatte; „Am See“ mit neuen Motiven in Öl und Aquarell der Ostpreußenmalerin Ursel Dörr; „Ostpreußen-Keramik“ von Sigrid Petersen mit Cadiner und Lasdehner Töpferwaren und „Ostpreußen in der Literatur“, zusammengestellt von Fritz Zander.

Ein erster Höhepunkt dieses Treffens war das Freiluft-Konzert des über die Grenzen Kärntens hinaus bekannten Charinthia-Chors Millstatt unter der Leitung von Bernhard Zlanabitnig als besondere Ehrung der Teilnehmer des 10. Ostpreußentreffens in Seeboden, wie Gertrud Möwe besonders hervorhob. Dem Konzert schloß sich ein ökumenischer Gottesdienst an, den der evangelische Pfarrer Gerhard Glawischnig und sein katholischer Kollege Hubert Luxbacher abhielten, umrahmt vom großartigen Cartinthia-Chor.

Pastor Glawischnig betonte in seiner Predigt „ich weiß um Ihre Herkunft und Ihre Sehnsüchte“ und Hochwürden Luxbacher stellte das Sonntagsevangelium in den Mittelpunkt seiner Andacht. Abschließend sagte Gertrud Möwe: „Mit dem Lied im Herzen, dem Einklang der Natur und dem Trost des Wortes Gottes beenden wir diese eindrucksvolle Feier.“ Jutta Franßen, Hamburg, faßte dies Ereignis in dem Satz zusammen: „Allein dies erlebt zu haben hat bereits die weite Fahrt gelohnt.“

Zutiefst berührt waren Zuschauer und Zuhörer von dem Dia-Vortrag „Nirgends gern gesehen – Bei den Rußlanddeutschen im Königsberger Gebiet“ von Diana Dörr (Saalburgstraße 95, 61350 Bad Homburg), die extra ihr Studium unterbrach, um über ihre humanitäre Tätigkeit (vor allem in Ludwigsort und Pohren im Kreis Heiligenbeil) zu berichten. Um ihre bisherigen Ein-Frau-Aktionen auf eine größere Basis zu stellen hat die 23jährige vor kurzem den Verein „Über alle Grenzen e. V.“) ins Leben gerufen, um endlich auch Spendenbescheinigungen ausstellen zu können.

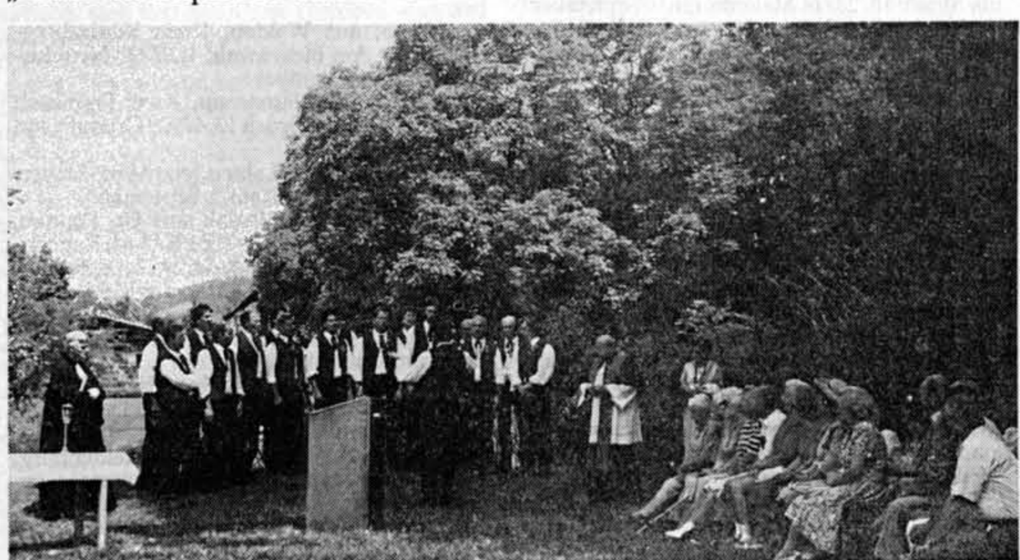
Den „Heimatabend Ostpreußen-Kärnten“ nahm Bürgermeister Dr. Kurt Ertl zum Anlaß, um Rückschau zu halten und Dank zu sagen für zehn Wochen „Ostpreußen-Treffen in Seeboden“, von 1985 bis 1994. Sein Dank ging vor allem an die unermüdliche Gertrud Möwe, ohne die diese Veranstaltungen nicht möglich wären und die er „Mutter der Ostpreußen-Treffen“ nannte.

Mit besonderer Urkunde wurde der aus Osterode in Ostpreußen stammende Hochfrequenztechniker Franz Koschitzki geehrt, der der Gemeinde das in jahrelanger Feinarbeit erstellte Modell des Ostmarkenrundfunks, Sender Heilsberg, vermachte und ihr historische Dokumente dafür überreichte. Auch Horst Zander wurde von Bürgermeister Dr. Kurt Ertl besonders geehrt: „Die Gemeinde Seeboden erlaubt sich, Herrn Horst Zander, Redakteur beim Ostpreußenblatt in Hamburg, für die redaktionelle Aufarbeitung und für die Mitbetreuung seiner Landsleute in Seeboden herzlich zu danken. Unser Dank gilt besonders seinem persönlichen Engagement und seinem Einsatz, die weit über die beruflichen Pflichten hinausgehen“, heißt es in der Ehrenurkunde der Gemeinde Seeboden.

Tourismusdirektor Dieter Grall ehrte Marga Schenk, geborene Haubensack, aus Labiau, jetzt St. Pölten, für 50jährige Treue (1943 verlebte sie in Seeboden ihren ersten Urlaub) sowie Margarete und Gerhard Duwensee (jetzt Offenbach), die zum zehntenmal dabei waren.

Horst Zander dankte Initiatorin Gertrud Möwe, Organisatorin Stefanie Birner und dem technischen Leiter des Tourist Zentrums, Peter Weißensteiner, für ihr zehnjähriges Engagement zugunsten der Ostpreußen, die immer wieder gern in das gastliche Seeboden fahren, und überreichte ihnen namens des Ostpreßenblatts je ein großformatiges Exemplar des Buchs „Reise durch Ostpreußen“.

Da auf dieser Seite nur ein Teil der vielen Veranstaltungen angerissen werden konnte, folgt ein weiterer Bericht über die Burgwanderung, das Offene Singen, die Schiffchenfahrt und vor allem über den Hüttenzauber auf dem Stubeck bei der Frido-Kordon-Hütte mit Wili Staudacher.



Auftakt der Ostpreußenwoche in Seeboden: Der weltbekannte Charinthia-Chor aus Klagenfurt begeisterte Einheimische und Gäste bei einem Freiluftkonzert zu Ehren der Ostpreußen in Gegenwart der beiden Ortsgeistlichen

Fotos Politt, Schulz, Krause



Wir gratulieren ...



zum 103. Geburtstag

Schweinberger, Walter, aus Skören, Kreis Elchniederung, jetzt Bubenhalder Straße 91, 70469 Stuttgart, am 1. September

zum 99. Geburtstag

Naujokat, Anna, aus Bersbrüden, Kreis Ebenrode, jetzt Lindenstraße 95, 25524 Itzehoe, am 6. September

zum 96. Geburtstag

Bloehdorn, Magda, aus Königsberg, Mitteltragheim, jetzt Brunnenstraße 3a, 58762 Altena, am 7. September

zum 95. Geburtstag

Groß, Elma, geb. Hantel, aus Kildehnen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ellert, 24321 Klamp, am 10. September

zum 94. Geburtstag

Geikowski, Auguste, geb. Mensch, aus Tietmannsdorf, Kreis Braunsberg, jetzt Gartenstraße 11, 42781 Haan, am 4. September

zum 93. Geburtstag

Danisch, Otto, aus Seefrieden, Kreis Lyck, jetzt OT Blickstedt, Am Holm 8, 24214 Tüttendorf, am 8. September

Rakitin, Gertrud, geb. Kurdajew, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Pestalozzistraße 21, 10625 Berlin, am 4. September

Still, Emilie, geb. Lück, aus Jäcknitz bei Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kreuzstraße 15, 59302 Oelde, am 29. August

Trübswetter, Lore, geb. Czygan, aus Lyck, Hindenburgstraße 3–4, jetzt Paul-List-Straße 3, 82467 Garmisch-Partenkirchen, am 5. September

zum 92. Geburtstag

Bleininger, Philipp, aus Allenstein, jetzt Hans-Böckler-Allee 9, 45883 Gelsenkirchen, am 10. September

Kolenda, Marie, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Martin-Luther-Straße 48, 31542 Bad Nenndorf, am 8. September

Mollenhauer, Charlotte, geb. Schwill, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Uhlandstraße 20, 47445 Moers, am 8. September

zum 91. Geburtstag

Böhm, Frieda, geb. Reglitzki, aus Weißenstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt bei Tochter Edith Böttcher, 24852 Sollerup, am 7. September

Broszeit, Erna, geb. Barth, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 7, jetzt Waldweg 81, 22393 Hamburg, am 5. September

Butschke, Friedrich, aus Neidenburg, Königstraße 25/27, jetzt Haus am Schäferberg, 14109 Berlin, am 8. September

Puppa, Johann, aus Wildfrieden/Koslowen, Kreis Johannisburg, jetzt Gartenstraße 83, 72666 Neckartailfingen, am 8. September

Schukat, Minna, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 7, jetzt Schemkesweg 46, 47057 Duisburg, am 7. September

Seeringer, Auguste, geb. Brodowski, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Am Weinberg 37, 37176 Nörten-Hardenberg, am 7. September

zum 90. Geburtstag

Beckmann, Dr. med. Paul, Kreisarzt aus Ebenrode/Stallupönen, jetzt 32312 Lübbecke/Westfalen, am 7. September

Farnsteiner, Martha, geb. Niederländer, aus Schloßberg, Schirwindter Straße 6, jetzt Straße des Bergmanns 63, 07546 Gera, am 5. September

Fiebelkorn, Gertrud, geb. Haensch, aus Gumbinnen, Friedrich-Wilhelm-Platz 15, jetzt Roßkamp 51, 30519 Hannover, am 6. September

Kostros, Ida, geb. Schramm, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Petersburg 11, 31789 Hameln, am 6. September

Lippki, Dr. G., aus Wassnitz, Danzig, jetzt Polziner Straße 13, 23714 Malente, am 9. September

Ollechowitz, Martha, aus Krummfuß, Kreis Ortelsburg, jetzt Karlstraße 8, 45891 Gelsenkirchen, am 8. September

Thiel, Helene, geb. Bartschat, aus Wehlau, Parkstraße 37A, jetzt Forststraße 134, 50767 Köln, am 6. September

Wach, August, aus Eckfeld, Kreis Mohrungen, jetzt Pommernstraße 1, 59939 Olsberg-Wolmeringhausen, am 8. September

zum 89. Geburtstag

Bach, Liselotte, geb. Heinrich, aus Bothan, Kreis Sensburg, jetzt Wilhelm-Busch-Straße 26, 30890 Barsinghausen, am 10. September

Belitz, Marie, geb. Pudel, aus Frischenau, Kreis Wehlau, jetzt Stettiner Straße 40, 21279 Drestedt, am 5. September

Böhmer, Hertha, aus Gumbinnen, Roonstraße 22 und Amselsteig 4, jetzt Wietkamp 5, 33699 Bielefeld, am 6. September

Freitag, Maria, geb. Zielinski, aus Guttstadt (Heidevorstadt) und Gumbinnen, Moltkestraße 12, jetzt Reisenbusch 32/34, Jäde-Stift, 23611 Bad Schwartau, am 8. September

Krause, Justus, aus Königsberg-Rathshof, jetzt Auf der Schanze 23, 29308 Winsen/Aller, am 2. September

Plug, Liesbeth, aus Schwarzort, jetzt Reuterstraße 6, 23701 Eutin, am 4. September

Schemionek, Otto, aus Merunen, Kreis Treuburg, jetzt Auf dem Bruch 85b, 51381 Leverkusen, am 29. August

Wittkowsky, Margarete, geb. Morgenroth, aus Königsberg, Luisenallee 84, jetzt Im Grund 54, 31608 Marklohe, am 28. August

zum 88. Geburtstag

Boehlke, Kurt, aus Soltau, jetzt Brüderstraße 5, 59555 Lippstadt, am 6. September

Dziabel, Hertha, geb. Erdmann, aus Grallau, jetzt Wiedenhof 7, Ev. Altenheim, 42853 Remscheid, am 8. September

Jassmann, Gertrud, aus Heiligenbeil, jetzt Seescharwald 27, 23701 Eutin, am 2. September

Kruck, Gustav, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Geldernsche Straße 207, 47803 Krefeld, am 5. September

Meyer, Gertrud, aus Heinrichsdorf, jetzt Schwendyweg 33, 13587 Berlin, am 8. September

Nickel, Luise, aus Stenzeln, Kreis Lötzen, jetzt Posener Straße 9, 38518 Gifhorn, am 4. September

Radtke, Julius, aus Tutschen, Kreis Ebenrode, jetzt Alte Dorfstraße 10, 24107 Kiel, am 4. September

Rosteck, Wilhelm, aus Quellental, Kreis Goldap, jetzt Ahornstraße 31, 23701 Eutin, am 9. September

Schrubba, Frieda, geb. Sakofski, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Wilhelm-Ostwald-Straße 1, 42651 Solingen, am 9. September

Schuhmacher, Elise-Marie, geb. Wisch, aus Kropiens, Kreis Königsberg-Land, jetzt Rahlstedter Weg 75a, 22147 Hamburg, am 5. September

zum 87. Geburtstag

Bartel, Gerhard, aus Braunsberg, Hansestraße, jetzt Frühlingstraße 7, 86441 Zusmarshausen, am 10. September

Bilitza, Max, aus Laschmieden, Kreis Lyck, jetzt Kirchberg 73, 37191 Katlenburg-Lindau, am 8. September

Gurtler, Tina, verw. Rubba, geb. Rohde, aus Dothen-Schwengels, Kreis Heiligenbeil, jetzt Edmonto/Kanada, am 2. September

Koss, Charlotte, geb. Ebelt, aus Wehlau, jetzt Altwegen 3, 78532 Tuttlingen, am 4. September

Kunst, Fritz, aus Lindenhaus, Kreis Schloßberg, jetzt Miltizplatz 20, 04758 Oschatz/Sa., am 10. September

Liegat, Hugo-Oskar, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Uhlandweg 4, 76646 Bruchsal, am 7. September

Mollenhauer, Anna, aus Lyck, Blücherstraße 3, jetzt Alte Dorfstraße 2, 22848 Norderstedt, am 5. September

Schwarzstein, Ernst, aus Zinten, jetzt Rüsterkoppel 22, 23628 Krummsee, am 8. September

Wulf, Elisabeth, geb. Szaga, aus Königsberg, Schleiermacherstraße 26, jetzt Forstmeisterweg 126, 23568 Lübeck, am 6. September

zum 86. Geburtstag

Balley, Emilie, aus Skottau, jetzt Bachstelzenweg 5, 40468 Düsseldorf-Unterrath

Bergner, Paul, aus Grünfelde, Kreis Stuhm/Westpreußen, und Lyck, Hindenburgstraße 61, jetzt Sonnenstraße 15, 97072 Würzburg, am 2. September

Bosk, August, aus Klein Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt In den Wiesen 34, 27404 Gyum, am 8. September

Demme, Erika, geb. Guischard, aus Gut Probeberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Hedwig-Riedel-Weg 1, 23843 Rümpel, am 5. September

Groß, Richard, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Herzogstraße 22, 58332 Schwelm, am 8. September

Günther, Emil, aus Schwengels, jetzt Gabelsberger Straße 15, 38118 Braunschweig, am 28. August

Haak, Gerhard, aus Kl. Nuhr, Forsthaus Kl. Ilmsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Dresdener Straße 5, 64720 Michelstadt/Odenwald, am 8. September

Holz, Anna, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Birkenwald 1, 57290 Neunkirchen, am 7. September

Kaiser, Adolf, aus Fürstenau, Kreis Preußisch Holland, jetzt Am Bruch 13, 47929 Grefrath, am 28. August

Köhler, Charlotte, aus Labiau, jetzt Marx-Meyer-Straße 9, 23701 Eutin, am 5. September

Kurschat, Erna, geb. Naujok, aus Gr. Ponnau, Kreis Wehlau, jetzt 217 - 1751 E 43 rd, Vancouver, B. C. V 5 P 4 N 6, Canada, am 7. September

Neumann, Auguste, geb. Potrek, aus Heidewaldburg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Seniorenpflegeheim, Tasse 20, 07586 Kraftsdorf, am 5. September

Scharnowski, Max aus Funken, Kreis Lötzen, jetzt Hackhauser Straße 37, 41540 Dormagen, am 10. September

Stasch, Jenny, geb. Grabowski, aus Neidenburg, jetzt Bahnhofstraße 4, 29549 Bad Bevensen, am 6. September

Ters, Elfriede, geb. Kruck, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Wurster Landstraße 36, 27607 Langen, am 9. September

Wasselewski, Elfriede, geb. Schlegel, aus Königsberg, Speichersdorfer Straße, jetzt Taubenstraße 5, 59065 Hamm, am 8. September

Zysk, Martha, geb. Matzek, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Dudenstraße 9, 45239 Essen, am 6. September

zum 85. Geburtstag

Buchwald, Alfred, aus Ostseebad Cranz, jetzt Gustav-Adolf-Straße 24, 27404 Zeven, am 5. September

Friedrich, Anna, geb. Dorka, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Bäckerkamp 51B, 33330 Gütersloh, am 9. September

Jacksteit, Lena, geb. Skibbe, aus Wehlau, Pregelstraße, jetzt Elbinger Straße 8, 21339 Lüneburg, am 9. September

Kallinna, Luise, geb. Adam, aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Jan-Paul-Allee 1, 96465 Neustadt-Coburg, am 8. September

Kleinke, Anna, aus Tilsit, Moritzhöher Ausbau 3, jetzt Lindenstraße 35, 39218 Schönebeck, am 5. September

Kopkow, Elfriede, aus Ortelsburg, jetzt Am Dolzerteich 8, Wohnheim, 32756 Detmold, am 4. September

Kuhnert, Martha, aus Neidenburg, jetzt Mollwitzstraße 7 I, Abt. 235, 14059 Berlin, am 5. September

Müller, Ida, geb. Schömat, aus Tannsee, Kreis Gumbinnen, Jetzt Sievekingsallee 182 C, 22111 Hamburg, am 8. September

Müller, Marie, geb. Stahlhut, aus Deumenrode, Kreis Lyck, jetzt Sandstraße 6, 32457 Porta Westfalica, am 7. September

Neumann, Magda, geb. Schweiger, aus Wehlau, Markt 7, jetzt Wichernstraße 28, 77656 Offenburg, am 7. September

Podehl, Ruth, geb. Heinrich, aus Preußisch Eylau und Marienburg, jetzt Waldschmidtstraße 6, 60316 Frankfurt/Main, am 8. September

Posdzich, Emma, aus Orlau, jetzt Dorfstraße 12, 17349 Helpt, am 5. September

Streek, Gertrud, geb. Kossak, aus Tahlenen, Kreis Wehlau, jetzt Schlesierstraße 9, 47877 Willich, am 6. September

Wilhelm, Anni, aus Neidenburg, jetzt Gerresheimer Straße 51, 40211 Düsseldorf, am 8. September

Willimzik, Berta, geb. Krause, aus Rauschenwalde, Kreis Lötzen, jetzt Peter-Schnellbach-Straße 33, 69151 Neckargemünd, am 10. September

Zywietz, Kurt, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Grellstraße 56, 10409 Berlin, am 10. September

zum 84. Geburtstag

Diszonat, Otto, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt 16259 Gabow über Lüchow, am 8. September

Dreher, Lucia, geb. Fischer, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Brixener Straße 29, 28215 Bremen, am 8. September

Grau, Fritz, aus Hermeshof, Kreis Goldap, jetzt Neißestraße 36, 84036 Landshut, am 3. September

Grothe, Bruno, aus Ruttkau, Kreis Ortelsburg, jetzt Lönsweg 2, 49356 Diepholz-St. Hülfte, am 9. September

Jung, Ruth, geb. Preukschat, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 43, jetzt Wittekindstraße 96, 44139 Dortmund, am 8. September

Lange, Elsbeth, geb. Mattisat, aus Gumbinnen, Erich-Koch-Straße 23, jetzt Mecklenburger Straße 7, 16909 Wittstock, am 7. September

Ossa, Willy, aus Ruttkau, Kreis Ortelsburg, jetzt Osterfelddamm 12, Wohnstift Kleefeld, App. 22-05, 30627 Hannover, am 6. September

Pentzek, Erika, aus Lyck, jetzt Johannistaler Weg 38, 24837 Schleswig, am 7. September

Przyborowski, Hermann, aus Rosengarten, Kreis Angerburg, jetzt Hinterm Vogelherd 5a, 22926 Ahrensburg, am 9. September

Schröder, Hedwig, geb. Groß, aus Parlösen, Kreis Ortelsburg, jetzt Weidenweg 23, 88400 Biberach a. d. Riß, am 6. September

Schützler, Dr. W., aus Kettwengen, Kreis Memel, jetzt Wöbbensredder 14, 23714 Malente, am 4. September

Spiess, Erwin, aus Drengfurt, Kreis Rastenburg, und Tilsit, Grünwalder Straße 28, jetzt Togostraße 42E, 13351 Berlin, am 7. September

zum 83. Geburtstag

Böhm, Friederike, geb. Müller, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Wittenkamp 29, 22307 Hamburg, am 7. September

Ennulat, Johanna, aus Wartenhöfen, Kreis Elchniederung, jetzt Grellkamp 16, 22415 Hamburg, am 5. September

Fabian, Elfriede geb. Nitsch, aus Königsberg, jetzt Stägemannstraße 72a, Düsseldorf, am 24. August

Fischer, Alice, aus Insterburg, jetzt Heinteich 9, 23701 Eutin, am 8. September

Gerlach, Gerda, aus Lyck, jetzt Hobrechtstraße 15, 12047 Berlin, am 5. September

Heitmann, Minna, aus Damerau, Kreis Ebenrode, jetzt Siedlerweg 3, 93173 Fussenberg, am 4. September

Hill, Erich, aus Königsberg, Nasser Garten Nr. 140, jetzt Goethestraße 5, 04617 Rositz/Thüringen, am 8. September

Joswig, Otto, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Buchweizenfeld 23, 31305 Burgdorf, am 4. September

Kosslowski, Henriette, geb. Dorka, aus Kutzburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Drostenbusch 127, 45309 Essen, am 8. September

Kupisch, Charlotte, aus Peterswalde, Kreis Osterode, jetzt Twittingstraße 40, 58137 Hagen, am 21. August

Leckner, Anna, geb. Bracht, aus Kamswicken, Kreis Insterburg, jetzt Suthauser Straße 222, 49080 Osnabrück, am 5. September

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 3. September, 23.15 Uhr, B3-Fernsehen: Im Osten was Neues (Eine Reise durch das erste Jahr der GUS)

Sonntag, 4. September, 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: 1. Menschen-Los, Grenzen-Los (Die Arbeit der Künstlergilde Esslingen). 2. Die Rückkehr des Dichters (Ratibor hat sein Eichendorff-Denkmal wieder)

Sonntag, 4. September, 16.30 Uhr, N3-Fernsehen: Die „erbaulichen" Reisen des K. F. Schinkel (Auf den Spuren des Baumeisters in Mecklenburg-Vorpommern)

Sonntag, 4. September, 13 Uhr, N3-Fernsehen: Der Schatz des Zaren (Meisterwerke der Eremitage auf Reisen)

Sonntag, 4. September, 22.20 Uhr, WDR-Fernsehen: Spuren – Das Geschichtsmagazin

Montag, 5. September, 19 Uhr, BII: Osteuropa und wir

Dienstag, 6. September, 17.30 Uhr, N3-Fernsehen: Deutsch-deutsche Legenden – Wiederbegegnungen mit uns selbst (1. Die Teilung)

Donnerstag, 8. September, 14.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Verzeihen ja, vergessen nie! (Die deutschsprachige Minderheit in Belgien)

Rybka, Otto, aus Königshagen, jetzt Martin-Buber-Straße 5 VIII, 28279 Bremen, am 4. September

Schimkus, Emil, aus Groß-Roden, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 18195 Vilz, Kreis Rostock, am 24. August

Schlemminger, Ernst, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Hinterm Klosterhof 25, 25524 Itzehoe, am 6. September

Tiedemann, Elly, geb. Jeremias, aus Königsberg, jetzt Gebauhrstraße 49, Düsseldorf, am 26. August

Ting, Hilde, geb. Kuhr, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ellerbeker Weg 124, 25462 Rellingen, am 5. September

Walendy, Herbert, aus Lyck, jetzt Bergstraße 61, 66292 Riegelsberg, am 8. September

Wöllner, Käthe, geb. Richter, aus Königsberg, Gerhardstraße 15, jetzt Dall'Armistraße 46, 80638 München, am 30. August

Wolff, Helmut, aus Elbing, jetzt Am Seescharwald 24, 23701 Eutin, am 5. September

zum 82. Geburtstag

Andres, Hans, aus Powarben, Kreis Stuhm, und Königsberg, jetzt Agassiz, B. C., 7055 Kalyna Dr., Canada, am 6. September

Anger, Gertrud, geb. Kattenmeier, aus Ebenrode, jetzt Hauberrisserstraße 36, 65189 Wiesbaden, am 7. September

Barkowski, Paul, aus Gumbinnen-Prangmühlen, jetzt Am Rabensmorgen 100, 44141 Dortmund, am 6. September

Bewersdorf, Erna, geb. Schinz, aus Gumbinnen, Salzburger Straße 6, jetzt Starenweg 43, 30485 Hannover, am 6. September

Boguhn, Bruno, aus Gehlenburg, Johannisburg, Ortelsburg, jetzt Brahmsstraße 24, 73430 Aalen, am 28. August

Brandt, Wally, aus Lötzen, jetzt Langestraße 83, 31515 Wunstorf, am 5. September

Duscha, Walter, aus Osterode, Hindenburgstraße, jetzt Poratzstraße 42, 16225 Eberswalde, am 7. September

Fahl, Ernst, aus Zinten, jetzt Bruchhöfener Straße 10, 27305 Bruchhausen-Vilsen, Pension Ludwig, am 3. September

Fritz, Wilhelm, aus Bobern, Kreis Lyck, jetzt August-Schmidt-Straße 3, 59199 Bönen, am 4. September

Galwelat, Lucia, aus Tilsit, jetzt Offenbacher Straße 26, 14197 Berlin, am 8. September

Gritzo, Wilhelmine, aus Seefrieden, Kreis Lyck, jetzt Friesenstraße 50, 28203 Bremen, am 10. September

Groß, Irmgard, geb. Thulke, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Hoppenbank 2–3, 28203 Bremen, Senioren-Wohnsitz St. Remberti, am 5. September

Gundlak, Frieda, geb Westphal, aus Insterburg, jetzt Deichstraße 22, 46459 Rees/Haffen, am 3. September

Jost, Erna, geb. Gutt, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Osterfelddamm 12, 30672 Hannover, am 10. September

Krutmann, Hildegard, geb. Dunzig, aus Osterode, Pausenstraße 18, jetzt Wilhelm-Graewe-Straße 49, 58840 Plettenberg, am 7. September

Lattek, Heinrich, aus Bolbitten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Uhustraße 4, 45897 Gelsenkirchen, am 9. September

Müller, Helene, geb. Fürstenberg, aus Groß Datzen, Kreis Gumbinnen, jetzt Gaustraße 11, 58119 Hagen, am 9. September

Nauke, Juliane, aus Schloßberg, jetzt Am Kleinen See 2, 23701 Eutin, am 2. September

Niessolleck, Helene, geb. Lask, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Tannenweg 2, 25524 Itzehoe, am 7. September

Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Landesgruppe Berlin Brandenburg – Freitag, 2. September, 18 Uhr, Zusammenkunft im Deutschlandhaus, Kellerbaude. – Die Landesgruppe trifft sich jeden ersten Freitag im Monat im Deutschlandhaus; Interessenten willkommen. Sonntag, 4. September, 14 Uhr, Tag der Heimat: Sporthalle Sömmeringstraße.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen – Freitag, 2. September, Fahrradtour an das „Deutsche Eck" / Koblenz. Die Fahrt beginnt um 12 Uhr am Bahnhof Königswinter/Siebengebirge. Übernachtet wird in der Jugendherberge Festung Ehrenbreitstein. Interessenten melden sich bitte telefonisch bei Bernhard Knapstein, Telefon 02 21/41 63 95.

Helfer gesucht! – Wie jedes Jahr findet wieder die Gedenkfeier für die Toten beider Weltkriege am 4. September 1994 in Göttingen um 11.15 Uhr im Rosengarten statt. Veranstalter sind die Landsmannschaft Ostpreußen – Göttingen und das Kuratorium Soldaten-Ehrenmal – Göttingen. Hier ist auch die Junge Landsmannschaft Ostpreußen (JLO) gefordert. Es werden dringend noch weitere Helfer zum Tragen der Kränze benötigt. Auch eine Ehrenwache am Kreuz hat Tradition und ist in der Vergangenheit unter Beteiligung der JLO gestellt worden. Bei Bedarf sind Verpflegung und Übernachtung im Gästehaus der Stadt Göttingen möglich. Die Sache eilt, und wer Zeit hat, ist aufgefordert, mitzuwirken (ein Abholdienst kann eingerichtet werden). Anmeldung und weitere Informationen bei Elard v. Gottberg, Telefon 0 58 42/3 79.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (0 30) 7 92 99 33 (privat), (0 30) 8 21 90 28 (dienstlich), Muthesiusstraße 29, 12163 Berlin, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Mi., 14. September, **Frauengruppe**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

HEIMATKREISGRUPPEN

Insterburg – Freitag, 2. September, 17 Uhr, Zusammenkunft im Lokal „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg; zu erreichen mit Bus 31 vom Hauptbahnhof bis Bauerbergweg, Bus 116 von Wandsbek-Markt bis Bauerbergweg oder mit der U-Bahn bis Horner Rennbahn, Ausgang Gojenboom.

Sensburg – Sonnabend, 3. September, 16 Uhr, erstes Treffen nach der Sommerpause im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Es werden genaue Informationen zur Fahrt zum Heimattreffen in Remscheid vom 9. bis 11. September gegeben.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 6. September, 16 Uhr, erstes Treffen nach der Sommerpause im Vereinslokal des „Condor" e.V., Berner Heerweg 188, Hamburg.

Wandsbek – Donnerstag, 1. September, 17 Uhr, erste Zusammenkunft nach der Sommerpause im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Landesgruppe – Sonntag, 11. September, 11 Uhr, Tag der Heimat 1994, Treffen um 11 Uhr auf dem Marktplatz. Die Festansprache in der Stadthalle hält Wilhelm v. Gottberg, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen. – Freitag, 16. September, 10 Uhr c. t., Gedenkvorlesung anläßlich des 450jährigen Jubiläums der Albertus-Universität Königsberg/Pr. in der Aula der Universität Mannheim. Gemeinsame Veranstaltung der LO-Landesgruppe und der Universität Mannheim. Referenten sind Prof. Dr. Gerd Roellecke, Uni Mannheim, „Kants Rechtsphilosophie ...", und Prof. Dr. Wladimir Gilmanow, Uni Königsberg, „Drei Dimensionen Königsbergs und der Albertus-Universität". Zu beiden Veranstaltungen auf Landesebene wird herzlich eingeladen.

Stuttgart – Mittwoch, 14. September, 13 Uhr, ab Bus-Bahnhof, Fahrt zur Burg Guttenberg, Sitz der deutschen Greifvogelwarte. Anmeldungen bei Müller, Telefon 6 87 19 92, bis 12. September.

Ulm/Neu-Ulm – Sonnabend, 17. September, 14.30 Uhr, Schabbernachmittag in den Ulmer Stuben, Zinglerberg. Hardy Schumny vom Förderkreis Ulmer Festung hält einen Dia-Vortrag „Festungsanlagen in Königsberg im Vergleich zu den Festungsanlagen in Ulm". Im Frühjahr sollen die Ulmer Festungsanlagen besichtigt werden, daher ist der Vortrag eine wichtige Einstimmung.

VS-Schwenningen – Sonntag, 11. September, Fahrt zum Tag der Heimat in Pforzheim. – Donnerstag, 15. September, 10 Uhr, Treffen der Wandergruppe vor dem Schwenninger Bahnhof. Fahrt zur Landesgartenschau in Bad Dürrheim mit Führung durch die herbstliche Flora.

Weinheim – Freitag, 16. September, 10 bis 13 Uhr, Gedächtnisvorlesung zum 450. Jahrestag der Universität Königsberg/Pr. in der Aula der Universität Mannheim. Um rege Beteiligung der Weinheimer Bürger wird gebeten.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Erlangen – Donnerstag, 15. September, 19 Uhr, Feier zum 45jährigen Bestehen der Frauengruppe des Kreisverbands Erlangen im Freizeitzentrum Frankenhof, Raum 20. Im Mittelpunkt dieser Feier stehen Vorträge über bedeutende ostpreußische Frauen. Umrahmt wird die Veranstaltung mit Klaviereinlagen von Maria Bergmann. Anschließend findet ein gemütliches Beisammensein statt.

Fürstenfeldbruck – Freitag, 2. September, ab 14.30 Uhr, Familiennachmittag im „Marthabräukeller". – Sonntag, 18. September, Busfahrt nach Rosenheim zur Ausstellung „Deutsche im Osten: Geschichte, Kultur, Erinnerungen". Anmeldungen bei Dietrich, Telefon 2 72 95. – An der Tageswanderung im Frühsommer durch das Dachauer Land beteiligten sich bei herrlichem Wetter zahlreiche Mitglieder und Freunde der Gruppe. Der 2. Vorsitzende Otto Bielski erwies sich als vortrefflicher Führer durch die abwechslungsreiche Landschaft, so daß die Wanderung zu einem nachhaltigen Erlebnis wurde.

Memmingen – Sonnabend, 3. September, 15 Uhr, Monatsversammlung im Hotel „Weißes Roß".

München Ost/West – Mittwoch, 14. September, 15 Uhr, Damenkränzchen im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München. – Sonnabend, 17. September, 16 Uhr, Monatsversammlung (Kulturabend) im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München.

Schwabach – Nach der Jahreshauptversammlung fand im Rahmen der Mitgliederversammlung eine Neuwahl des Vorstandes statt, da der bisherige 1. Vorsitzende Klaus Molkentin-Howen aus Krankheitsgründen sein Amt zur Verfügung stellen mußte. Es wurden gewählt: Zum 1. Vorsitzenden, mit einer Stimmenthaltung, Manfred Kattanek, im Kreis Ortelsburg gebürtig; zur 2. Vorsitzenden und Schriftführerin Susanne Molkentin-Howen; zur Schatzmeisterin Herta Leyh; zur Leiterin der Frauengruppe Ruth Fiedler; zu Beisitzern Willy Fiedler und Luise Hundertmark. Lm. Kattanek bedankte sich für das ihm ausgesprochene Vertrauen zugleich auch im Namen des neuen Vorstandes und versprach, die landsmannschaftliche Arbeit gemäß der Satzung und im bisherigen Rahmen weiterzuführen. – In der Monatsversammlung im Juli würdigte Lm. Kattanek die Verdienste und Leistungen des von 1951 bis zum Juni 1994 amtierenden 1. Vorsitzenden Lm. Klaus Molkentin-Howen. Er führte aus, daß dieser 1949 zu den Gründungsmitgliedern der Nordostdeutschen Landsmannschaft, Kreisgruppe Schwabach-Roth, gehörte. Von 1963 bis 1986 war er außerdem im Landesvorstand der LO in Bayern als Sozialreferent tätig und mit der Betreuung von Spätaussiedlern aus Ost- und Westpreußen beauftragt. Neben seiner verantwortungsvollen bruflichen Tätigkeit als Richter hatte er es sich zur Aufgabe gesetzt, seinen Landsleuten bei auftretenden Schwierigkeiten zu helfen. 1978 gründete er mit Unterstützung seiner Familie eine ostpreußische Trachten- und Volkstanzgruppe, die bis 1989 bestand. Seine Frau und seine Tochter nähten dafür auch selbst die Ermländer Trachten und leiteten Frauen der Kreisgruppe ebenfalls dazu an. Außerdem regte er andere Gruppen im Landesverband Bayern zur Herstellung von Trachten an. Ein weiteres Verdienst von Lm. Molkentin-Howen ist seit 1959 die Herausgabe der Publikation „Nordostdeutsche Mitteilungen", in der neben landsmannschaftlichen Bekanntgaben wertvolle heimatpolitische und kulturelle Aufsätze und Veröffentlichungen erscheinen. Für sein großes Engagement in der landsmannschaftlichen Arbeit wurde Lm. Molkentin-Howen mit dem Silbernen Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen und dem Landesehrenzeichen der Landesgruppe Bayern ausgezeichnet. Lm. Kattanek überreichte als Zeichen des Dankes im Namen der Kreisgruppe ein Präsent und gab ihn auf einstimmigen Beschluß des Vorstandes, das Amt eines Ehrenvorsitzenden zu übernehmen, das Lm. Molkentin-Howen gerne annahm. Danach dankte Lm. Kattanek Susanne Molkentin-Howen für die tatkräftige Unterstützung ihres Gatten, besonders auch in den letzten Jahren. Mit der Verleihung von Treueabzeichen wurden folgende Landsleute geehrt: Lieselotte Kraska, Anna Lingerski und Heinz Beckmann.

Würzburg – Donnerstag, 8. September, 17 Uhr, Monatsversammlung in der Gaststätte „Zum Onkel", Würzburg. Videofilm-Vortrag von Lm. Günter Skulschus über das Ostpreußentreffen 1994 in Seeboden/Kärnten mit den Predigten der Gottesdienste des katholischen und des evangelischen Geistlichen. – Sonnabend, 24. September, 18 Uhr, Feierstunde zum Tag der Heimat 1994 im Kreistagssitzungssaal des Landratsamts in Kitzingen. Das Grußwort spricht der Landrat des Landratsamts in Kitzingen, Dr. Siegfried Naser. Die Festrede hält der LO-Landesgruppenvorsitzende Friedrich-Wilhelm Böld. Lm. Gustav Patz, 1. Vorsitzender der Kreisgruppe Kitzingen, hat alle Heimatfreunde zu dieser Feier herzlich eingeladen. Der 1. Vorsitzende der Bezirksgruppe Unterfranken, Herbert Hellmich, bittet alle Landsleute und Heimatfreunde um zahlreiche Teilnahme an dieser Veranstaltung. Ab Würzburg wird ein Bus eingesetzt. Genaue Daten bitte der Tagespresse entnehmen.

Erinnerungsfoto 1012



Einsegnung in Rosengarten – Als das Bild 1935 in Rosengarten, Kreis Angerburg, aufgenommen wurde, hatten die Mädchen soeben in einer Prüfung ihr im Konfirmandenunterricht erlerntes Wissen darbieten können. Einsenderin Elisabeth van Elst, geborene Eggert, verweist auf ihre Schwestern Helene und Herta, die links und rechts neben Pfarrer Droste sitzen. Im Brief von Elisabeth van Elst steht u. a. ein häufig zu lesender Satz: „Leider wissen meine Schwestern keine Namen mehr." Die einst in Labab Wohnenden freuen sich über Lebenszeichen ihrer Jugendgefährtinnen. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1012" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude, werden an die Bildeinsenderin weitergeleitet. H. S.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Landesgruppe – Sonntag, 4. September, 15 Uhr (Einlaß ab 14 Uhr), Feierstunde zum Tag der Heimat 1994 in „Grothenn's Gasthaus", Arberger Heerstraße 101, Bremen-Arberger. Die Festansprache hält Bernd Posselt, Geschäftsführender Vizepräsident der Paneuropa-Union Deutschland.

Bremen-Nord – Dienstag, 13. September, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gasthof „Zur Waldschmiede" in Beckedorf.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Bad Sooden-Allendorf – Donnerstag, 15. September, 19.30 Uhr, Dia-Vortrag „Eine Reise von der Weichsel bis zur Memel" in der Veranstaltungshalle in Bad Sooden. Eine Veranstaltung des Werra-Meißner-Kreises.

Frankfurt/Main – Montag, 12. September, 15 Uhr, Vortrag „Bernstein in Heilung und Magie" von Dipl.-Psychologin Ortrun Barran im Haus Dornbusch, Clubraum I, Eschersheimer Landstraße 248. Die Leitung hat Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72.

Heppenheim – Sonntag, 25. September, Tagesausflug der Landsmannschaft der Ostseedeutschen, Kreisgruppe Bergstraße, per Autobus. Geplant ist ein abwechslungsreiches Programm, welches auch verschiedene Wünsche und Interessen berücksichtigt. Für die Technikliebhaber dürfte das Automuseum in Sinsheim ein lohnendes Ziel sein, während sich die Natur- und Tierliebhaber statt dessen an den Vorführungen der Falken auf der Greifwarte von Schloß Guttenberg erfreuen können. Nach einem gemeinsamen Mittagessen geht es zum nahe Sinsheim gelegenen „Lerchennest", wo ein Museum an Friedrich den Großen erinnert. Weiter geht die Fahrt zur Besichtigung des berühmten Klosters in Maulbronn. Der Tag klingt aus in einem netten Restaurant im hübsch gelegenen St. Michael, wo auch ein Abendessen eingenommen werden kann. Gegen 19 Uhr erfolgt die Heimfahrt. Die Teilnehmer werden am Sonntag morgen zwischen 7.30 und 8 Uhr am Bahnhof Lampertheim, am Bahnhof Bensheim sowie vor dem Hotel „Halber Mond" in Heppenheim vom Bus aufgenommen sowie am Abend wieder dort abgesetzt. Anmeldungen bitte rechtzeitig bei Karalus, Telefon 0 62 51/7 35 25, Komnick, Telefon 0 62 06/36 50, oder Strauß, Telefon 0 62 06/48 51.

Wetzlar – Dienstag, 13. September, 19 Uhr, Treffen zum Thema „Volkslied, Volkes Lied, Lied fürs Volk" in den Grillstuben Wetzlar, Stoppelberger Hohl 128.

Wiesbaden – Dienstag, 13. September, 15 Uhr, „Dia-Nachmittag" der Frauengruppe im Haus der Heimat, Friedrichstraße 35, Wappensaal. Gäste sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Goslar – Sonnabend, 17. September, 15 Uhr, Heimatnachmittag unter dem Motto „Je-ka-mi – jeder kann mit eigenen Vorträgen mitmachen" im Gerhardt-Haus, Martin-Luther-Straße 1. – Anläßlich des 774jährigen Bestehens der Privilegierten Schützengesellschaft Goslar von 1220 nahmen die landsmannschaftlichen Gruppen und der Ostdeutsche Singkreis am festlichen Schützenfrühstück teil. 1. Schützenvogt Helmut Becker stellte die neuen Schützenkönige vor. Oberbürgermeisterin Marta Lattemann-Meyer überbrachte die Grüße des Rates und der Stadtverwaltung. Der Kultusminister des Landes Sachsen-Anhalt, selbst Schützenbruder, hielt eine bedeutsame Schützenfrühstücksrede. Der Schützenvogt stellte sich für ein Gruppenfoto mit Christel Raudschus und Erika Tittmann, in stark beachteten Ostpreußentrachten, Erna Hensel (Ostdeutscher Singkreis), Otto Klaß (1. Vorsitzender der Schlesier-Gruppe) und Ernst Rohde (1. Vorsitzender der LO-Gruppe) zur Verfügung. Das zweitgrößte Schützenfest Norddeutschlands hatte bei sommerlichem Wetter rund 500 000 Besucher zu verzeichnen. Im Jubiläumsjahr 1995 werden aus Anlaß des 775jährigen Bestehens ab 1. Juli für 10 Tage festliche Großveranstaltungen stattfinden. (Festakt in der Kaiserpfalz, Schützenparade, großer Zapfenstreich mit Fackelzug sowie großem Höhenfeuerwerk zum Beginn und Abschluß).

Hildesheim – Donnerstag, 8. September, 16 Uhr, Mitgliederversammlung im Vereinslokal, Hückedahl 6. Frau Bernecker wird über einen Artikel aus dem Ostpreußenblatt vom 23. Juli sprechen. – Es wird darauf hingewiesen, daß Mittwoch, 5. Oktober, eine Busfahrt in den Solling stattfindet. Abfahrt 10.30 Uhr ab Busbahnhof. Das Mittagessen wird in Neuhaus um 12.15 Uhr eingenommen. Kaffeetrinken um 15 Uhr in Vollpriehausen. Rückkehr um 18 Uhr. Anmeldungen bei der nächsten Versammlung am 8. September bei Frau Preetz.

Rotenburg (Wümme) – Donnerstag, 8. September, 15 Uhr, Treffen im Schützenhaus „In der Ahe". Irmgard Cordes und Werner Wischnowski halten Dia-Vorträge über ihre Reisen nach Süd- bzw. Nord-Ostpreußen.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bad Godesberg – Sonntag, 4. September, Ausflug unter dem Motto „Bleibe im Lande und nähre Dich redlich!". Das Programm sieht wie folgt aus: 10 Uhr Abfahrt Von-Groote-Platz in Bad Godesberg (Hotel zum Löwen); 10.30 Uhr Besuch des Hauses der Geschichte in Bonn, Mittagessen in der Gaststätte „Zur Siegfähre", Weiterfahrt am romantischen Rhein entlang nach Bendorf-Dayn. Dort steht der Nachmittag zur freien Verfügung (zu empfehlen ist der Besuch der Schmetterlingsfarm oder der Gang zur Burg, wo sich ein Uhrenmuseum befindet, bzw. zur Abtei). 19 Uhr Ankunft Von-Groote-Platz in Bad Godesberg. Der Fahrpreiseinstieg beträgt pro Teilnehmer 15 DM, Kinder zahlen die Hälfte. Gäste sind herzlich

willkommen. Anmeldungen bei Gisela Noll, Kessdenicher Straße 123, 53129 Bonn, Telefon 02 28/23 52 58. – Mittwoch, 7. September, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Heilandskirchengemeinde in Bad Godesberg-Mehlem. Die Frauengruppe trifft sich jeweils am 1. Mittwoch eines jeden Monats. Gäste sind herzlich willkommen.

Bielefeld – Sonntag, 4. September, Fahrt zur Gedenkfeier am Ehrenmal im Rosengarten zu Göttingen. Beginn der Feierstunde um 11.15 Uhr. Abfahrt Bielefeld 8 Uhr, Anmeldungen bei Lm. Rahnenführer, Telefon 05 21/88 87 74. – Montag, 5. September, 14.30 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 55. Zu erreichen mit den Buslinien 25 und 26 bis Haltestelle „Gerhart-Hauptmann-Straße". Die Leitung hat Heinke Braß. – Donnerstag, 8. September, 15 Uhr, „Plattdeutsche Plauderstunde" unter der Leitung von Waltraud Liedtke im Haus der Technik, 5. Etage.

Düren – Mittwoch, 14. September, 13 bis 18 Uhr, Info-Stand der Gruppe mit ostpreußischen Spezialitäten auf dem Rathaus-Vorplatz im Rahmen der Senioren-Kulturtage.



Düsseldorf – Sonntag, 11. September, 13.30 bis 17 Uhr, „Tag der offenen Tür" im Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstraße 90, Düsseldorf – Sonnabend, 17. September, 18 Uhr, Preußische Tafelrunde im Gerhart-Hauptmann-Haus, „Eichendorffsaal", 1. Obergeschoß, Bismarckstraße 90, Düsseldorf.

Essen-Rüttenscheid-Altstadt – Freitag, 16. September, 15 Uhr, Mitgliederversammlung in der „Sternquelle", Schäferstraße 17. Reiseberichte der Mitglieder aus dem Urlaub in der Heimat. Gäste sind herzlich willkommen.

Gelsenkirchen – Mittwoch, 14. September, 15 Uhr, Heimatstube im Schützenhaus, Hohenzollernstraße 32. Nach einem kurzen kulturellen Programm, gestaltet von der Frauengruppe, gibt es im Anschluß an die übliche Kaffeetafel genügend Gelegenheit zum Plachandern. Die Landsleute sind herzlich eingeladen.

Haltern – Sonntag, 11. September, 16 Uhr, große Kulturveranstaltung des BdV-Kreisverbandes in der Gemeinschaftsschule, Willy-Brandt-Straße, Marl. Die Mitglieder werden gebeten, sich bei den Vorständen zur Fahrt nach Marl zu melden, zur Bildung von Fahrgemeinschaften.

Lüdenscheid – Sonntag, 4. September, 15 Uhr, Tag der Heimat der Vereinigten Landsmannschaften im Kulturhaus Lüdenscheid. Dieter Mayer stellt im Programmverlauf „Ostpreußen" vor. Mitwirkende ist unter anderem die Volkstanzgruppe der LO-Gruppe in Lüdenscheid. Nach der Feierstunde schließt sich ein Dia-Vortrag über Ostpreußen an. Eintrittskarten sind im Vorverkauf bei Dieter Mayer, Alsenstraße 15, Telefon 0 23 51/8 19 42, sowie an der Kasse erhältlich.

Münster – Dienstag, 13. September, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im „Ratskeller". Die Leiterin Gertrud Herrmann hält einen Vortrag über „Westpreußen von 1772–1945".

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Mainz – Mittwoch, 14. September, 19 Uhr, Lichtbildervortrag über „Danzig" von Heinz Merz, Oppenheim, im Haus der Heimat, Am Kronberger Hof 6.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Horst Schories, Klingerstraße 41, 09117 Chemnitz, Telefon 03 71/85 07 42

Chemnitz – Freitag, 2. September, 14 Uhr, Treffen der Tilsiter im Seniorenklub Zieschestraße, Chemnitz. – Freitag, 16. September, 14 Uhr, erstes Treffen der Frauengruppe der Kreisgruppe im Seniorenklub Zieschestraße in Chemnitz. Interessenten sind herzlich eingeladen.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Malente – Mittwoch, 14. September, Fahrt mit Privat-Pkw zum Hof Schuhmacher, Radlandsichten. Hans Petermann wird dort Gedichte und Kurzgeschichten vortragen. Für alle, die keine Fahrtmöglichkeit haben, ist Treffpunkt am Parkplatz Dose in Malente um 15 Uhr. Freunde und Gäste sind herzlich willkommen. Der Kostenbeitrag einschließlich Kännchen Kaffee und ein Stück Kuchen beträgt 8,50 DM.

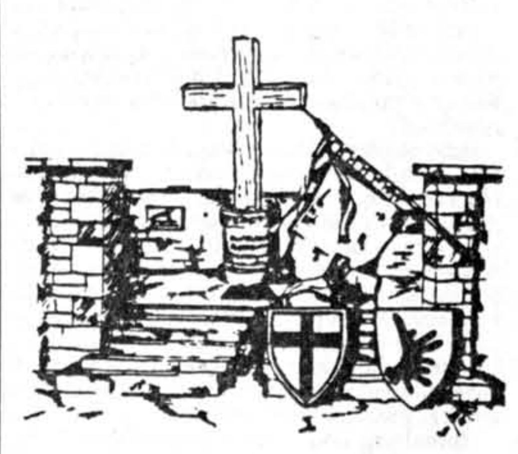
Land Thüringen

Pössneck – Mittwoch, 14. September, 15 Uhr, Lichtbildervortrag „Von Pössneck nach Königsberg" im Clubraum der BdV-Geschäftsstelle, Straße des Friedens 21a, Pössneck. Es werden Aufnahmen gezeigt, die von der ersten Pössnekker Reisegruppe auf der Fahrt durch West- und Ostpreußen aufgenommen wurden. – Der Kartenvorverkauf für die Veranstaltung zum Tag der Heimat am Sonntag, 25. September, um 18 Uhr im Schützenhaus Pössneck läuft bei den bekannten Vorverkaufsstellen in Pössneck, Neustadt und Triptis.

Schmalkalden „Gruppe Immanuel Kant" – Donnerstag, 8. September, 14.30 Uhr, Heimatnachmittag im Klub der Volkssolidarität, Kanonenweg 5, Schmalkalden. Alle Heimatfreunde sind herzlich eingeladen.

42. Ehrenmalfeier in Göttingen

am 4. September 1994



Wie in den vergangenen Jahren findet auch in diesem Jahr die Ehrenmalfeier zum mahnenden Gedenken an alle Toten beider Weltkriege wieder am 1. Sonntag im September, dem 4. September, um 11.15 Uhr am Ehrenmal im Rosengarten statt.

Es ist ein schöner Brauch geworden, der unzähligen Opfer beider Weltkriege mit Blumensträußchen zu gedenken, da die Gräber für viele unerreichbar sind. Zur Erinnerung an unsere Toten werden auch in diesem Jahr vor dem Ehrenmal kleine Blumensträußchen zu einem großen Blumenbeet zusammengefügt. Sie können auch in diesem Jahr bei uns Sträuße für Ihre verstorbenen Angehörigen bestellen, die mit einer entsprechenden Namensschleife versehen werden. Ebenso können Sie für unbekannte Soldaten und Zivilisten Sträuße bestellen.

Der Kostenbeitrag beträgt je Strauß wie in den letzten Jahren DM 5,–. Bitte verwenden Sie das der Folge 29 beigelegte Überweisungsformular und setzen den Namen Ihres Toten in die Spalte „Verwendungszweck". In jedem Fall bitten wir, die Namen in Druckschrift zu vermerken und den genauen Absender nicht zu vergessen.

Schmalhalter können auch auf das Konto Nr. 546 416 bei der Sparkasse Göttingen (BLZ 260 500 01) oder an Frau Christel Ganswindt, Schildweg 5a, 37085 Göttingen, sowie Frau Erna Zabka, Geismarlandstraße 100, 37083 Göttingen, vorgenommen werden. Spendenbescheinigungen werden auf Anforderung gern ausgestellt.

Alfred Wermke



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 14

Schwarzstein, Hedwig, aus Zinten, jetzt Rüsterkoppel 22, 23628 Krummesse, am 9. September

Seidler, Erna, geb. Batschad, aus Allenburg, Königstraße 12, Kreis Wehlau, jetzt Am Tiergarten, 34454 Arolden, am 6. September

Turowski, Horst, aus Ortelsberg, jetzt Verdener Straße 77, 28205 Bremen, am 10. September

Wieck, Elise, geb. Voit, aus Lank, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kellinghuser Straße 14, 25581 Heimstedt, am 10. September

Woydak, Willi, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Haseldorfbergstraße 83, A-8144 Tobelbad, am 6. September

Wüst, Anna, geb. Hoffmann, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Lindenstraße 17, 76437 Rastatt, am 7. September

Zimzik, Walter, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Langestraße 14, 33129 Delbrück, am 9. September

zum 81. Geburtstag

Borowy, Friedrich, aus Auersberg, jetzt Hauptstraße 42, 31855 Reher, am 29. August

Ferner, Hildegard, geb. Eichler, aus Königsberg, Lavendelstraße 16, jetzt 99735 Wollersleben, am 29. August

Funder, Berta, geb. Jotzo, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt Clever Straße 10, 58285 Gevelsberg, am 10. September

Huwald, Elise, geb. Muhlack, aus Allenburg, Schwönestraße 149, Kreis Wehlau, jetzt Alter Weg 42, Osthelden, 57223 Kreuztal, am 5. September

Kreuzer, Edith, geb. Grabowsky, aus Tapiau, Kreis Wehlau, und Königsberg, jetzt Vogelsbergstraße 48, 36341 Lauterbach/Hessen, am 4. September

Legal, Emmi, geb. Zamkowiz, aus Neidenburg, jetzt Rödgener Straße 14, 35394 Gießen, am 6. September

Lissy, Anni, aus Soldau, jetzt Winandweg 5, 44388 Dortmund, am 6. September

Matheus, Paul, aus Ittau, jetzt Comeniusstraße 16, 60389 Frankfurt/Main, am 9. September

Meissner, Bruno, aus Lyck, jetzt Elbestraße 74, 22880 Wedel, am 10. September

Michalzik, Margarete, aus Dorschen, Kreis Lyck, jetzt Amselweg 11, 58313 Herdecke, am 8. September

Milschus, Gertrud, geb. Wingsch, aus Ragnit und Neuhof, Kreis Ragnit, jetzt Pommernweg 13, 21614 Buxterhude, am 7. September

Müller, Josef, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 94, jetzt Beethovenstraße 11, 66111 Saarbrükken, am 6. September

Passarge, Edith, geb. Dreher, aus Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt Brunnenstraße 5, 25524 Itzehoe, am 6. September

Piontkowski, Willy, aus Lyck, jetzt Dahlienweg 15, 73760 Ostfildern, am 5. September

Pruss, Paul, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Dahlienweg 36, 28219 Bremen, am 8. September

Pusch, Adolf, aus Wenzken, Kreis Angerburg, jetzt Am Dewesstieg 1a, 31139 Hildeshein, am 1. September

Rehfeld, Ursula, aus Tilsit und Wehlau, jetzt Karl-Stirner-Straße 20, 73479 Ellwangen

Rzadki, Martha, geb. Witulski, aus Klein Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Lindenstraße 4, 59379 Selm, am 7. September

Schossau, Luise, aus Masswillen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Ziegelstraße 47, 23556 Lübeck, am 4. September

Schröder, Anna, geb. Rosenwald, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Bahnhofsweg 14, 18059 Pölchow, am 6. September

zum 80. Geburtstag

Ambrosy, Gertrud, geb. Rafalzik, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 29, 86609 Donauwörth, am 5. September

Bartuschewitz, Auguste, geb. Danowski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Bendschenweg 132, 47506 Neukirchen-Vluyn, am 8. Juli

Dohna, Adalbert Graf zu, aus Reichertswalde, Kreis Mohrungen, jetzt Haus Sanssouci, 53498 Bad Breisig, am 3. September

Holstein, Frieda, geb. Möwius, aus Fuchstal, Kreis Gumbinnen, jetzt Höfftstraße 25, 29525 Uelzen, am 8. September

Klein, Helene, geb. Schweiger, aus Hensken, Kreis Schloßberg, und Grieben, Kreis Ebenrode, jetzt Talstraße 98, 08248 Klingental, am 5. September

Kolletzki, Helene, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Bussardweg 13, 45699 Herten, am 2. September

Lemke, Hans, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, Friedrichsstraße 3, und Königsberg, Herzog-Albrecht-Allee 52, jetzt Robert-Koch-Weg 5, 35578 Wetzlar, am 22. August

Marquas, Luise, geb. Stryak, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Middelicher Straße 244, 45892 Gelsenkirchen, am 4. September

Motschmann, Elfi, geb. Burchardt, aus Steinort, Kreis Königsberg-Land, jetzt Brückstraße 57, 78652 Dreißlingen, am 6. September

Müller, Martha, geb. Dubra, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Kepplerweg 27, 44807 Bochum, am 10. September

Otto, Frieda, geb. Kaminski, aus Osterode-Hirschberg, Kreis Osterode, jetzt Leisniger Straße 121b, 04703 Gersdorf über Leisnig/Sa., am 30. August

Pietrowski, Frieda, geb. Tuttlies, aus Franzdorf, Kreis Insterburg, jetzt Querstraße 10, 98634 Kaltensundheim, am 7. September

Ratke, Edith, geb. Dunz, aus Rositten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Von-Quadt-Straße 74, 51069 Köln, am 1. September

Rind, Erna, geb. Broszat, verw. Wenk, aus Gumbinnen, Lazarettstraße 2, jetzt Rathausgasse 21, 04821 Brandis, am 8. September

Sipply, Helene, geb. Hoefert, aus Praßfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt 18246 Moisall, Kreis Güstrow, am 24. August

Ukat, Luise, geb. Zahlmann, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Bergstraße 40, 76530 Baden-Baden, am 7. September

Waller, Hildegard, geb. Conrad, aus Zinten, jetzt Frankfurter Straße 22, 44143 Dortmund, am 2. September

Wilzer, Martha, geb. Lukaschewitz, aus Dothen-Schwengels, Kreis Heiligenbeil, jetzt Dietrich-Bonhoeffer-Straße 28, 47877 Willich, am 3. September

zum 75. Geburtstag

Beier, Eva, geb. Fronz, aus Treuburg, Lazarettstraße 6, jetzt Musbekerweg 70, 24955 Flensburg/Harrislee, am 30. August

Berg, Günther, aus Mulden, Kreis Lyck, jetzt Thüringer Straße 43, 88400 Biberach, am 10. September

Brien, Hilde, geb. Petter, aus Königsberg, Briesener Straße 25, und Heilsberger Straße 79, jetzt Hofenhornstraße 95, 52080 Aachen, am 7. September

Bühring, Käthe, geb. Steger, aus Bartkengut, jetzt Waisenhausstraße 27, 46117 Oberhausen, am 6. September

Decher, Helene, aus Osterode, jetzt Baumwollweg 16, 47805 Krefeld, am 12. September

Demant, Lieselotte, aus Lyck, jetzt Blutbuchenweg 16, 22589 Hamburg, am 7. September

Dietze, Hedwig, aus Willenburg, Treudankstraße, Kreis Ortelsburg, jetzt Dürerstraße 20, 23564 Lübeck, am 7. September

Dorka, Gustav, aus Wilhelmsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Camina 21, 02627 Radibor, am 9. September

Duscha, Walter, aus Osterode, Hindenburgstraße, jetzt Poratzstraße 42, 16225 Eberswalde, am 7. September

Gollub, Robert, aus Schwalgenort/Hohenau, Kreis Treuburg, jetzt Zum Süldsberg 8, 21439 Marxen, am 8. September

Graudenz, Hans, aus Königsberg, Scheffnerstraße 1, am 22. August

Hansen, Gretel, geb. Schwedopp, aus Ostseebad Cranz, jetzt Iltisstraße 49, 24143 Kiel, am 7. September

Hennings, Charlotte, geb. Wirsbitzki, aus Allenburg, Allestraße 106, Kreis Wehlau, jetzt Emmastraße 21, 27476 Cuxhaven, am 4. September

Hess, Heide, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 5, jetzt Tannenweg 7, 72275 Alpirsbach, am 5. September

Hoffmann, Greta, aus Bersbrüden, Kreis Ebenrode, jetzt Hetzel-Straße 7, 67346 Speyer, am 7. September

Karpinski, Lilli, geb. Schulz, aus Gumbinnen, Schloßberger Straße 10, jetzt Maximilianstraße 74, 76534 Baden-Baden, am 5. September

Klädtke, Elisabeth, geb. Stepputis, aus Argenbrück, jetzt Am Kreienberg 4, 21397 Vastorf, am 29. August

Kopkow, Anni, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Maschfeld 4, 21376 Salzhausen, am 5. September

Koschinat, Käthe, geb. Schimkat, aus Ripkeim, Kreis Wehlau, jetzt Im Lag 57, 56112 Lahnstein, am 4. September

Kubbutat, Fritz, aus Königsberg, Heidemannstraße 7, am 1. September

Lahl, Elisabeth, geb. Schmodat, aus Taplacken, Kreis Wehlau, jetzt Rittersitz 7, 19406 Sternberg, am 4. September

Lewinski, Rosemarie, geb. Bendig, aus Königsberg, Königstraße 93, am 29. August

Lilge, Christel, geb. Machmüller, aus Königsberg, Oberhaberberg 102 und Hasselstraße 5, jetzt Birkenweg 19, 24944 Flensburg, am 25. August

Mankowski, Erna, aus Ortelsburg, jetzt Südstraße 23, 47441 Moers, am 5. September

Müller, Erwin, aus Königsberg, am 18. August

Neumann, Vera, geb. Arndt, aus Dothen-Schwengels, Kreis Heiligenbeil, jetzt Breslauer Straße 12, 55286 Wörrstadt, am 21. August

Nikutowski, Heinz, aus Ortelsburg, jetzt Pommernweg 9, 24145 Kiel, am 8. September

Pappay, Willi, aus Neidenburg, jetzt Uferstraße 4, 67821 Alsenz, am 6. September

Preuß, Fritz-Wilhelm, aus Tapiau, Neue Straße 6, Kreis Wehlau, und Lilienthal bei Marienwerder, Gut 1, jetzt Böblinger Straße 25, 89077 Ulm, am 6. September

Racherbämer, Lotte, geb. Kruck, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Piusstraße 5, 58454 Witten, am 8. September

Reimann, Bruno, aus Schönfließ bei Königsberg, jetzt Talstraße 36, 40876 Ratingen, am 3. September

Rettkowski, Gustav, aus Wansen, jetzt Feldstraße 6, 06369 Zehringen, am 10. September

Schilm, Paul, aus Kulmen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Rumpenheimerstraße 147, 63075 Offenbach/Main, am 8. September

Ziebuhr, Charlotte, geb. Henseleit, aus Gumbinnen, Poststraße 25, jetzt Heiligenseestraße 42a, 13503 Berlin, am 7. September

zur Goldenen Hochzeit

Herrmann, Gustav und Frau Ingewalde, geb. Weiß, aus Linde, Kreis Gerdauen, und Reuschenfeld, Kreis Gerdauen, jetzt Häuser-Dombach 50, 51465 Bergisch-Gladbach, am 2. Juli

Ohnsorge, Erwin und Frau Anita, geb. Unruh, aus Balga/Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Tilsiter Straße 63c, 22047 Hamburg, am 9. September

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1994

2. bis 4. September, **Wehlau:** Ortstreffen Pregelswalde. Naturfreundehaus „Carl Schreck", Löhne.
2. bis 5. September, **Treuburg:** Treffen des TV-Treuburg 1865. Ostheim, Bad Pyrmont.
3. September, **Allenstein-Land:** Ortstreffen Tollak. St.-Bonifatius-Kirche, Gelsenkirchen-Erle, Cranger Straße 346.
3. und 4. September, **Schloßberg:** Hauptkreistreffen. Winsen/Luhe, Stadthalle, Luhdorfer Weg. Diamantene und Goldene Konfirmation in der St. Marien-Kirche.
3. und 4. September, **Tilsit-Ragnit:** Heimattreffen Ragnit. Schützenhof, Preetz.
4. September, **Johannisburg:** Hauptkreistreffen. Westfalenhalle, Goldsaal, Dortmund.
9. bis 11. September, **Osterode:** Ortstreffen Thierberg. Hotel „Zur alten Harzstraße", Osterode am Harz.
9. bis 11. September, **Insterburg:** Jahreshaupttreffen. Stadtwaldhaus, Krefeld.
9. bis 11. September, **Osterode:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Osterode am Harz.
10. September, **Allenstein-Land:** Ortstreffen Prohlen und Kallacken. Gaststätte „Im Stiftskrug", Essen, Rellinghauser Straße 423.
10. und 11. September, **Angerburg:** 40. Angerburger Tage im Patenkreis Rotenburg (Wümme). Bürgersaal, Ratsgymnasium und Heimatmuseum in Rotenburg (Wümme).
10. und 11. September, **Bartenstein:** Hauptkreistreffen. Weserschlößchen, Nienburg.
10. und 11. September, **Ebenrode:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Winsen/Luhe, Luhdorfer Straße 29.
10. und 11. September, **Gerdauen:** Hauptkreistreffen. Conventgarten, Rendsburg.
10. und 11. September, **Gumbinnen:** Bundestreffen, Bielefeld. 40 Jahre Patenschaft.
10. und 11. September, **Labiau:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Otterndorf/Niederelbe.
10. und 11. September, **Preußisch Holland:** Bundeskreistreffen. theater itzehoe, Itzehoe, Theodor-Heuss-Platz 1.
10. und 11. September, **Sensburg:** Hauptkreistreffen. Albert-Einstein-Gesamtschule, Brüderstraße 6, 42853 Remscheid.
10. und 11. September, **Tilsit-Ragnit:** Kirchspieltreffen Schillen. Plön.
11. September, **Ortelsburg:** Kreistreffen. Saalbau, Essen.
16. September, **Fischhausen:** Ortstreffen Rudau. Hotel Cap Polonio, Pinneberg, Fahltskamp 48.
16. bis 18. September, **Preußisch Eylau:** Kreistreffen. Hotel Grüner Jäger, Verden/Aller.
17. September, **Allenstein-Land:** Ortstreffen Cronau und Lapken. Gaststätte „Parkhaus", Krefeld-Oppum, Werkstättenstraße 10.
17. September, **Allenstein-Land:** Ortstreffen Jomendorf. Stadthalle, Meinerzhagen.
17. September, **Braunsberg:** Wormditt und Nachbargemeinden, Stadthalle in Köln-Mülheim
17. September, **Rößel:** Ortstreffen Voigsdorf. St.-Bonifatius-Kirche, Gelsenkirchen-Erle, Cranger Straße 346.
17. und 18. September, **Fischhausen:** 43. Hauptkreistreffen. Hotel Cap Polonio, Pinneberg, Fahltskamp 48.
17. und 18. September, **Neidenburg:** Kreistreffen. Ruhrlandhalle, Bochum.
23. bis 25. September, **Treuburg:** Gemeindetreffen Kiöwen, Heinrich-Göbel-Stuben, Springe/Deister.
24. September, **Treuburg:** Kreistreffen. Wülfeler Brauereigaststätten, Hannover.
24. und 25. September, **Allenstein-Stadt:** Jahrestreffen. Hans-Sachs-Haus, Gelsenkirchen.
24. und 25. September, **Heilsberg:** Treffen des Leutesdorfer Kreises. Johannes-Haw-Heim, Leutesdorf.
24. und 25. September, **Mohrungen:** Hauptkreistreffen. Kongreßhalle, Gießen. 40 Jahre Patenschaft.
24. und 25. September, **Wehlau:** Hauptkreistreffen, Bassum.
25. September, **Fischhausen:** Ortstreffen Germau und Nachbarorte. Zur Linde, Neuhaus-Holzminden, Lindenstraße 4.
25. September, **Johannisburg:** Regionaltreffen für Mitteldeutschland und Niedersachsen. Schützenhaus, Helmstedt.
1. Oktober, **Memel-Stadt und -Land, Heydekrug, Pogegen:** Regionaltreffen. Hildesheimer Straße 123, Freizeitheim, Hannover-Döhren
1. und 2. Oktober, **Schloßberg:** Ortstreffen Langenfelde. Hotel Zum Alten Brauhaus, Hofgeismar.
6. bis 9. Oktober, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Groß Friedrichsdorf. Staatliches Kurhaus, Bad Nenndorf.
8. Oktober, **Allenstein-Land:** Ortstreffen Deuthen. Gaststätte „Zum Tanneck", Hagen, Selbecker Straße 282.
8. und 9. Oktober, **Braunsberg:** Jahreshaupttreffen. Stadthalle Münster-Hiltrup, Westfalenstraße 197
8. und 9. Oktober, **Braunsberg:** Kreistreffen. Stadthalle, Münster-Hiltrup.
8. und 9. Oktober, **Heilsberg:** Jahrestreffen. Kolpinghaus, Köln, St.-Aspern-Straße 22.
8. und 9. Oktober, **Rößel:** Hauptkreistreffen. Berufsbildungszentrum, Neuss, Hammfelddamm 2.
8. und 9. Oktober, **Tilsit:** Bundestreffen, Kiel.
15. und 16. Oktober, **Gumbinnen:** Bezirkstreffen Nemmersdorf. Landhaus Felice, Neetze b. Lüneburg.
29. und 30. Oktober, **Königsberg (Pr):** Haupttreffen der Stadtgemeinschaft. Niedersachsenhalle, Hannover.
26. November, **Braunsberg:** Regionaltreffen in Mülheim/Ruhr, Hotel Handelshof, Friedrichstraße 15–19

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Leo Michalski, Adolf-Westen-Straße 12, 42855 Remscheid, Telefon (0 21 91) 2 45 50 + 58 81. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., Postfach 12 09, 49170 Hagen a. T. W., Telefon (0 54 01) 97 70

Gemeinschaftsfahrt nach Wartenburg – Die gemeinsam unternommene Fahrt in zwei Bussen nach Wartenburg und Umgebung war für viele Teilnehmer ein erstmaliges Wiedersehen mit der Heimat, das Wehmut und Betroffenheit auslöste. Die Wartenburger hatten Gelegenheit zum Besuch der sonst verschlossenen kath. Kirchen St. Anna und Andreas (Klosterkirche) sowie der Synagoge, in der ihnen dort angefertigte Doppelgewebe gezeigt wurden. Ein gemeinsamer Aufenthalt in dem Ausflugslokal Waldheim am Aritzsee (Vorwerkswald) und ein Dia-Vortrag im Kinosaal „Wartenburg in alten Bildern" (Herbert Monkowski), an dem viele Stadtbewohner, Deutschstämmige wie Polen, sowie der Bürgermeister und zahlreiche Mitglieder des Rates der Stadt Wartenburg sowie die Wartenburger und Allensteiner Presse (O.G.) teilnahmen, stärkte die Verbundenheit der Reisenden und der früheren sowie der jetzigen Wartenburger. Eine Dampferfahrt auf den großen masurischen Seen bei Nikolaiken und eine Busrundfahrt durch das Ermland brachten den Ausflüglern die Schönheit der ostpreußischen Landschaft näher und ließen die Baudenkmäler deutscher Schaffenskraft von hohem kulturellen Wert schauen. Höhepunkt des Aufenthalts in der Heimat war der Folkloreabend im Wartenburger Waldheim, an dem auch der Bürgermeister und Ratsherren, Mitglieder der Deutschen Gesellschaft in Wartenburg und Allenstein sowie Pressevertreter von Wartenburg und Allenstein (O.G.) zugegen waren. Grußworte richteten der Bürgermeister von Wartenburg und der Pressesprecher der KG.AL.e.V. aus. Dem Bürgermeister wurde öffentlich das Stadtwappen von Wartenburg, eine künstlerische Arbeit in Ton eines Mitreisenden, überreicht. Die Allensteiner Zeitung (O.G.) widmete unserer Busfahrt in die Heimat einen umfangreichen Bericht, der dem Pressesprecher vorliegt.

Ostpreußen-Treffen in Düsseldorf – Noch nie haben die Messehallen so viele Besucher aus dem Landkreis Allenstein wie zu dem diesjährigen Treffen gesehen. Der Kreisausschuß (Kreisvertreter, Schatzmeister, Pressesprecher) und der Kreistag mit seinen drei Vorsitzenden und nahezu allen Kreistagsangehörigen standen den von weit her Angereisten rund um die Uhr zur Verfügung. Zu den hochbetagten Gründern der KG. – H. G. Benkmann, Frau Otto (92 Jahre!) und Frau Krämer – und zu den treuesten Mitgliedern gesellten sich in diesem Jahr viele Neulinge, die ihre Schul- und Lehrzeit nach 1945 in der Heimat abschlossen und zu den Früh-Aussiedlern zählen. Aus der Heimat, Allenstein und Umgebung, waren drei Busse eingetroffen.

Lengainer-Treffen am 24. September (Sonnabend), 16 Uhr in Fulda, Gasthof „Felsenkeller", Leipziger Straße 12. Veranstalter: Leo Kuklinski, 97688 Bad Kissingen, Hausener Straße 36, Telefon 09 71/6 34 37.

Braunsberg

Kreisvertreter: Gerhard Steffen. Geschäftsstelle: Patenstelle Braunsberg, Stadtverwaltung, Postf. 59 09, 4400 Münster

Unser diesjähriges Jahreshaupttreffen veranstalten wir am 8./9. Oktober 1994 in unserer Patenstadt Münster anläßlich der Übernahme der Patenschaft durch die Stadt Münster für Stadt und Kreis Braunsberg (Ostpreußen) vor 40 Jahren. Zu diesem Treffen sind alle Landsleute herzlich eingeladen. Wir wollen in aller Öffentlichkeit unserer Patenstadt für ihre Treue zu uns und unserer unvergessenen Heimat Dank sagen. Wir treffen uns in der Stadthalle Münster-Hiltrup, Westfalenstraße 197. Sonnabend, 8. Oktober, 14 Uhr, Mitgliederversammlung, anschließend „Begegnung der Landsleute" aus den Städten und Dörfern; ab 19 Uhr „Geselliges Beisammensein" mit Musik. Dazwischen um 17.15 Uhr Feierstunde der Gemeinschaft der Braunsberger Schulen im Gymnasium Paulinum, Am Stadtgraben 30. (Zischen Stadthalle Hiltrup und Paulinum wird ein Bus eingesetzt.) Sonntag, 9. Oktober, 9 Uhr, katholischer Gottesdienst in der Clemenskirche in Hiltrup, zu dem auch unsere evangelischen Glaubensbrüder und -schwestern herzlich eingeladen sind. 11 Uhr „Festliche Stunde" in der Stadthalle Münster-Hiltrup. Anschließend „Geselliges Beisammensein" mit Musik.

Der Heimatbrief für den Kreis Braunsberg, Heft Nr. 6/1994, wurde Ende Juli 1994 versandt. Leider sind über dreihundert Exemplare zurückgekommen, weil zu einem Drittel die Empfänger verstorben und wir nicht unterrichtet waren oder aber die Landsleute verzogen sind und keine Meldung gemacht haben. – Wer den Heimatbrief Nr. 6/1994 nicht erhalten hat, möge sich bitte baldigst melden, damit eine Nachlieferung erfolgen kann. Bei Wohnungswechsel bitte die alte und neue Anschrift vermerken.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 22339 Hamburg

Hauptkreistreffen am 10./11. September in Winsen (Luhe) – Zum diesjährigen Hauptkreistreffen lädt die Kreisvertretung alle früheren Bewohner des Kreises Ebenrode (Stallupönen), deren Nachkommen und Freunde unserer Schicksalsgemeinschaft sehr herzlich ein. Die Veranstaltung beginnt am 10. September (Sonnabend) mit einer gemeinsamen Ausfahrt zum Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg. Nach erfolgter Umgestaltung in den zurückliegenden Jahren dürfte der Besuch von besonderer Bedeutung sein. Dabei wird die dann gerade eröffnete eindrucksvolle Wechselausstellung „Rominten" bei den Ebenroder Landsleuten einen besonderen Anklang finden. Anmeldungen zur Ausfahrt sind umgehend an die Kreisgeschäftsstelle – Anschrift siehe oben – zu richten. Abfahrt von der Stadthalle in Winsen um 10 Uhr. (Nicht wie in den Vorjahren um 11 Uhr.) Die Mitgliederversammlung beginnt in der Stadthalle um 14 Uhr, die so rechtzeitig beendet sein wird, daß die Teilnehmer um 16 Uhr an der Goldenen Konfirmation in der ev.-luth. St.-Marien-Kirche in Winsen teilnehmen können. Ein Bus wird von der Stadthalle zur Kirche und zurück eingesetzt. Am Sonnabend abend wird ein Heimatabend mit Musik und Tanz durchgeführt. Die weiteren Veranstaltungen beginnen am Sonntag um 9.30 Uhr mit der Kranzniederlegung am Ehrenmal des Winsener Friedhofes in der Lüneburger Heide. Um 11 Uhr beginnt in der Stadthalle die Feierstunde. Die Nachmittgsstunden werden wiederum im Zeichen von Dia-Vorträgen unseres Landsmannes Gerhard Metzdorf stehen.

Elchniederung

Amt. Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Komm. Geschäftsstelle: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Besuch in der Elchniederung – Im Juli war der amtierende Kreisvertreter Hans-Dieter Sudau mit Degenhardt Negraschus als Doltmetscher zu einem offiziellen Besuch bei der russischen Verwaltung im Rayon Slavsk/Heinrichswalde. Aufgrund einer Einladung wurde das notwendige Visum erteilt. Die Fahrt erfolgte mit dem Pkw: Die Gespräche in der Elchniederung wurden mit dem Vorsitzenden (Landrat) des Rayon Slavsk und den beiden Stellvertretern sowie den drei Dezernenten für Städtebau, Melioration und Ver- und Entsorgung geführt. Hauptthemen waren die Kultur und Landesentwicklung im Kreis Elchniederung, und wie die Kreisgemeinschaft Elchniederung hier fördernd mitwirken kann im Interesse der eigenen Mitglieder als frühere Bewohner und der jetzt dort lebenden Bevölkerung. Über Einzelheiten wird an anderer Stelle noch näher berichtet werden. Es wurden mehrere Gespräche geführt. Sie verliefen alle in einer angenehmen Atmosphäre. Nach dieser grundsätzlichen Verständigung werden die Kontakte in beidseitigem Interesse weiterentwickelt werden. Der Landrat wurde zum 40jährigen Patenschaftsjubiläum mit der Grafschaft Bentheim im nächsten Jahr nach Nordhorn eingeladen. Eine humanitäre Hilfssendung durch das DRK Nordhorn im Herbst d. J. für Krankenhaus, Kinderheim und ev. Kirchengemeinde Heinrichswalde wurde avisiert. Es wurden auch rußlanddeutsche Neusiedler auf ihren landwirtschaftlichen Betrieben besucht und deren Probleme erörtert. In Königsberg wurden mit der ev.-luth. Propstei die Verhältnisse der ev. Kirche in Heinrichswalde und die Situation des Gemeindehauses erörtert. Auch fand in Königsberg ein Informationsgespräch im Deutsch-Russischen Haus statt. Die Rückfahrt, wieder über die Grenzstation Pr. Eylau/Bartenstein, ging problemlos, wie überhaupt die ganze Reise mit Aufenhalt ohne Schwierigkeiten abgelaufen ist.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Bundestreffen in Bielefeld – Dies ist die letzte Erinnerung! Am Wochenende 10/11. September findet in Bielefeld das Bundestreffen der Gumbinner und Salzburger statt. Die wesentlichsten Veranstaltungen: Sonnabend, 10 Uhr, im Sitzungssaal des Neuen Rathauses Kreisversammlung mit Wahl des Kreisvorstandes und Kreistages für die Wahlperiode 1995 bis 1999. 14 Uhr, ebenfalls im Sitzungssaal des Neuen Rathauses: Festakt „40 Jahre Patenschaft Bielefeld – Gumbinnen", Vortrag von Prof. Dr. Hans Rothe, Bonn. 16.30 Uhr, Gesamtschule Bielefeld-Schildesche, Heimattreffen mit Einzelveranstaltungen, Einlaß ab 15 Uhr. 18 Uhr, Wohnstift-Salzburg: Mitglieder-Versammlung des Salzburger Vereins. 19 Uhr, Gesamtschule Schildesche: Bunter Heimatabend. Sonntag ab 9 Uhr in der Gesamtschule Schildesche Fortsetzung des Heimattreffens. 10 Uhr Gemeinschaftsstunde: Andacht (Diakon Jewanski von der ev.-lutherischen Gemeinde Gumbinnen/Gussew); Grußworte, Bericht des Kreisverteters. Anschließend Fortsetzung des allgemeinen zwanglosen Treffen. Informationsstand und Ausstellung von Modellen und Anschauungsmaterial aus dem Kreisarchiv.

Insterburg Stadt und Land

Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9-12 Uhr von Mo.-Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Geschäftsbericht 1993 – Im Jahresbericht hatte ich mich als Geschäftsführer schon verabschiedet. Sie werden daher sicher erstaunt sein, nochmals einen Bericht von mir zu erhalten. Da jedoch auf der Jahreshauptversammlung kein Nachfolger für mich gewählt werden konnte, habe ich den beiden Sprechern und damit natürlich auch den Kreisgemeinschaften zugesagt, ihnen für eine Interimszeit zur Verfügung zu stehen. Ich habe darum in Ratzeburg, meinem Altersunruhesitz, eine Zweigstelle der Geschäftsstelle eingerichtet (selbstverständlich auf eigene Rechnung) und erledige einiges an Korrespondenz und natürlich auch mein Hobby, das Insterburger Brief-Preisrätsel, von hier aus. Abstimmung der Tätigkeiten erfolgte telefonisch oder bei meinen mehrfachen Besuchen (ohne Reisekosten und Spesen) in Krefeld. So war es auch möglich, bei bemeinsamen Verhandlungen mit der Stadt Krefeld notwendig gewordene Sparmaßnahmen auch für unsere Arbeit auf ein für beide Seiten tragbares Fundament zu stellen. Für die kommenden Jahre hat das zur Folge, daß der Eigenanteil der Insterburger an den Kosten der Geschäftsstelle durch erhöhte Spendenbereitschaft und sparsame Ausgabenpolitik sichergestellt werden muß. Ich bin jedoch fest davon überzeugt, daß das ohne Schwierigkeiten geschehen wird.

Dank – So kann ich abschließend nur wie in jedem Jahr allen Landsleuten in Deutschland und überall in der Welt, den beiden Sprechern Jürgen Bermig und Klaus-Peter Steinwender, den Leitern der Heimatgruppen, Rat und Verwaltung der Stadt Krefeld, hier besonders Oberbürgermeister Willi Wahl und Oberstudiendirektor Heinz-Josef Vogt, ein herzliches Danke sagen für die vielfältigen Hilfen. In den Dank eingeschlossen ist sebstverständlich unsere Hedwig Wallach, die die Hauptlast der Arbeit getragen hat, und Hildegard Bermig, die immer wieder mit Rat und Tat geholfen hat. Gehen wir daher zuversichtlich frohen Mutes in das kommende Jahr und hoffen wir, daß es uns gemeinsam gelingt, die Arbeit an und für Insterburg wieder ein Stückchen voranzubringen. Georg Miethke

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 24937 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 70734 Fellbach

Heimatbrief – Der für den Heimatbrief verantwortliche Schriftleiter Gerhard Bosk bittet dringend um Einsendung von Beiträgen für den Heimatbrief 1995: Erzählungen aus alter Zeit, Kurzberichte über das heimatliche Dorf- oder Stadtleben, Erzählungen aus der Erntezeit, der Schulzeit, von Festen und Feiern in der Heimat, von heimatlichen Bräuchen, Jugenderinnerungen, besondere Ereignisse des Zusammenlebens auf dem Dorfe, Geschichtliches u. a v. mehr. Dazu passende Fotos sind erwünscht, ebenso eine ausführliche Beschreibung in deutlich lesbarer Schrift, möglichst mit Schreibmaschinenschrift! Alle Fotos müssen unbedingt auf der Rückseite bzw. auf einem anhängenden Zettel mit der vollständigen Anschrift des Einsenders versehen sein. – Ein kurzgefaßtes Begleitschreiben ist ebenso erwünscht, vor allem mit dem Vermerk, ob die eingesandten Fotos zurückgesandt werden oder im Archiv der Kreisgemeinschaft bleiben sollen. Beachten Sie bitte unbedingt den Redaktionsschluß; 30. November 1994. Nach diesem Termin eingesandte Beträge können wir für den Heimatbrief 1995 nicht mehr berücksichtigt werden. Alle Beiträge bitte nur an Eva Klischewski, Haynstraße 34, 20249 Hamburg, senden.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47051 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Einladung zur Mitgliederversammlung und zum Königsberger-Treffen am 29./30. Oktober 1994 – Die Amtsperiode der am 12. 11. 1988 gewählten Stadtvertretung der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) endet gemäß § 8 Abs. 1 der Satzung der Stadtgemeinschaft am 12. 11. 1994. Auf Beschluß des Stadtausschusses findet die Wahl einer neuen Stadtvertretung durch die Mitgliederversammlung am Sonnabend, dem 29. Oktober 1994, in Hannover, Niedersachsenhalle, Theodor-Heuss-Platz 1–3, statt. Beginn: 14 Uhr (Einlaß ab 13 Uhr). Tagesordnung: 1. Eröffnung und Begrüßung; 2. Totenehrung; 3. Feststellung der Stimmberechtigung; 4. Genehmigung der Tagesordnung; 5. Berichte der Stadtvertretung und des Stadtausschusses; 6. Aussprache; 7. Wahl der neuen Stadtvertretung: a) Bekanntgabe der Kandidaten, b) Wahl eines Versammlungsleiters, c) Durchführung des Wahlgangs, d) Bekanntgabe des Wahlergebnisses einschließlich Erklärung zur Annahme der Wahl; 8. Verschiedenes. Zu

wählen sind laut § 8 Abs. 1 der Satzung 40 Stadtvertreter für die Dauer von 6 Jahren. Wahlberechtigt sind nur die Mitglieder der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr). Stimmübertragungen sind gemäß § 7 Abs. 5 Satz 4 der Satzung nicht möglich. Wer noch nicht Mitglied ist, aber die satzungsmäßigen Rechte in der Stadtgemeinschaft ausüben will, kann die Mitgliedschaft auf schriftlichen Antrag erwerben, der spätestens bis Montag, den 17. 10. 1994, bei der Geschäftsstelle der Stadtgemeinschaft, Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen, einzureichen ist. Gemäß § 6 Abs. 3 der Satzung wird die Entscheidung über die Aufnahme nach Beratung durch den Stadtauschuß mitgeteilt. Die Mitgliedschaft ist beitragsfrei, jedoch ist die Stadtgemeinschaft zur Erfüllung ihrer Aufgaben auf Spenden und sonstige Zuwendungen angewiesen. Kandidaten für die Wahl zum Stadtvertreter sind gemäß § 4 der Wahlordnung der Geschäftsstelle (Anschrift s. o.) spätestens bis Sonnabend, den 17. Septemer 1994, zu benennen. Nach dieser Bestimmung sollen sich nur Kandidaten zur Wahl stellen, die sich schriftlich zur Mitarbeit bereit erklären. Vorschlagsberechtigt sind außer dem Stadtausschuß die kooperativen Mitglieder und jedes Einzelmitglied. Auf Anforderung versendet die Geschäftsstelle vorher Vordrucke für den Wahlvorschlag. Von dort erhalten die Kandidaten nach dem 19. 9. 1994 einen Personalbogen mit der Bitte, diesen Personalbogen mit Paßbild bis zum 15. 10. 1994 an die Geschäftsstelle zurückzusenden.

Heimattreffen – Mit der Mitgliederversammlung ist das diesjährige Königsberger-Treffen verbunden, das ebenfalls in der Niedersachsenhalle Hannover stattfindet. Die Teilnahme ist frei und nicht von der Mitgliedschaft in der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) abhängig. Programm: Sonnabend, 29. Oktober: Bei rechtzeitigem Abschluß der Mitgliederversammlung abends gemütliches Beisammensein in der Niedersachsenhalle mit Dia-Vortrag von Wolfgang Loerzer, „Königsberg einst und jetzt". Ende 22 Uhr. Sonntag, 30. Oktober, 10 Uhr – Einlaß ab 9 Uhr: Feierstunde; Ostpreußenlied; Eröffnung und Begrüßung durch den Stadtvorsitzenden Fritjof Berg; Totenehrung; Ansprache des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm v. Gottberg, zur Lage nach der Bundestagswahl; Nationalhymne: Ende etwa 12 Uhr. Die Feierstunde wird von einem Blasorchester musikalisch umrahmt. Die Niedersachsenhalle bleibt nach dem offiziellen Ende der Veranstaltung bis 14 Uhr geöffnet. In den Öffnungszeiten werden an Verkaufsständen Königsberger und ostpreußische Waren angeboten. Zimmerwünsche vermittelt: Hannover Information, Ernst-August-Platz 2, Telefon 05 11/30 14-22, Fax: 05 11/30 14-14, 30159 Hannover. Für den Stadtausschuß der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) gez. Berg, Stadtvorsitzender

Gruppe Dortmund – Die beiden vorigen Veranstaltungen hatten wieder einen guten Besuch zu verzeichen. Erstaundlich ist, daß die Teilnehmer nicht nur aus der Umgebung den Weg nach Dortmund finden, sondern Landsleute von weiter kommen. Bei den August-Zusammenkünften konnten neueste Dias vom Dom vorgeführt werden. Hingewiesen wurde auch auf das Königsberger Treffen im Oktober in Hannover. Auskunft: Horst Glaß, Hörder Straße 55, 44309 Dortmund, Telefon 02 31/25 52 18.

Horst-Wessel-Schule Liep – Zahlreiche Ehemalige unserer Schule haben sich für die Fahrt zum Schulfest gemeldet. Nunmehr ist verbindlich: Abflug ab Berlin-Schönefeld am Donnerstag, 27. Oktober; einwöchiger Aufenthalt im Hotel Baltik (am Lauther Mühlenteich); DZ/D/WC & Halbpension; Anreise nach/von Berlin ist selbst zu regeln. Weitere Anmeldungen könnten den Preis noch reduzieren; Auskünfte durch Irmgard Günther, geb. Wazilowski, Gartensraße 20 in 52249 Eschweiler, Telefon 0 24 03/44 24.

Hufenoberlyzeum – Unser Schultreffen findet diesmal am 8. und 9. Oktober 1994 in unserer Patenstadt Duisburg im Hotel IBIS statt. Am Sonnabend, 8. Oktober, ist eine Stadtrundfahrt mit Mittagessen und Kaffee bei der 6-Seen-Platte vorgesehen. Abends gemütliches Beisammensein mit Schabbern, Berichten, Fotos und Videofilmen aus unserer Heimatstadt. Am Sonntag, 9. Oktober, um 11 Uhr traditioneller Besuch des Museums Haus Königsberg und anschließend um 13 Uhr Mittag und später Kaffee in der Mercatorhalle. Anmeldungen und eventuelle Bestellungen für ein Hotelzimmer mit genauer Zeitangabe unbedingt bis 15. September 1994 zu richten an: Magdalena Pahncke, Brandenburger Straße 2, 32545 Bad Oeynhausen, Telefon: 0 57 31/9 46 61.

Roßgärter Mittelschule – Unsere Schulgemeinschaft lädt alle Ehemaligen mit ihren Angehörigen aus dem Hamburger Raum zum nächsten Zwischentreffen (mit geänderten Datum!) am Montag, 3. Oktober 1994, von 14 – 18 Uhr ins „Gasthaus Luisenhof", Telefon 0 40/6 43 10 71, Am Luisenhof 1, 22159 Hamburg, ein. Das Trefflokal befindet sich bei der U1-Bahnstation Farmsen – linker Ausgang, Straße bei Ampel überqueren, ca. 70 Meter nach rechts gehen. Im Programm ist Aktuelles, Kaffeklatsch und gemütliches Beisammensein. Zuschriften an Hans Zieske, Kapellenstraße 25, 29478 Höhbeck-Vietze.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Telefon (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07-22 72, Portastraße 13 – Kreishaus, 32423 Minden

In den „Goldenen Herbst" nach Masuren – Die Heimatkreisgemeinschaft Landkreis Königsberg (Pr) bereitet in Zusammenarbeit mit ihrem Patenschaftsträger, dem Kreis Minden-Lübbekke, eine nächste Fahrt nach Ostpreußen vor. Es soll in den „Goldenen Herbst" nach Masuren gehen, und zwar vom 17. bis 25. September 1994. Die Route führt über Berlin – Frankfurt/Oder – Küstrin – Landsberg – Schneidemühl – Thorn bis Sensburg. Von dort werden Tagesreisen in die nähere und weitere Umgebung mit vielen interessanten Besichtigungen unternommen. Die Rückfahrt führt dann über Danzig – Stettin – Berlin zurück in den Mindener Raum. Im Preis in Höhe von 1100,– DM (Einzelzimmeraufschlag 210,– DM) sind folgende Leistungen enthalten: 8 Übernachtungen mit Halbpension in sehr guten Hotels. Besichtigungsprogramme – Thorn und Liesken. Bootsfahrt von Nikolaiken nach Lötzen und auf dem Oberlandkanal. Eintritt zur Besichtigung der Wanderdüne/Leba. Pol. Pers.-Gebühren. Deutsche und polnische Reiseleitung. Sie fahren in einem Luxusreiseomnibus. Ausführliche Auskünfte und Programmunterlagen erhalten Sie beim deutschen Reiseleiter Heinz Grote, Niederdorfstraße 8, 32312 Lübbecke, Telefon 0 57 41/69 60, und beim Kreisvertreter der Heimatkreisgemeinschaft Landkreis Königsberg (Pr), Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Telefon 0 54 81/25 98.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 25746 Heide

Labiauer Tag – 67 Personen aus dem Kreis Labiau, darunter als Gast Kreisdirektor Kai Uwe Bielefeld vom Landkreis Cuxhaven, unserem Patenkreis, Charles Montigny von der „Niederelbe Zeitung" Otterndorf sowie Dr. Henning von Löwis of Menar vom Deutschlandfunk waren Gäste bei der Veranstaltung „Labiauer Tag" in Labiau. Die Feier begann mit einer Kranzniederlegung vor dem Ehrenmal am Markt durch den Polessker Bürgermeister Taraschkewitsch und zwei jungen Leuten aus dem Keis unserer Mitreisenden. Gedenkworte sprach das Vorstandsmitglied der Kreisvertretung, Horst Potz. Bei einer vorangegangenen Besprechung im Hause der Administration nahmen von russischer Seite der Bürgermeister, der Kulturdezernent, zwei hohe Militärs der russischen Armee und von unserer Seite die Vorstandmitglieder Paske und Potz sowie Kreisdirektor Bielefeld teil. Als Berichterstatter der Presse war Charles Montigny zugegen. Bielefeld überreichte als Zeichen der Zusammenarbeit ein Wappenschild des Landkreises Cuxhaven mit der dazugehörenden Tafel als Hinweis der bestehenden Patenschaft mit einer entsprechenden Übersetzung. E. Paske überreichte für das „Labiauer Stadtmuseum" eine elektrische Schreibmaschine. Über den Stand der Zusammenarbeit fand Horst Potz die nötigen Worte. Bürgermeister Taraschkewitsch dankte für die bislang gute Zusammenarbeit, und er sprach den Wunsch aus, diese noch recht lange zum Wohle der Stadt zu erhalten und noch weiter auszubauen. Bei der Feierstunde auf dem Marktplatz, welche umrahmt wurde durch eine Militärkapelle aus Tapiau, einer Tanzgruppe aus Tilsit und einer Kindergruppe aus Labiau, führte als erster Redner der Bürgermeister und Landrat aus, mit welchen Schwierigkeiten die Verwaltung zu kämpfen hat und was die Bewohner zu erwarten haben. Er beschönigte nichts und bat um Unterstützung durch die Bevölkerung bei der nicht leichten Aufgabe. Erich Paske überbrachte die Grüße der Kreisgemeinschaft sowie die Grüße des schwer erkrankten Kreisvertreters Terner. Er verwies auch auf die bisherige gute Zusammenarbeit zwischen Kreisvertretung und der Administration Labiau sowie die guten Kontakte zwischen beider Bevölkerungen, der ehemaligen und der heutigen. Ein gemeinsamer Umzug mit Trachtengruppen und Militärkapelle führte dann zum ehemaligen Schützenplatz. Dort hatte die Kulturabteilung ein umfangreiches Programm vorbereitet, unter anderem ein Wettbewerb „die moderne Frau". Die Siegerin erhielt durch E. Paske eine gespendete elektrische Nähmaschine, die zweite Siegerin erhielt durch Frau Paske eine wertvolle Kosmetiktasche, gespendet durch eine Firma aus Bonn, wofür die Veranstalter Dank sagen.

In Preußisch Eylau heute: Der (soweit bekannt) erste Kirchenneubau im Königsberger Gebiet entsteht an geschichtsträchtiger Stelle unmittelbar im Bereich des Ordensburggeländes an der Oberen Schloßstraße. Das Gotteshaus russisch-orthodoxer Konfession, für das Litauer kaum mehr als zwei Monate gebraucht haben, ist fast richtfertig. Es soll noch in diesem Jahr geweiht werden Foto Peitsch

Ortelsburg

Kreisvertreter: Edelfried Baginski, Telefon (0 23 71) 1 22 42, An den Sieben Gäßchen 6, 58636 Iserlohn. Geschäftsstelle: Edith Albrecht, Bismarckstraße 150, 45888 Gelsenkirchen, Telefon (02 09) 8 34 65

Die Busreise der Kreisgemeinschaft mit Angehörigen des Rates der Patenstadt Herne sowie Ortelsburger Landsleuten war ein voller Erfolg. Unter der bewährten Reiseleitung von Werner Zabel waren bereits bei der Hinfahrt die Besichtigungen von Danzig und der Marienburg hochinteressante Programmpunkte. Sie fanden ihre Fortsetzung beim Empfang durch den Bürgermeister und den Rat der Stadt Ortelsburg sowie Vertretern von Vereinen im Ratssaal des Rathauses. Bürgermeister Bielinowicz hieß die etwa 30 deutschen Besucher willkommen und drückte den Wunsch nach freundschaftlichen Beziehungen zu den früheren Einwohnern von Stadt und Kreis aus. Kreisvorsitzender Edelfried Baginski stellte in seiner Entgegnung die Kreisgemeinschaft Ortelsburg e. V. vor und erläuterte, was wir wollen, was wir beim Besuch unserer Heimat empfinden und worüber wir uns freuen würden. Dabei wies er nachdrücklich auf die Suche des deutschen Kulturverbandes „Heimat" nach einem geeigneten Versammlungsraum bzw. geeigneten Räumen als Stätte der Begegnung hin. Anschließend übergab er eine Geldspende für die Instandsetzung des Läutewerks der Rathausturmglocken, deren Zweckbindung durch einen Vertrag bestätigt wurde. Der Bürgermeister überreichte dem Kreisvorsitzenden einen Bildband über Masuren, wofür sich der Kreisvorsitzende mit einem Zinnteller mit dem Ortelsburger Stadtwappen und Gravur revanchierte. Der polnische Ratsvorsitzende gab einen Überblick über die Arbeit des Stadtrates. Nach einigen weiteren Reden und Beantwortung von Fragen endete der Empfang mit der Besichtigung einer Ausstellung im Rathausturm. Für den Nachmittag hatte der deutsche Kulturverband „Heimat" ein Picknick im Grünen neben dem ehemaligen Schützenhaus – heute Hotel „Lesna" vorbereitet, zu dem auch der polnische Bürgermeister mit einigen Ratsherren erschien. Bei Kaffee und Kuchen sowie deutschen Heimatliedern mit Akkordeonbegleitung und interessanten Gesprächen kam man sich näher. Auch polnische Presse war anwesend. Die nächsten Tage waren bei strahlendem Sonnenschein ausgefüllt mit Fahrten zu und auf den masurischen Seen, Orgelkonzert in Heiligelinde sowie am Sonntag mit den Gottesdiensten, die in der evangelischen Kirche in polnisch und deutsch gehalten wurden. Für alle Reiseteilnehmer war es eine außergewöhnlich interessante Reise in die Heimat.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Albrecht Wolf, Telefon (0 42 31) 32 47, Hinter der Mauer 25, 27283 Verden

Kreistreffen vom 16. bis 18. September – Folgendes Programm darf ich Ihnen heute mitteilen: Freitag, 16. September, 15 Uhr, Kreishaus Verden/Aller, Sitzung des Gesamtvorstands der Kreisgemeinschaft; 19 Uhr Empfang von Kreis und Stadt Verden im Rathaus Verden; 20 Uhr Dia-Vortrag über die Entwicklung im Kreisgebiet 1994 und ein Bericht über die erste Jugendbegegnung im nördlichen Kreisgebiet mit Dias im Hotel Grüner Jäger. Der Kreisvertreter stellt sich den auftretenden Fragen und antwortet. Sonnabend, 17. September, 9 Uhr, Rathaus, Großer Sitzungssaal, Delegiertenversammlung; 13. 30 Uhr Bus-Kaffeefahrt zum Vogelpark Walsrode (Abfahrt am Kreishaus); 20 Uhr Heimatabend im Parkhotel Grüner Jäger. Sonntag, 18 September, 11.15 Uhr, Feierstunde im Bürgerpark mit Gottesdienst; ab 12.15 Uhr Treffen der Landsleute im Hotel Grüner Jäger und in verschiedenen Lokalen; Ausklang gegen 17 Uhr.

Im angebauten Zeltteil können Sie auch in diesem Jahr unsere Kreisbücher und ostpreußische Spezialitäten erwerben sowie aus dem Buchhandel auswählen. Aus den Beständen der Gruppe Natangen aus Landsberg werden heimatliche Handarbeiten zum Erwerb oder zur Bestellung angeboten. – Bitte treffen Sie bald Vorsorge für Ihre Unterbringung über die Tourist-Information Verden, Ostertorstraße 7a, 27283 Verden/Aller, Telefon 0 42 31/1 23 17. – Auch diejenigen, die ein Kreistreffen erstmals besuchen, werden begeistert sein von der Atmosphäre und bestimmt Freunde und Bekannte treffen. Die Entwicklung in Europa zeigt weiterhin deutlich nach Osten, wo große Aufgaben zur Entwicklung des Landes Ostpreußen aufgezeigt sind. Informieren Sie sich durch Ihre Teilnahme am Treffen und leisten Sie durch Ihr persönliches Erscheinen Ihren Beitrag an der Arbeit für unsere Heimat Ostpreußen.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 21379 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 42853 Remscheid, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Hindenburgstraße 52-58

Erstes Treffen der Schülergemeinschaft der Volksschulen Sensburg – In Neheim-Hüsten fand das erste Treffen der Schülergemeinschaft der Sensburger Volksschulen statt. Es war gleichzeitig das fünfte Treffen der Katholischen Volksschule Sensburg und so etwas wie ein Familientreffen. 32 Sensburger Schülerinnen und Schüler, zum Teil hatten sie ihre Angehörigen mitgebracht, waren der Einladung gefolgt. Ein Grußwort des alten Kaplans Woelki mußte in diesem Jahr nicht verlesen werden. Er war als einer der ersten erschienen, und auf seine Frage, wo denn die ganze „Nahserei" sei, tauchten gleich fünf Geschwister Nahser auf. Auch die Schulklasse um Käte Glowienka, verheiratete Kappelmann, war mit einigen neuen Gesichtern dabei. Das Treffen stand ganz im Zeichen des Wiedersehens, der Erinnerungen, des Erzählens. Gerhard Terner, Beauftragter der Kreisgemeinschaft für die Sensburger Deutsche Gesellschaft „Bärentatze", berichtete über die Aktivitäten in der Heimat. Als Dank erhielt er eine Spende von 268,– DM, die er bei seinem Besuch im Juli in Sensburg der „Bärentatze" übergeben konnte. Auch das diesjährige Treffen hat allen Teilnehmern viel Freude gemacht. Sie hoffen auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr am 6. Mai 1995 am gleichen Ort in Neheim-Hüsten im Haus Sonnenschein mit alten und neuen Schülern aus Sensburger Volksschulen.

12. Ortstreffen Steinhof / Groß Steinfelde – Das 12. Treffen der Heimatgemeinden Steinhof/Groß Steinfelde fand in Schiefbahn/Niederheide statt. Der Kreis- und Kirchspielvertreter Dr. Klaus Hesselbarth hatte Grußworte geschickt, die einleitend verlesen wurden. Dann fuhren die Teilnehmer zum Friedhof in Schiefbahn und gedachten an seinem Grabe des vor kurzem verstorbenen Landsmanns Helmut Jelonek. Seine Frau Irene Jelonek hatte auch diesmal wieder als Gastgeberin ihr Haus für das Treffen zur Vergügung gestellt. Und Horst Jelonek, ein Bruder des Verstorbenen, und seine Frau sorgten für eine vorzügliche Bewirtung. Ihnen galt der Dank aller Beteiligten für die herzliche Aufnahme. Alle hatten wieder viel Freude an dem Wiedersehen, insbesondere Gerhard Brandtstädter und Frau, der als früherer Dorfbewohner zum ersten Mal bei einem solchen Treffen dabei sein konnte. Er hatte einen weiten Weg hinter sich, kam er doch aus Hartha/Sachsen. Man verabschiedete sich mit dem Versprechen, beim nächsten Mal wieder dabei zu sein. Das nächste Ortstreffen, zu dem schriftlich eingeladen wird, soll am Sonnabend, 10. Juni 1995, stattfinden.

PRUSSIA

Duisburg – Die PRUSSIA, Gesellschaft für Heimatkunde Ost- und Westpreußens e. V., führt eine Busreise nach Königsberg anläßlich des 450jährigen Bestehens der Albertina durch. – Abfahrt 24. September von Düsseldorf, Rückfahrt am 1. Oktober, Ankunft Düsseldorf 2. Oktober mit eigenem, auch in Königsberg zur Verfügung stehenden Reisebus. Sechs Übernachtungen in Königsberg, Hotelschiff Hansa; zwei Zwischenübernachtungen in Bromberg. Reisepreis rund 800,– DM zuzüglich Visagebühren. Anfragen an den Schatzmeister Gerhard Kohn, Klagenfuhrter Straße 28, 40789 Monheim, Telefon 0 21 73/6 52 76 oder an den Vorsitzenden, Prof. Dr. Günter Brilla, Kannheideweg 33, 53123 Bonn, Telefon 02 28/64 19 19.

Dr. Renate Brilla

Keine unermüdlichen Kniefälle

Betr.: Folge 31/94, Seite 2, „Die Deutschen waren selbst schuld"

Wieder scheint es nur unsere Zeitung zu sein, die „das Kind richtig beim Namen nennt", den Mut besitzt, gegen Geschichtsverfälschung anzugehen. Hier nun meine Meinung, wie ich die Angelegenheit sehe.

Den Bundespräsidenten zu kritisieren, steht uns eigentlich gar nicht zu, denn ein weiser Mann gibt gewöhnlich nur weise Worte von sich. Glaubte ich auch! Allerdings muß ich meine Meinung nach seiner „Schuld-und-Sühne-Rede" zum 50. Jahrestag des Warschauer Aufstandes ein wenig revidieren. Wir alle wünschen freundschaftliche Beziehungen mit Polen, aber deshalb bedarf es doch nicht unermüdlicher Kniefälle unsererseits. Der heroische Warschauer Aufstand hätte niemals den schrecklichen Verlauf genommen, wenn sich seinerzeit die russischen „Freunde" militärisch massiv eingemischt hätten, worauf die polnischen Widerstandskämpfer doch bauten! Wenn unser erster Mann im Staate offensichtlich die Meinung vertritt, es habe Verbrechen an Deutschen, begangen von den Angehörigen anderer Völker, eigentlich gar nicht gegeben, so schlage ich vor, daß er sich einmal intensiv mit den authentischen in- und ausländischen Vertreibungs- und Vernichtungs-Dokumentationen der Ostdeutschen und den unzähligen veröffentlichten Biographien Betroffener befaßt! Oder sind das alles etwa nur Märchenbücher?

Kurt Baltinowitz, Hamburg

*

Ich schätze das Ostpreußenblatt sehr und bin meistens auch ein zustimmender Leser. Dem Kommentar über die Rede unseres Bundespräsidenten in Warschau kann ich jedoch nicht zustimmen.

Die Aufgabe, die Herr Herzog zu lösen hatte, war nicht einfach, und ich finde, daß er dabei nicht auf den Spuren Willy Brandts oder gar eines Herrn von Weizsäcker gewandelt ist. Alles, was der Bundespräsident meine Erachtens in Warschau sagte, auch die Aussage von der Zerstörung und Selbstzerstörung, steht im Zusammenhang mit den Worten, die er vorher gesagt hatte: „Was wir brauchen, ist Versöhnung und Verständigung, Vertrauen und gute Nachbarschaft. Das kann nur weiterwachsen und gedeihen, wenn unsere Völker sich dem Grauen ihrer jüngsten Geschichte stellen. In aller Offenheit und ohne Vorurteile. Mit dem Mut zur vollen Wahrheit. Nichts hinzufügen, aber auch nichts weglassen, nichts verschweigen und nichts aufrechnen. Im Bewußtsein, der Vergebung bedürftig zu sein, aber auch zur Vergebung bereit."

Meines Erachtens hat der Bundespräsident mit seinen Worten auch ganz klar die Erwartung ausgedrückt, daß auch die Polen nichts verschweigen und mit dem Mut zur vollen Wahrheit ebenfalls Worte der Entschuldigung über ihre Verbrechen an den Deutschen finden. Nur so könnte eine tragbare Brücke entstehen, über die Polen und Deutsche aufeinander zugehen können. Das wäre dann keine Einbahnstraße, sondern endlich ein gemeinsamer Weg in die Zukunft.

Horst Ehrig, Fulda

*

Bundespräsident Roman Herzog, der die Vertreibung der Deutschen als Selbstzerstörung charakterisiert, wird Deutschland mit dieser Rede nicht „zerstören", wohl aber hat er – entgegen seinem Eide – dem deutschen Volk Schaden zugefügt.

Sein Vorgänger im Amt des Bundespräsidenten, Richard von Weizsäcker, sprach in einem anderen Zusammenhang von „Wanderungsbewegungen" statt von Menschenrechtsverletzungen und Vertreibung. Frau Dr. Hildegard Hamm-Brücher, Staatsministerin im Auswärtigen Amt a. D., die ja auch Bundespräsidentin werden wollte, verstieg sich gar zu dem Satz: „Dabei sind diese Leute nie aus dem Osten vertrieben worden, sondern einfach weggegangen."

Warum ist kaum ein deutscher Politiker in höherer Funktion bereit, die Vertreibung ein Verbrechen zu nennen?

Rudolf G. Friese, Burgwedel



Der Vorsitzende der australischen Ost- und Westpreußengruppe Nunawading, Harry Spieß, konnte vor kurzem die 500. Besucherin ehren. Es war dies Landsmännin Ingetraut Schwirz, die als Dankeschön eine australische Holzuhr erhielt Foto privat

Im Nebel der Bedeutungslosigkeit

Betr.: Folge 26/94, Seite 4, „Den Weg durch die Täler gehen", von Markus Zehme

Leider (!) hat Herr Zehme versäumt, das Wählervotum gegen den BFB an den Anfang seines Berichtes zu stellen. Die erbärmlichen 1,2 Prozent bei der Wahl des europäischen Parlamentes sind nicht nur die der FDP für den Wiedereinzug fehlenden Stimmen, sondern auch die mehr als deutliche Absage der wahlmündigen Bürger an eine weitere Gruppe isoliert handelnder Nörgler, deren „Weg durch die Täler" wie schon bei vielen anderen Randgruppen zuvor und derzeit (das Schicksal der STATTpartei sei als abschreckendes Beispiel an dieser Stelle ausdrücklich erwähnt) im Sumpf der Rangelei um Posten und im Nebel der Bedeutungslosigkeit enden wird.

Manfred Brunner, dessen entschiedenes Auftreten gegen den bar jeglicher politischen Würde an Amt und Pfründe klebenden EG-Kommissar Martin Bangemann Respekt und Anerkennung hervorrief, sollte endlich dorthin zurückkehren, wo er herkommt und wo für ihn der – ehrliche, aber mühsame – Weg durch die Parteiinstanzen anstelle des aussichtslosen Weges durch die Täler wartet: in die FDP und zwar mit allen seinen neuen Gefolgsleuten, soweit diese ebenfalls den Mut zu diesem Schritt aufbringen!

Die derzeitige FDP bietet die idealen Voraussetzungen für einen zielstrebigen Liberalen, der die im Artikel des Herrn Zehme zitierten Merkmale „freiheitlich, konservativ und national" in die deutsche Politik einbringen möchte. Und dazu ist weder die Unterstützung von außen (Jörg Haider) noch von innen erforderlich, denn die FDP ist derzeit personell so stark ausgemergelt, daß weder Otto Graf Lambsdorff noch die ewig Alt-Linken wie Baum, Hirsch und Hamm-Brücher und schon gar nicht die gestrauchelten Senkrechtstarter wie der Fallschirmspringer aus NRW einen ernsthaften Mitstreiter und eventuellen Mitbewerber neben Klaus Kinkel abschießen könnten. Und der Ex-Über-Liberale H. D. Genscher wird sich hoffentlich zurückhalten, wenn ein weiteres Mal versucht werden muß, das liberale Erbe der Gründerväter dieser Partei gegen die linken Steigbügelhalter in den eigenen Reihen (Scheel) zu retten und zu erhalten.

Die Wähler als mündige Bürger werden die Ernsthaftigkeit des Manfred Brunner in der Verfolgung seiner politischen Ziele danach bewerten, ob und wie er diese seine Chance in der FDP erkennen und nutzen wird. Nur so kann er sich den politischen Einfluß sichern, den er braucht, um die Auswirkungen der Maastrichter Verträge in den Punkten zu minimieren, die für die Entwicklung Deutschlands in der EG von Schaden sein können.

Carl Heynemann, Taufkirchen

Ein Gruß aus Texas

Wir möchten Ihre Leser und unsere Landsleute aus dem fernen Texas ganz herzlich grüßen. In Ostpreußen geboren (Königsberg und Hermenhagen, Kreis Bartenstein), 1945 als Kinder mit unseren Familien vertrieben, leben wir schon seit Jahren in Texas. Unser „Ostpreußenhaus" ziert gleich neben der Eingangstür das ostpreußische Wappen. Das Ostpreußenblatt lesen wir seit August 1993, da liebe ostpreußische Verwandte es nach einem Texasbesuch für uns bestellten. In unserem Haus wird fast nur deutsch gesprochen (mit den typisch ostpreußischen Redensarten/Ausdrücken). Wir haben dieses wertvolle deutsche Kulturgut an unsere drei Kinder weitergereicht und unterrichten bereits die zweite Generation hier in unserer Muttersprache (Musik/Literatur/Bibel, Gottes Wort). Wir sind Mitglieder der „Deutsch-Texanischen Kulturgesellschaft zur Erhaltung der deutschen Tradition" und kommen uns wahrhaftig wie die Ordensritter in unserem alten Ostpreußen vor.

Rudolf u. Liselotte Milbitz (geb. Klein), Roanoke, USA

Gesundes Nationalbewußtsein fördern

Deutschland ist seit 1989 wieder vereint. Damit hat sich die Bundesrepublik zu einem ökonomisch starken, militärisch verteidigungsfähigen und international angesehenen Staat entwickelt. Betrachtet man jedoch diese friedliche Vereinigung beider deutscher Staaten, so kommt man bei tieferer Sicht auf zahlreiche Störfaktoren und die Menschen werden im unklaren gelassen.

Die deutsche Frage muß endlich durch die Regierung geklärt werden, damit die gewünschte Friedensordnung in Europa verwirklicht werden kann. Ich sehe unsere zentrale Frage darin, ein gesundes Nationalbewußtsein der Deutschen dadurch zu fördern, daß diese sich ihrer tatsächlichen Lage und Notwendigkeit bewußt werden, dies in Richtung auf Wiederherstellung eines selbstbestimmten Deutschland.

Die deutsche Nation in ihrer Struktur hat sich nach Ausgang des Zweiten Weltkrieges geändert. Ist es nicht Tatsache, daß Kinder ihren Eltern die Frage stellten: „Wo bist du geboren, ist das nicht Polen oder Rußland?" Selbst die Medien sprechen von Ostdeutschland und meinen die neuen Bundesländer, die immer Mitteldeutschland waren. Wo führen diese geographischen Verdrehungen bloß hin?

Will die Bundesregierung den Vertriebenen in den neuen Bundesländern die Entschädigung auf in der Heimat hinterlassenes Hab und Gut sowie die vorgesehene einmalige Abfindung erst nach der biologischen Lösung zahlen? Wenn es um Erhöhung der Diäten oder anderer Lohnfragen der Abgeordneten geht, so reicht meistens nur eine Sitzung. Wir in Sachsen-Anhalt haben nun schon in der kurzen Zeit nach der Wiedervereinigung die vierte Regierung, die wir als Steuerzahler unterhalten müssen. Es reicht aus, drei Monate im Amt gewesen zu sein, um eine große Abfindung zu erhalten und Pension auf Lebzeiten. So kann es in Deutschland nicht weitergehen.

Bruno Trinkowski, Magdeburg

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Alte kontroverse Haltung bricht durch

Betr.: Folge 25/94, Seite 2, „Eine Demütigung unter Freunden"

Herr Bremer hat vollkommen Recht, als er in seinem Artikel eingangs erwähnt, daß die französische Politik sich nach 1945 auf die Zerstückelung Deutschlands konzentrierte. Schon der französische Kardinal und Staatsmann Richelieu hat den folgenden gegen Deutschland gerichteten Grundsatz geprägt: „..., daß zum Zwecke der Aufrechterhaltung von Spannungen deutsche Gebiete an Nachbarländer abzutreten seien." Es sei erlaubt zu sagen, daß Frankreich, entweder allein oder mit anderen Staaten, in den Jahren 1301 bis 1945 nicht weniger als 17 Kriege gegen Deutschland geführt hat. In der Zeitung „Gringoire" vom 7. 9. 1939 konnte man von Henri Béraud unter anderem lesen: „Das Hitler-Deutschland ist sicher abscheulich. Aber das Reich Hindenburgs war nicht viel besser. Ein Boche ist ein Boche, ob er sich Erzberger oder Göring nennt."

Staatspräsident Mitterrand wollte Helmut Kohl den von den Alliierten aufwendig gefeierten „D-Day" versüßen, und am 14. Juli 1994 sollten auch deutsche Soldaten über die Champs-Élysées marschieren. Jedoch bei der Feier im „Märtyrerdorf Oradur" kamen dem ehemaligen Staatspräsidenten Giscard d'Estaing die Tränen ob der Tatsache, daß am 14. Juli 1994 auch deutsche Soldaten über die Champs-Élysées marschieren sollten. So bricht immer wieder die alte kontroverse Haltung gegen Deutschland durch.

Wilh. Otto Jucknat, Dortmund

Wunderschöne Verse

Betr.: Folge 30/94, Seite 6, „Johanna Ambrosius zum Gedenken"

Ihr Artikel über Johanna Ambrosius hat mich, die heute 86jährige Ostpreußin, sehr erfreut, denn meine Mutter stammt aus Groß Wersmeningken, Kreis Pillkallen, und ihre Eltern hatten dort eine Gastwirtschaft, die früher Bartenwerfer und dann Westphal hieß.

Meine Mutter hat mir viel von der Dichterin erzählt. Johanna Ambrosius sei, so sagte Mutter, stets mit Bleistift und Papier durch Wald und Feld gezogen und habe dort geschrieben. Und damals, vor so vielen Jahren, übermittelte Mutter mir auch die wunderschönen Verse „Sie sagen all, Du bist nicht schön", die ich bis heute immer noch auswendig vortragen kann. Soll ich es tun? Ach, nein, der Brief würde zu lang. Meinen Kindern und Enkeln habe ich die Verse weitergegeben, und so wird die Dichterin – und mit ihr ein Stück Ostpreußen – auch fern der Heimat weiterleben. Ich danke für den Artikel, liebes Ostpreußenblatt, und freue mich auch darüber, daß ich nun schon seit 40 Jahren die Heimatzeitung lesen kann.

Elfriede Wasselewski, Hamm

Akademisches Leben:

Ein Erbe Herzog Albrechts

Sonderausstellung über Königsberger Universitätsgeschichte



Stadthalle Königsberg: Großer Andrang bei der Ausstellungseröffnung Foto Ambrosy

Königsberg – Am 17. August fand die feierliche Eröffnung der Ausstellung „Die Albertina – 450 Jahre Universität in Königsberg" im Museum für Geschichte und Kunst in der Stadthalle am Schloßteich statt. Grußworte sprachen u. a. Professorin Dr. Irina Kusnezowa, Abteilungsleiterin für sozialkulturelle Fragen bei der russischen Gebietsverwaltung, Elena Penkina, Direktorin des Museums für Geschichte und Kunst, sowie Ministerialdirigent Werner Broschat vom Bundesinnenministerium.

Die Einführung zur Ausstellung übernahm Dr. Walter Engel, Direktor des Gerhart-Hauptmann-Hauses Düsseldorf. Konzeption und wissenschaftliche Bearbeitung der Ausstellung lagen in Händen von Walter Daugsch, MA, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Als Vertreter der Stadtgemeinschaft Königsberg war ihr Vorsitzender Fritjof Berg anwesend. Zu den Eingeladenen gehörte auch Kurt Beyer, Propst der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Gemeinde Königsberg. Die Ausstellung wurde durch großzügige Unterstützung des Bundesinnenministeriums ermöglicht.

Auf 51 Tafeln wird die Geschichte der Albertina von ihrer Gründung bis zur Gegenwart anschaulich und breitgefächert dargestellt. Herzog Albrecht, der Universitätsstifter, im Fränkischen aufgewachsen, holte nicht nur Handwerker und Künstler, sondern auch bedeutende Gelehrte und Theologen aus seiner Heimat Franken nach Ostpreußen. Der wohl größte geistige Vertreter der Albertina war später Immanuel Kant, dessen Mutter aus Nürnberg stammte.

Die Universitätsgründung „stand in engem Zusammenhang mit der Reformation und war als Landesuniversität konzipiert". Das bedeutete eine besondere Berücksichtigung der nicht-deutschsprachigen Einwohner Preußens, insbesondere im theologisch-seelsorgerischen Bereich. Die neue Hochschule wurde damit aber auch zum geistigen Brennpunkt der polnischen und litauischen Protestanten aus den Nachbarländern, wie es im Ausstellungskatalog „Die Albertina" (Westkreuz-Verlag, Bad Münstereifel) heißt.

Inwieweit die heutige Staatliche Kaliningrader Universität mit ihren 25 Jahren auf die 450jährige Tradition der Albertina Bezug nehmen kann, wird offen gelassen. Aufmerksam und erfreut wurde jedenfalls registriert, daß der jetzige Rektor der Kaliningrader Universität zur Eröffnung der Ausstellung „450 Jahre Albertina" gekommen war und ein Grußwort sprach. Die Ausstellung ist bis zum 7. Oktober 1994 geöffnet.

Die Feierlichkeiten zum 450. Jubiläum der Königsberger Universität sind auf die Tage 26. bis 30. September festgelegt worden. Neben ausländischen Gelehrten werden auch 300 deutsche Wissenschaftler erwartet. Vorgesehen ist am 26. September der Festakt zur Eröffnung. Am 27. September beginnt eine internationale wissenschaftliche Konferenz mit anschließender Blumenniederlegung am Kant-Grabmal. **Werner Ambrosy**

Urlaub/Reisen

Geschäftsanzeigen

Mitteldeutschland ist nicht Ostdeutschland, ist nicht Polen.

Briefaufkleber, 25 x 40 mm
100 St. DM 12,–.
Bezug: Etiketten-Vsd. K. Riedel
An der Schlucht 1c, 90579 Langenzenn

HEIMATWAPPEN + BÜCHER
Preisliste anfordern, Heinz Dembski,
Talstraße 87, 89518 Heidenheim,
Telefon: 0 73 21/4 15 93

Etwas verloren?
– technischer Suchdienst –
Tel. 0 75 41/3 34 07
Wir suchen für Sie auch im Ausland, z. B. Uhren, Schmuck, Schlüssel, Geldbörsen, usw.
Organisation und Suche von verschollenem bzw. verstecktem Eigentum, z. B. Flucht 1945.
Verkauf u. Verleih von moderner Suchtechnik, sowie Unterwassersuche möglich.

TILSITER – MARKENKÄSE – VERSAND
hergestellt nach ostpreußischen Rezepten. Bienenhonig.
Holsteiner Katenrauch-Spezialitäten.
Bitte Preisliste anfordern.
Lebensmittel-Spezialitäten-Versand
C. Störtenbecker
Tim-Kröger-Weg 6, 22926 Ahrensburg

Ihr Familienwappen



Handgeschnitzt · gezeichnet
Nachforschungen · Neuentwürfe
Gratisinformation: H. C. Günther
91550 DINKELSBÜHL
Nestleinsberggasse 52/6
Tel.: 0 98 51/32 50

Inserieren bringt Gewinn

Tonband-Cass.
„Ostpr. Humor", Gedichte, Anekdoten u. Witze in Ostpr. Platt, ostpr. Dialekt u. Hochdeutsch, Cass. Nr. 1 (90 Min.) DM 22,–, Cass. Nr. 2, 3 u. 4 (je 60Min., je DM 18,–). Jede Nr. hat einen anderen Text, auch als Weihnachts- und Geburtstagsgeschenk geeignet, selbst besprochen und zu haben von **Leo Schmadtke,** aus Altendorf/Gerdauen, jetzt 49424 Goldenstedt, Postfach, Tel.: 0 44 44 /3 31

Bild- und Wappenkarte von

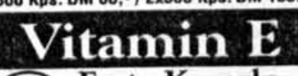
Deutschland
in den Grenzen von 1937
farbige Wandbildkarte des ehem. Deutschen Reiches im Großformat 65 x 49,5 cm. 12,– DM zzgl. Verp. u. Nachn.
Verlag Schadinsky
Breite Straße 22 · D-29221 Celle
Fax (0 51 41) 92 92 92
Telefon
(0 51 41) 92 92 22

Die 3. Zähne
Anfertigung von Zahnersatz jeder Art, perfekt, grazil, mit langjähriger Erfahrung. Implantate und Schnarcher-Schienen nach neuesten Erkenntnissen.

Ernst August Denecke, **Zahntechnik, Fritzenwiese 4A, 29221 Celle, Telefon 0 51 41/92 83-0, Fax 92 83-16**

VHS-Video-Dokumentarfilm!
Stadt Königsberg in Preußen,
3. Teil: „Die Burgfreiheit", 3 Stunden Spieldauer
(Schloß, Paradeplatz/Universität, Münzplatz, Burgkirche, Junker-, Münz-, Schloß-, Weißgerber-, Französische-, Theaterstraße, Bergplatz, Mühlengang u. -berg). Ca. 80% altes Bild- und Filmmaterial aus deutschen und russischen Archiven. „In Wahrheit stirbt der Dom seit 1993 unrettbar!", darüber berichtet u. a. Teil 2: „Der Kneiphof". In Teil 1 erleben Sie „Die Altstadt", als gäbe es sie noch heute! Weitere Filme: „Kurische Nehrung", „Stadt Gerdauen", „Stadt Angerapp/Darkehmen", „Landschaft Elchniederung".
Manfred Seidenberg
Winterswijker Straße 49, 46354 Südlohn-Oeding
Telefon: 0 28 62/61 83, Funktelefon: 01 72/ 2 80 63, 79, Fax: 0 28 62/61 83
Anzeige bitte ausschneiden und aufbewahren!

Prostata-Kapseln
Zur Funktionsstärkung der Harnorgane
Anwendungsgebiete: Zur Pflege u. Förderung der Harn- u. Geschlechtsorgane. Zur Funktionsverbesserung im Prostata-Blasen-Bereich im zunehmenden Alter.
300 Kps. DM 60,- / 2x300 Kps. DM 100.-





200 Kapseln DM 65,–

Coenzym Q 10 Kapseln
Nahrungsergänzung zur Versorgung der Energiekette in stark belasteten Muskeln.
200 Kapseln DM 70,-
O Minck · Pf. 923 · 24758 Rendsburg

Omega-Express
Paketdienst GmbH
Sorbenstraße 60 · 20537 Hamburg
Paketsendungen
nach Nord-Ostpreußen und Litauen
20. 9. / 11. 10. 1994
sowie Süd-Ostpreußen und Polen jede Woche
direkt ins Haus des Empfängers
Auskunft: Di.–So. 11–16 Uhr
Tel.: 0 40/2 50 88 30 u. 2 50 63 30
Fordern Sie bitte schriftlich die Unterlagen.

Heimatkarte von



5farbiger Kunstdruck mit 85 Stadtwappen, je einem farb. Plan von Königsberg und Danzig und deutsch-polnischem Namensverzeichnis.
14,50 DM zzgl. Verp. u. Nachn.
Verlag Schadinsky
Breite Straße 22 · D-29221 Celle
Fax (0 51 41) 92 92 92
Tel. (0 51 41) 92 92 22

Altersheim?
Als Alternative bieten wir eine 2-Zi.-Einlieger-Whg. für ält. Ehepaar, mit voller Versorgung und Pflege. Gelegen im Luftkurort in der Nordheide, auch Einzelzimmer für alleinstehende Person.
Tel. 0 41 83/64 22

Studieren in Göttingen? Mehr erleben als andere und das in Gemeinschaft traditionsbewußter Studenten? Dann kann es nur eines geben: Königsberger Burschenschaft Gothia! Noch Zimmer frei! Tel.: 05 51/5 95 91, Fax 48 41 75

Wer kann Auskunft über die Geschichte der **Fam. Quaß/von Quaß** geben? Insbes. Franz v. Q., Eduard v. Q. (geb. 1809), Ferdinand (1812–1890), Johann-Adolf (geb. 1822), Heinrich v. Q. u. a. Raum Königsberg, Fischhausen, Groß Marauneń. Antw. erb. u. Nr. 42570 an das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg.

Wer schreibt uns eine geistreiche ostpreußische Komödie?
Dittchenbühne e. V
Voßkuhlen 7, 25335 Elmshorn
Tel. 0 41 21/8 29 21
Fax 0 41 21/8 22 91

Ansichtspostkartensammlung
(1850 St.) von 1891–1944
(Kr. Tilsit-Ragnit)
zu verkaufen.
Zuschriften unter Nr. 42593
an Das Ostpreußenblatt

Bekanntschaften

79jähriger, noch pfiffiger Handwerksmeister sucht eine Marjell als Lebensgefährtin zum gemeinsamen Schabbern, Flinsen backen, Schwarzsauer, Klunkersuppe oder Grischelsuppe kochen. Zuschr. unter Nr. 42575 an das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Witwe, 68/169, warmherzig, naturliebend, sportl Typ, wünscht die Bekanntschaft eines niveauvollen Herren, mit dem man gerne alle schönen Dinge des Lebens gemeinsam genießen möchte. Zuschriften unter Nr. 42583 an das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Witwe, 67/1,69, junggeblieben, warmherzig, aufgeschlossen, gutsituiert, wünscht die Bekanntschaft eines Herrn bis 74 J., dessen Eigenschaften Ehrlichkeit, Vertrauen, Güte, Zuneigung und Geborgenheit erster Grundsatz sind (Geld u. Gut spielen keine Rolle). Zuschr. u. Nr. 42396 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Stellengesuch

Jurist
40 J., langj. Berufserfahrung, su. interess. Tätigkeit im nördlichen Ostpreußen, Russisch-Kenntnisse vorh.
H. Lipp
Possenhofener Straße 21
82319 Starnberg

Suchanzeigen

Gesucht
wird Lieselotte Gailus.
* 1925 in Werden bei Heydekrug/Memelland, letzte Post 1949 aus Hamm/Westf.
– LAUS SUCHT FLOH –.
Meine Pflegeeltern waren Paul und Grete Wietzke.
Anneliese Stanislaus Lucas
3 Oaklawn Dr.
Metairie, LA 70005, USA

Anschlüsse unserer Anzeigen-Abteilung:
Telefon 0 40/41 40 08 41
Fax 0 40/41 40 08 51
Das Ostpreußenblatt
Parkallee 84/86
20144 Hamburg

Verschiedenes

Wer kann mir Auskunft geben über den Verbleib meiner Mutter **Thea Wehlau, geb. Hartel** aus Pr. Holland und Verwandtschaft. Ich bin ein vorehelisches Kind. Mein Vater Paul Neumann, Mühlhausen/Pr. Holland, Wilhelmstraße 9 (gefallen), hatte noch eine Schwester, Name unbekannt. Meine Mutter hatte eine Schwester, Martha. Gesucht werden auch meine Halbgeschwister aus der Ehe meiner Mutter. Ich bin bei meiner Pflegemutter Justine Rehberg, Mühlhausen/Pr. Holland, aufgewachsen. Wir wohnten zuletzt in der Teichstraße 9. **Auskunft erbeten an: Heinz Hartel, Pommerstraße 15, 48529 Nordhorn**

Suche Informationen jeglicher Art über die Familien **Skrotzki, Skrodzki, Wach und Henk.** Erstatte selbstverständlich Kosten für Fotos, Pläne, Kopien etc. Freue mich auf Ihre Post.
Annette Flaig, Mühlstraße 7, 71735 Eberdingen

Betr.: Nachlaß Ursula Mey, ehem. Werschen, geb. 6. 7. 1922
Gesucht werden die Kinder des Bauern Erich Krüger, ehem. Harnowen/Krugdorf, **Edith (verh. Gottschänder?), Ulrich und Arno Krüger. Nachricht erbeten an: Erich Mey, Nelkenweg 3, 53359 Rheinbach**

Ich suche meinen Bruder **Uffz Paul Heinz Nüßler,** geb. 3. Mai 1922 in Königsberg/Pr., Zivilberuf Maschinenschlosser, vermißt seit dem 10. März 1944 bei Uman (Ostfront). Letzte Feldpostnummer 39394. **Heimatanschrift:** Gerlachstraße 99d, Königsberg/Pr. **Charlotte Wahrenberg, geb. Nüßler, Am Markt 1, 25764 Wesselburen**

Ich suche Frau
Edith Werner
früher Lehrerin in Schnellwalde, Kreis Mohrungen, ab 1945 Granzin bei Boizenburg – dann Berlin Ost. **Nachricht an M. Eckloff, Tel.: 0 45 42/23 12**

Familienanzeigen

Wir gratulieren herzlichst
zum 75. Geburtstag
am 7. September 1994
Hilda Brien
geb. Petter
aus Königsberg (Pr)
Briesener Straße 25 und Heilsberger Straße 79
jetzt Hofenhornstraße 95
52080 Aachen
Bruder Siegfried und Schwägerin Elli aus Dresden



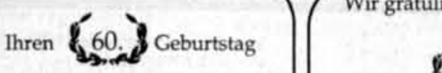
90 Jahre
wird am 7. September 1994
mein lieber Mann, unser Vater und Großvater
Dr. med. Paul Beckmann
Kreisarzt in Ebenrode/Stallupönen und Lübbecke/Westfalen
Es gratulieren herzlich
die Ehefrau
Magdalene Beckmann
sowie die Kinder
Peter Beckmann
Ursula Albrecht-Koch
und Paul-Werner Beckmann
nebst Familien

80 Jahre
Unserer lieben Mutti und Omi
Herta Groß
geb. Boldt
aus Sollau, Kreis Pr. Eylau, Ostpr.
jetzt Christine-Charlotten-Str. 39
26789 Leer
wünschen wir alles Gute, Gesundheit und weiterhin Gottes Segen
Gisela, Martin, Ralph, Martina und Detlef
Roswitha, Theo, Stephan, Markus und Daniel

Ihren 60. Geburtstag
feiert am 5. September 1994
Hilde Larisch
geb. Broszeit
aus Tussainen
Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Greifswalder Straße 9
50129 Bergheim
Es gratulieren von ganzem Herzen
Dein Mann Georg
Kinder und Enkelkinder

Seinen 103. Geburtstag
feiert am 1. September 1994
Walter Schweinberger
aus Skören
Kreis Elchniederung
jetzt Bubenhaldenstraße 91
70469 Stuttgart
Es gratulieren herzlich mit der ganzen Familie
seine Tochter Christel
die Enkelkinder
und Urenkel

50
Das Fest
der Goldenen Hochzeit
begehen am 9. September 1994
Erwin Ohnesorge
und Frau Anita
geb. Unruh
aus Balga/Kahlholz
Kreis Heiligenbeil
Es gratulieren herzlichst und wünschen noch viele glückliche, gemeinsame Jahre
Hartmut, Carina, Maik und alle Verwandten
Tilsiter Straße 63c, 22047 Hamburg



Ihren 60. Geburtstag
feiert am 2. September 1994
Ursula Washausen
geb. Wüst
aus Labiau, Dammstraße 3
jetzt Lange Straße 54
37186 Moringen
Es gratuliert von ganzem Herzen die Familie und wünscht Dir Gesundheit, Glück und Zufriedenheit

Wir gratulieren von Herzen zum
82.
Geburtstag
am 3. September 1994
Ernst Fahl
aus Zinten, Ostpreußen
jetzt wohnhaft „Pension Ludwig"
Bruchhöfener Straße 10
27305 Bruchhausen-Vilsen
Schwester Martha
Otto
Nichten, Neffen und Freunde wünschen weiterhin Gesundheit und ein fröhliches Herz

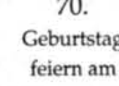
Dankbar feiert im Kreise der Lieben den



75. Geburtstag
Hanni Fey
geb. Quitzrau
Am 4. September 1919 in Kreuzingen/Elchniederung geboren, dann in Neuhausen-Tiergarten, Tilsit, Königsberg (Preuß. Ztg.), Tapiau (Domäne Kleinhof), 1945 Estebrügge, Göttingen, Hamburg, Langen/Hessen, und nun am Hasentobel, 88161 Lindenberg, glücklich mit Gert Fey aus Köln.

Ihren 80. Geburtstag
feiert am 5. September 1994
Helene Klein
geb. Schweiger
aus Hensken, Kreis Schloßberg
und Grieben, Kreis Ebenrode
Alles Gute, Gesundheit und Gottes Segen wünschen
ihre 16 Kinder
sowie ihre Enkel, Urenkel
und alle Verwandten





Ihren
70.
Geburtstag
feiern am
6. 10. 1994 — **Egon Hundrieser**
7. 9. 1994 — **Ruth Hundrieser** geb. Fromm
aus Trappen (Trappönen), Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Dorfstraße 11, 16269 Harnekop
Es gratulieren herzlich und wünschen gute Gesundheit
Horst und Trautchen Hundrieser und Familie
aus 16259 Bad Freienwalde, Berliner Straße 57



Ihren 90. Geburtstag
feiert am 5. September 1994
Frau
Martha Farnsteiner
geb. Niederländer
aus Schloßberg, Schirwindter Straße 6
jetzt Straße des Bergmanns 63, 07546 Gera
Es gratulieren herzlich
die Kinder und Enkelkinder

Seinen  Geburtstag

feiert

August Wach

am 8. September 1994

geboren in Eckfeld, Kreis Mohrungen, Ostpr.

jetzt Pommerstraße 1, 59939 Olsberg-Wolmeringhausen

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Zufriedenheit

Deine Kinder und Enkelin

In stiller Trauer nahmen wir Abschied von unserer Schwester

Anneliese Dalheimer

aus dem Hause Dalheimer-Bolbitten

die im 72. Lebensjahr für immer von uns gegangen ist.

Friedrich-Wilhelm Dalheimer
Anita Eggers, geb. Dalheimer
Traugott Dalheimer
Herbert Dalheimer

Die Trauerfeier fand am 8. August 1994 auf dem Friedhof in Hamburg-Ohlsdorf statt.

89616 Rottenacker/Württ.

Nach einem erfüllten Leben ging fern ihrer geliebten Heimat unsere herzensgute Mutti, unsere treusorgende Omi und Uromi plötzlich für immer von uns.

Studienrätin a. D.

Annemarie Löhl

geb. Bauer

* 13. 4. 1905 Allenstein/Ostpreußen — † 8. 7. 1994 Mainz

In Liebe und Dankbarkeit
Waltraut Düsing, geb. Löhl
mit Tews, Kathleen und Sven
sowie alle Angehörigen

Am Geifen 11, 55120 Mainz

Mein Herz schaut aus nach Ihm,
so wie der Wächter hält
Ausschau nach dem Morgen,
nach dem Morgenlicht.
aus Psalm 130

Nach langem schmerzlichen Abschied trauern wir um

Wolfgang Gastell

* 14. 11. 1937 in Angerburg — † 14. 7. 1994 in Paderborn

Helga Gastell, geb. Kühn
Alfred und Elke Bartnick, geb. Gastell
mit Tim und Felix
Karin Gastell und Thorge Müller
Christel Zink, geb. Gastell

Württemberger Weg 15, 33102 Paderborn

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 19. Juli 1994, um 11 Uhr in der Kapelle auf dem Westfriedhof statt.

Die Urnenbeisetzung erfolgt zu einem späteren Zeitpunkt im engsten Familienkreis in Paderborn.

Anstatt zugedachter Kränze und Blumen bitten wir um eine Spende für das Hospiz „Mutter der Barmherzigkeit", Paderborn, Konto-Nr. 11 120 250 (BLZ 472 603 07) Darlehnskasse im Erzbistum Paderborn.

In dieser Welt geht es nicht
um Leben und Tod –
es geht um sehr viel mehr.

Unsere liebe Mutter und Oma, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

Christel Sander

geb. Simon

aus Pillkallen

ist ganz plötzlich und unerwartet im 74. Lebensjahr von uns genommen worden.

Wir trauern in Liebe und Dankbarkeit
für die gemeinsame Zeit

Angelika und Christian Seidensticker
Gabriele Hofmann
Volker und Clarissa
Günter und Waltraud Simon
Heidi, Rainer, Günter, Edeltraud und Kinder

Hamburg-Sülldorf, den 24. August 1994

Eppendorfer Landstraße 104, 20249 Hamburg

Die Beisetzung hat auf dem Blankeneser Friedhof in Hamburg-Sülldorf stattgefunden.

Der Herr ist mein Hirte
Psalm 23

Wir haben in Liebe und Dankbarkeit Abschied genommen von meiner lieben Frau, Mutter, Schwiegermutter, Oma und Schwester

Emma Walschus

geb. Naujok

* 6. 1. 1914 — † 30. 7. 1994

aus Timber, Kreis Labiau, Ostpreußen

In stiller Trauer
August Walschus und Familie

Kapellenweg 7, 46499 Hamminkeln

Wir betrauern den Tod von

Franz Weller

Oberst a. D.

Inhaber des Eichenlaubes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und des Bundesverdienstkreuzes 1. Klasse

Er wurde am 22. August 1994 in Köln beigesetzt.

Als Gründungs- und langjähriges Beiratsmitglied hat Franz Weller bedeutenden Anteil an der Entwicklung unserer Gesellschaft.

Mit ihm verlieren wir einen Patrioten, dem wir auch über den Tod hinaus in Dank verbunden bleiben.

Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft e. V.

Für den Vorstand:

H. Wellems, Vorsitzender

Und meine Seele spannte
weit ihre Flügel aus,
flog durch die fernen Lande,
als flöge sie nach Haus. (Eichendorff)

Unsere geliebte Mutti, Schwiegermutter, herzensgute Oma, Uroma und Tante ist nach tapfer ertragenem Leiden in die Ewigkeit eingegangen.

Käthe Schliepe

geb. Wietoska

* 30. 11. 1902 in Mykutten, Kreis Johannesburg
† 19. 8. 1994 in Frankfurt am Main

In tiefer Trauer, aber dankbar für die vielen guten Jahre, die sie uns geschenkt war, in denen sie nie müde wurde, von den glücklichen Tagen in ihrer teuren Heimat zu erzählen und die Erinnerung daran in uns allen wachzuhalten, nehmen wir Abschied

Doris Rosston, geb. Schliepe
Harald und Dagmar Nissen, geb. Schliepe
Hauke Nissen und Frau Annette
Rainer Nissen und Frau Nadja
7 Urenkel nebst allen Verwandten

Fürstenberger Straße 211, 60323 Frankfurt am Main

Sie starben fern der Heimat

Verklungen Horn und Geläut

Hermann Becker

Oberforstrat a. D.

* 26. 1. 1901 in Riga
† 23. 8. 1994 in Bad Homburg v. d. Höhe

Wir trauern um meinen geliebten Mann, unseren lieben Vater und Großvater.

Elisabeth Becker, geb., Danielzig
Gundel Steenhoff, geb. Becker
und Dr. Hayo Steenhoff
Torben Steenhoff
Holger Steenhoff und Dorothee Granderath

Höllsteinstraße 74, 61350 Bad Homburg

Die Trauerfeier hat im engsten Familienkreis stattgefunden.
Die feierliche Urnenbeisetzung folgt am Dienstag, dem 13. September 1994, um 11.00 Uhr auf dem Stadtfriedhof in 31812 Bad Pyrmont.

Nach einem mit viel Fürsorge erfüllten Leben entschlief sanft und unerwartet mein lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Automobilkaufmann

Franz Anker

* 14. November 1905 — † 21. August 1994

In Dankbarkeit und tiefer Trauer
Siegfried Anker
Rita Anker
Susanne, Jens und Katrin

Im Wendischen Dorfe 3 a, 21335 Lüneburg
früher Pr. Eylau, Ostpreußen

Die Beisetzung hat im engsten Familienkreis stattgefunden.

Gelungener Anfang mit kleiner Gruppe

Königsberger Overbergschüler sahen sich zum ersten Mal nach dem Krieg in froher Runde wieder

Bad Pyrmont – Erstmals nach dem Krieg begegneten sich 17 ehemalige Königsberger Overbergschüler und ihre Angehörigen auf einem Schultreffen im Ostheim. Ein spätes Wiedersehen und Wiederkennenlernen, daß erst nach dem Fall der Mauer und durch die Veröffentlichungen im Ostpreußenblatt und im Königsberger Bürgerbrief ermöglicht wurde. Alle, die sich gemeldet hatten, waren gekommen. Keinem war der Weg zu weit. Sie kamen aus Baden-Württemberg, Bayern, Brandenburg, Berlin, Holstein, Hamburg und Lübeck, Mecklenburg, Nordrhein-Westfalen, Sachsen, aus dem Sauerland und dem Südschwarzwald.

Gewiß war es nur eine kleine Gruppe, die sich dort einfand, die nicht mal Klassenstärke hatte, aber ein Anfang war gemacht. Nicht alle konnten bisher aufgespürt werden; einige haben im Krieg ihr Leben verloren, andere sind inzwischen verstorben und mehrere blieben bisher verschollen. So trafen Freude und Wehmut zusammen, und die Anwesenden gedachten in einer stillen Minute all derer, die nicht dabeisein konnten.

Das Ostheim selbst empfing seine Gäste in heimatlich-gastfreundlicher Atmosphäre. Das Haus, das seit 35 Jahren eine Begegnungsstätte für jung und alt ist, ist nicht nur einfach ein Hotel, sondern läßt mit seinen Erinnerungsstücken an Ostpreußen auch eine erinnerungsträchtige Stimmung aufkommen. In seinen gemütlichen Zimmern, Aufenthalts- und Speiseräumen muß man sich wohlfühlen. Trotz erschwerter Bedingungen an diesem Wochenende ließ es die Chefin, Frau Hammer, ihren Gästen an nichts fehlen. Ein Lob für sie und ihre Mitarbeiter.

Der erste Abend und der nächste Vormittag gehörten ganz der Spurensuche. Die meistgestellte Frage war zunächst: „Wer bist denn Du?" Namen wurden genannt, Fotos verglichen. Bald war die erste Fremdheit verflogen. Spät wurde es an diesem ersten „Plachanderabend". Immer wieder hieß es: „Weißt Du noch, kennst Du noch?" Schulepisoden und Lehrergeschichten wollten kein Ende nehmen.

Sonnabend früh war Kaiserwetter. Nach dem Frühstück gruppierten sich alle vor dem Haus zu einem „Gruppenbild mit Trakehner". Danach lud Fred B. zu einem Dia-Vortrag ein, zu einem Panoramaspaziergang durch die alte und die neue Pregelstadt. Zwei Bildprojektoren und Filmwände vermittelten einen Vergleich zwischen der gleichen Ansicht Königsbergs damals und heute. – Trauer kam auf. Unsere schöne alte Stadt, was ist aus ihr geworden? – Gewiß, einiges kann man noch erkennen: da sind die Bahnhöfe, die Stadttore, die Börse, das Schauspielhaus, die Domruine, der Schloßteich mit jetzt zwei Brücken und der liebe, alte Pregel. Aber im Grunde sahen wir die Bilder einer fremden Stadt, die unter schwierigen Nachkriegsbedingungen aufgebaut wurde, und der heute die Mittel fehlen, alles zu erhalten oder zu modernisieren. Welche Wege wird die Stadt in der Zukunft gehen?

Der Abend stand dann ganz unter dem Motto „Das gab es nur in Königsberg". Nach einem historischen Exkurs über die Geschichte der Overbergschule wurde mit eigenen Texten – Erzählungen, Gedichten und Liedern – das „hohe Lied" der Kindheit gesungen. Von der „Prinzessin", die sehr „unhoheitlich" auf dem Schulweg Brausepulver lutschte, dem „Lorbaß", der immer neue Ausreden erfand, wenn er zu spät in die Schule kam, und dabei sogar behauptete, daß die „Schloßteichbrücke hochgezogen" gewesen sei, von den beiden kleinen Mädchen, die in dem schnaufenden Vorortzug erwartungsvoll in den Winter fuhren, und von sagenhaften Schulaufsätzen, die dem Zuhörer vor Lachen die Tränen in die Augen trieben.

Vor dem gemeinsamen Gesang des Ostpreußenliedes „Land der dunklen Wälder" erklang die Ballade „Das gabs man bloß in Keenisberg", mit Texten von Alfred B. und Georg H. Stimmlich gut vorgetragen auch von Georg H., musikalisch begleitet von den Brüdern Fred und Rald B. Darin wird von dem stolzen Ordensschloß erzählt, vom Pregel, dem Fischmarkt, der Schloßteichpromenade und dem alten Festungswall. Applaus kam auf und vielstimmiger Dank an die Initiatoren und Akteure, die zum Gelingen des Treffens beigetragen haben.

Am letzten Morgen prasselte Regen gegen die Fensterscheiben; Abschiedswetter! Manches Auge schimmerte verdächtig feucht. Letzte Umarmung, ein letztes Winken und ein Abschiedsgruß, der Frage und Versprechen zugleich sein kann: „Auf Wiedersehen?" – „Auf Wiedersehen!"

Eva Lange

Norkitter Treffen

Gummersbach – An alle Landsleute aus Norkitten, Kreis Insterburg, und Umgebung ergeht die herzliche Einladung zu einem fröhlichen Treffen mit Erinnerungen und Erlebnisaustausch. Es findet statt vom 2. bis 4. September im Waldhotel Marienheide, Ortsteil Eberg bei Gummersbach (Bergisches Land). Weitere Auskünfte erteilt Christel Lösch in 71549 Auenwald, Telefon 0 71 91/5 19 68.

Veranstaltungen

Berlin – Dienstag, 6. September, 18.30 Uhr, Dia-Vortrag von Dr. Gero Kirchner zum Thema „Berühmte Parklandschaften: Muskau, Branitz, Dresden, Weimar, Wörlitz, Babelsberg" im Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90. Eine Veranstaltung des Westpreußischen Bildungswerks.

Berlin – Freitag, 9. September, 19 Uhr, Dia-Vortrag von Diplom-Geograph Reinhard Hanke zum Thema „Wanderungen im schlesischen und böhmischen Erzgebirge" im Bürgertreff des Bahnhofs Lichterfelde West, Hans-Sachs-Straße 4e. Eine Veranstaltung der Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e. V., Berlin.

Drückende Hitze lastete über dem gesamten Land

Das Wetter in der Heimat im Monat Juli / Analysiert von Diplom-Meteorologe Dr. Wolfgang Terpitz



Offenbach – In Deutschland stöhnten viele Menschen unter der Sommerhitze. Der Juli stellte dabei im Norden und Osten der Bundesrepublik örtlich neue Temperaturrekorde auf. So schauen wir nun gespannt auf den Witterungsverlauf in Ostpreußen mit der Frage: setzten die Temperaturen auch dort neue Höchstmarken, oder erreichte die Hitzewelle die Heimat nicht?

Um es vorwegzunehmen: Während der ersten anderthalb Wochen war von einer Hitzewelle weit und breit nichts zu spüren. Aber auch von einem unbeständigen, naßkalten Wetter konnte man nicht sprechen. Denn die in den ersten Stunden des Monats eingeflossene Polarluft gelangte schnell in den Bereich steigenden Drucks. So platzte die Wolkendecke bald weg, und auf Niederschläge mußte man vergeblich warten. Während der, zwar nur kurzen, Nächte spannte sich über die Landschaft ein wunderbarer funkelnder Sternenhimmel auf, der am Tage von einem tiefblauen Himmel mit wenigen weißen Wolkentupfen abgelöst wurde.

Die Heimat umgab sich nun mit ihrer typischen leuchtenden Atmosphäre, die viele von uns erlebt haben und im Gedächtnis behalten werden. Es war dabei kein Makel, daß die Temperaturen anfangs kaum auf 20 Grad, später dann etwas darüber gestiegen waren, was für einen Hochsommer nicht gerade viel ist.

Endlich, am 7. Juli, zeigten die Thermometer in Allenstein und am Tag darauf in Königsberg wieder 25 Grad. Ein kleines Tief sorgte nun zunächst im Süden, am 9. Juli schließlich auch im Norden der Provinz für abkühlende Schauer und Gewitter. Örtlich schickten sie eine Menge Wasser zur Erde. In Königsberg kamen innerhalb kurzer Zeit 10 Liter pro Quadratmeter zusammen.

Nach einem etwas kühleren Tag mit Höchsttemperaturen bis 22 Grad und einem Gewitter in Allenstein wurde es am Sonntag, dem 10. Juli, mit 27 Grad wieder sommerlich warm. Ab diesem Tag legten die Temperaturen unter dem Einfluß eines Hochs und bei reichlichem Sonnenschein Tag für Tag um etwa ein Grad zu. Als erstes erreichte Allenstein am 12. Juli die 30-Grad-Marke. Dabei wurde es unangenehm schwül. Das schwül-heiße Wetter breitete sich dann mit Werten bis zu 32 Grad für einige Tage fast überall aus. Nur die Küstenregionen profitierten von der frischen Ostseeluft. Die Nächte brachten mit Temperaturen von 16 bis 19 Grad für wenige Stunden erholsame Abkühlung.

Als das Hitzehoch seine Kraft verloren hatte, gelangte ab dem 16. Juli mit Tiefausläufern in Staffeln Polarluft nach Ostpreußen. Zeitweise zogen dichte Wolkenfelder aus Nordwesten vorüber. Doch schenkten sie dem inzwischen durstigen Land kaum einen Tropfen Regen. Die Menschen atmeten wieder erleichtert durch, da die Schwüle vorbei war und die Sonne zunehmend durch eine reine Atmosphäre strahlte. Die Thermometer zeigten in den Nachmittagsstunden immer tiefere Werte. Am 19. Juli waren es mit Mühe 21 Grad. Auch während der Nächte machte sich die Kühle mit knapp 10 Grad fast schon unangenehm bemerkbar.

Danach entfernten sich die Tiefs und ihre Ausläufer immer weiter von der Heimat. Obwohl der Druck nur wenig Anstalten machte zu steigen, begann die Sonne die Luft zunehmend zu erwärmen. Schließlich brannte sie ununterbrochen von morgens bis abends vom Himmel. Am 24. Juli zeigten die Thermometer 28 Grad. Am Tag darauf meldete die Wetterstation Allenstein bereits 30 Grad. Dann lastete die drückende Hitze über dem gesamten Land. Während der letzten drei Tage griff sie mit 35 bis 36 Grad besonders fest zu.

Mit 36 Grad wurde übrigens der bisherige Hitzerekord in Ostpreußen eingestellt. Die mittlere Monatstemperatur von 20,0 Grad in Königsberg war dagegen kein neues Maximum. Dieses wurde mit 21,6 Grad im Jahr 1914 aufgestellt. Auch 1901 und 1932 war der Juli etwas wärmer als in diesem Jahr. Wie hoch die Mitteltemperaturen der heißen Juli-Monate in den Jahren 1947 und 1959 waren, läßt sich wegen fehlender Unterlagen zur Zeit nicht feststellen.

Ein anderes Maß für den vergangenen Juli ist die Zahl der Sommertage mit mindestens 25 Grad bzw. der heißen Tage mit mindestens 30 Grad. Diese summierten sich z. B. in Allenstein auf 19 bzw. 11.

Die Landwirtschaft hatte aber nicht nur unter der Hitze, sondern vor allem unter der Dürre zu leiden. Nur an ein bis zwei Tagen regnete es während des letzten Monats! So fielen in Königsberg insgesamt 10 mm Niederschlag, das sind etwa 12 Prozent des Solls. In der Rominter Heide regnete es noch weniger! In Elbing erledigte ein Schauer mit 18 l/m² die ganze Monatsmenge des Juli auf einen Streich. So ist es nur logisch, daß die Sonne einen großen Überschuß ihrer Leistung erzielte. Sie schien ungefähr 350 Stunden, was ungefähr 150 Prozent des langjährigen Wertes bedeutete.



Warder/Holstein – Mit viel Freude fand ein großes Treffen ehemaliger ostpreußischer Landjahrmädchen statt. Zu dem Treffen hatten die ehemalige Leiterin des Landjahrlagers Praust bei Danzig, Ina Ratje, geb. Thießen, und Familie Otto und Hedwig Lackner in Warder/Holstein eingeladen. Da unsere ehemalige Leiterin noch einige Mädchen, die 1945 kein Zuhause hatten, nach Warder in ihr Elternhaus mitgenommen hatte, gab es doch viele Erinnerungen auszutauschen. Auch nach 50 Jahren haben sich viele Freundschaften entwickelt, die niemand missen möchte. Hedwig und Otto Lackner haben uns mit ihrer Familie als Gastgeber unvergeßliche Tage bereitet. Die „ehemaligen Mädchen", die mit ihren Ehegatten von überall aus Deutschland angereist waren, erlebten sonnige und herrliche Tage in Schleswig-Holstein. Beim Auseinandergehen wurde schon ein nächstes Treffen vorbesprochen. Wir danken den Gastgebern und freuen uns auf das nächste Wiedersehen

Text und Foto Elfriede Beduèl, Burgwedel 50a, 22457 Hamburg

Bitte um Unterstützung bei der Arbeit

Unterlagen über die ostpreußischen Feuerwehren werden gesucht

Düsseldorf – Die Vereinigung Ostpreußischer Feuerwehren e. V. richtet hiermit nochmals an alle Landsleute die Bitte, nicht nur an die Kameraden der Feuerwehren, sondern auch an die gesamte Bevölkerung Ostpreußens, mitzuhelfen, die Geschichte der ostpreußischen Feuerwehren aufzubauen, um für die Nachwelt eine Chronik über das ostpreußische Feuerlöschwesen hinterlassen zu können.

Der Krieg, die Bombennächte, der Einsatz bei allen Katastrophen, aber auch die Vertreibung aus der Heimat forderten von der Feuerwehr einen Blutzoll, wie ihn die Geschichte des Feuerlöschwesens bisher nicht zu verzeichnen hatte. Die Angehörigen der Feuerwehren wurden in alle Winde zerstreut, soweit sie nicht schon vorher ihre Pflicht mit dem Tode besiegelten. Diese Geschichte zu erhalten, die Tradition zu wahren und die Kameradschaft aus Zeiten in der Heimat der heutigen Jugend auch jetzt vorzuleben und zu beweisen, ja sogar weiterzugeben, ist Verpflichtung unseren toten Kameraden gegenüber.

Jeder wird wohl in der Heimat mal eine Übung, einen Einsatz oder eine sonstige Begegnung mit der Feuerwehr beobachtet oder miterlebt haben. Teilen Sie uns Ihr Erlebnis mit. Teilen Sie uns auch mit, in welchem Ort Ihres Kreises eine Feuerwehr, eine Jugendwehr oder eine weibliche Feuerwehrgruppe bestanden hat. Soweit Ihnen noch bekannt, das Gründungsjahr und die Ausrüstung der Wehr, die Namen der Mitglieder, auch der bereits verstorbenen, die Anschriften von noch lebenden Feuerwehrleuten, von den Witwen unserer Kameraden oder von Hinterbliebenen. Das Schicksal jedes einzelnen ist ein Teil der Feuerwehr-Chronik. Auch wären wir sehr dankbar für die Überlassung von Bildern, Fotos, Ehrenzeichen, Feuerwehrpässen, Urkunden und Dokumenten, Zeugnissen der Feuerwehrschule, sonstigen Auszeichnungen, Dienstverpflichtungen, Soldbüchern der Feuerwehr-Regimenter und sonstigem Feuerwehrmaterial. Das von Ihnen gelieferte Material wird in unserem Feuerwehr-Archiv für die Nachwelt aufbewahrt. Auf besonderen Wunsch werden die uns überlassenen Sachen nach Auswertung wieder zurückgegeben.

Bitte, unterstützen Sie uns bei der so schwierigen Arbeit. Sie brauchen nur in schlichter Form Ihre Erfahrungen, Beobachtungen, Erlebnisse usw. zu schildern. Schreiben Sie so, wie Sie es vermögen, und schicken Sie Ihren Bericht an die Vereinigung Ostpreußischer Feuerwehren e. V. (Vorsitzender Werner Liedtke), Thorner Straße 16, 40599 Düsseldorf. Falls Sie irgendeine Auskunft wünschen, stehen wir gerne zu Ihrer Verfügung.

Angehörige der ehemaligen Feuerwehr-Regimenter 3 Ostpreußen und 4 Ukraine werden ebenfalls gebeten, sich zu melden, damit die Wahrheit der Regimenter erforscht werden kann. Wer noch im Besitz von Unterlagen ist, stelle diese bitte leihweise zur Verfügung.

W. L.

Vor 50 Jahren:

Ein „karthagischer Plan"

Als US-Finanzminister Morgenthau die Auslöschung Deutschlands plante

Zwischen 1941 und 1945 haben die Alliierten verschiedene Deutschland-Pläne entworfen und diskutiert. Der nachmalig bekannteste war der sogenannte „Morgenthau-Plan". Nach seinem Hauptautor, dem seinerzeitigen amerikanischen Finanzminister Henry Morgenthau, benannt, sah er die Aufteilung des Deutschen Reiches in mehrere Länder und „autonome Gebiete" vor, gedachte das Ruhrgebiet unter Fremdkontrolle zu stellen und Deutschland im Osten um etwa ein Fünftel seines Territoriums zu verkleinern. „Militarismus" und „Nazismus" sollten von Grund auf ausgerottet und die verantwortlich gemachten politischen und militärischen Führer nach ihrer Verhaftung ohne Prozeß erschossen werden. Das verbleibende deutsche Volk sollte im Sinne der Sieger „umerzogen", seiner gesamten Industrie entblößt und für unabsehbare Zeit auf dem niedrigstmöglichen Lebensstandard gehalten werden. Dabei wurde der Tod von Millionen Zivilisten, denen die Existenzgrundlage entzogen worden wäre, billigend in Kauf genommen.

Da Morgenthau als Finanzminister nicht unmittelbar mit kriegs- und außenpolitischen Fragen befaßt war, versuchte er seine einschlägigen Überlegungen auf dem Wege über seinen Präsidenten und Hausnachbarn in Washington, Franklin D. Roosevelt, in die Wirklichkeit umzusetzen. Nachdem er zusammen mit seinem Gesinnungsfreund Dexter-White seine Vorstellungen zu Papier gebracht hatte, legte er sie am 4. September 1944 als „Memorandum über die Behandlung Deutschlands nach der Kapitulation" Roosevelt vor. Dieser hatte Morgenthau zugesagt, das Thema beim nächsten Treffen auch mit Premierminister Churchill zu besprechen,

Summarische Erschießung der Eliten gefordert

sobald es vorher innerhalb der amerikanischen Regierung erörtert worden sei. Entsprechend ließ er die zwölf Seiten umfassende Denkschrift seinen wichtigsten Kabinettsmitgliedern zugehen.

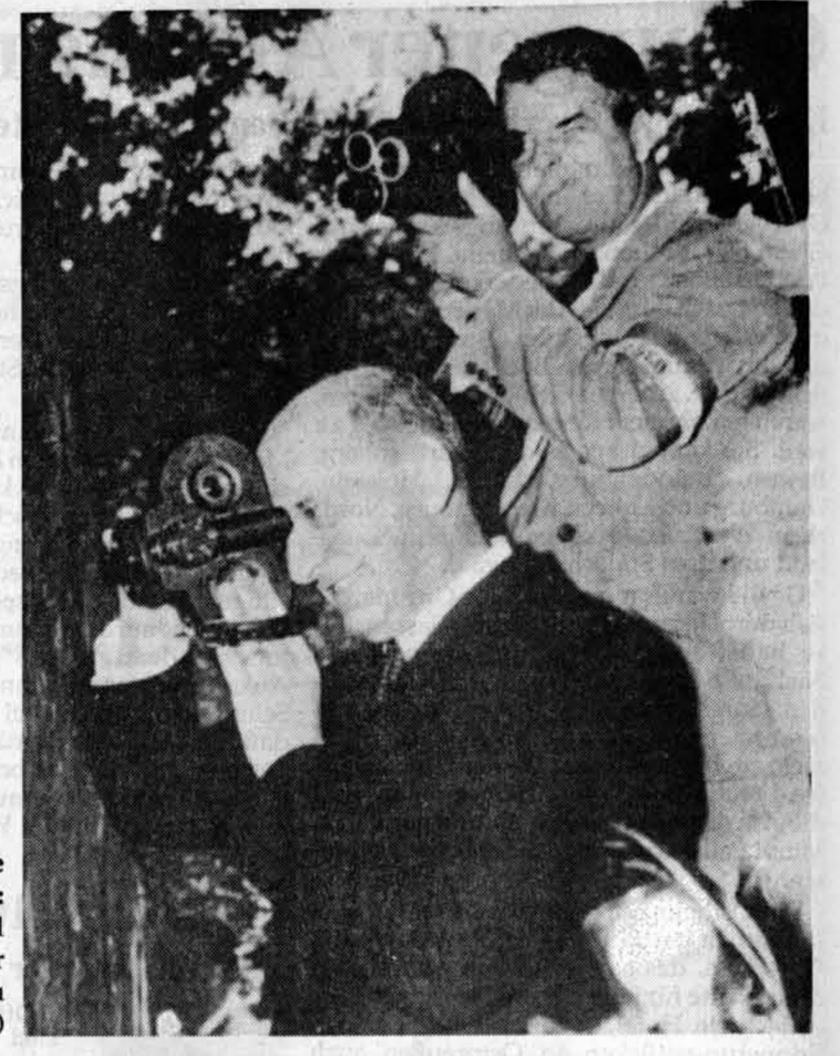
Während sich Außenminister Cordell Hull mit den Empfehlungen Morgenthaus einverstanden erklärte, meldete Kriegsminister Henry Stimson zu einzelnen Punkten entschiedenen Widerspruch an. So lehnte er die Absicht, den Lebensstandard des deutschen Volkes auf das Existenzminimum herabzudrücken, nachhaltig ab und sprach sich gleichermaßen auch gegen die von Morgenthau vorgeschlagene „Bestrafung bestimmter Kriegsverbrecher" aus.

Da sich später auch Churchill den Bedenken Stimsons anschloß und der „Vernichtungs-Justiz" Morgenthaus widersprach, kam es im Sommer 1945 zur Errichtung des „Nürnberger Militär-Tribunals", das freilich in der Personalunion von Ankläger und Richter letztlich zum umstrittensten Unikum der Rechtsgeschichte geriet. Die bei den „Nachfolge-Prozessen" und dem „Malmedy-Prozeß" noch zusätzlich an den deutschen Angeklagten und Verurteilten verübten Unmenschlichkeiten haben später nicht nur Stimson mit Abscheu erfüllt, sondern auch andere amerikanische Politiker. Nicht von ungefähr sind den meisten deutschen Verurteilten von Prof. Gerhard Rose („Ärzteprozeß") bis zu Ernst von Weizsäcker („Wilhelmstraßen-Prozeß" gegen hohe deutsche Diplomaten) ihre Zeitstrafen alsbald erlassen und die „Delinquenten" auf freien Fuß gesetzt worden.

Mochte Henry Stimson den deutschen „Hauptkriegsverbrechern" nicht jedes prozessuale Rechtsmittel vorenthalten, wollte er schon gar nicht die von Morgenthau geplante Kollektivbestrafung des ganzen deutschen Volkes mittragen. In einer weiteren Stellungnahme an den Präsidenten schrieb er Roosevelt wörtlich: „Es liegt nicht im Bereich des Möglichen, eine Nation von 70 Millionen Menschen, die viele Jahre auf den Gebieten der Kunst und Wissenschaften herausragten und die durch ihre Tüchtigkeit und Energie eines der höchsten industriellen Niveaus erreicht haben, durch Gewalt dazu zu zwingen, ihren gesamten früheren Lebensstil aufzugeben, sie auf das Niveau von Bauern zurückzuzwingen und praktisch die gesamte Kontrolle ihrer Industrie und Wissenschaft der Aufsicht anderer Völker zu unterstellen ...", um dann noch deutlicher zu werden: „Vernünftiges Denken lehrt, daß Wohlstand in einem Teil der Welt dazu beiträgt, Wohlstand in anderen Teilen der Welt zu schaffen. Es lehrt aber auch, daß Armut in einem Teil der Welt Armut in anderen Teilen hervorruft."

In Stimsons Augen gab es aber mit Blick auf die Absichten Morgenthaus noch einen bedeutsamen Unterschied, wenn er in seinem Memorandum an Roosevelt anmerkte: „Erzwungene Armut ist sogar noch schlechter, denn sie zerstört nicht nur den Geist des Opfers, sondern erniedrigt auch den Sieger." Und diese „erzwungene Armut" war erklärtermaßen eines der Hauptziele des „Morgenthau-Plans". Stimson nannte es in seiner Denkschrift unverblümt „das gleiche Verbrechen wie das, welches die Deutschen ihren Opfern aufzuerlegen beabsichtigten", nämlich „ein Verbrechen gegen die Zivilisation selbst".

Um die Briten für seinen Plan einzunehmen bzw. Winston Churchill für ihn zu gewinnen, begründete Morgenthau seine Entindustrialisierungsidee auch mit der Absicht, den Engländern auf diese Weise die deutsche Konkurrenz aus dem Weg zu räumen. Henry Stimson nahm sich in seinem Memorandum auch dieses Argument des jüdischen Finanzexperten vor und nannte es „kurzsichtig", indem er feststellte: „Die vollständige Eliminierung eines Konkurrenten, der ja immer auch ein potentieller Käufer ist, ist kaum eine befriedigende Lösung eines wirtschaftlichen Problems", um dann klipp und klar zu folgern: „Der karthagische Aspekt des vorgeschlagenen Plans würde nach meinem Urteil eine Reaktion von seiten des Volkes in diesem Lande und der übrigen Welt hervorrufen, die nicht nur den befürworteten Maßnahmen (zur Verhinderung weiterer Kriege) zuwiderlaufen, sondern in ihrer Heftigkeit die zweckmäßigen und vernünftigen restriktiven Maßnahmen, die wir (Deutschland) gerechtfertigterweise auferlegen, hinwegfegen könnte."



Unermeßliche Beute im Blick: Hobbyfotograf und Vernichtungsplaner Henry Morgenthau (u.)

Mit der Formulierung „karthagischer Aspekt" hatte Kriegsminister Stimson den Kern des „Morgenthau-Plans" treffend charakterisiert. Deutschland und seine Industriegebiete sollten in gleicher Weise verwüstet werden, wie im Jahre 146 v. Chr. der jüngere Scipio Africanus aus der blühenden Handelsmetropole Karthago eine Ruinenlandschaft gemacht hatte. Unrühmliche Tat der aufsteigenden Weltmacht Rom, welche nach Meinung Stimsons die Vereinigten Staaten – auf dem gleichen Wege – nicht nachahmen sollten.

Präsident Roosevelt schien von den Einwänden Stimsons gegen den „Morgenthau-Plan" beeindruckt gewesen zu sein, ließ er seinem Kriegsminister doch am 22. September 1944 eine Einladung zu einem persönlichen Gespräch übermitteln („Memorandum for the Secretary of War: Will You speak to me about Your memorandum the next time we see each other?"). Zugleich wollte er sich aber auch nicht allzu deutlich von den Vorschlägen seines Finanzministers absetzen, zumal sich diese in vielen Punkten mit seinen eigenen Vorstellungen deckten.

In seiner kritischen bis feindseligen Einstellung gegenüber Deutschland traf sich Roosevelt mit Morgenthau viel enger als mit Stimson oder George Marshall, dem damaligen amerikanischen Generalstabschef und späteren Außenminister. Letzterer wollte sogar seinen Abschied nehmen, wenn der „Morgenthau-Plan" in seiner vollen Härte und ohne die von Stimson gewünschten Abänderungen verwirklicht würde. Der spätere Namensgeber des „Marshall-Plans" hielt eine solche Behandlung Deutschlands nicht nur für ein „karthagisches Vorgehen", sondern auch für eine „moralische Befleckung des Schildes der US-Armee".

Unterstützung fanden Roosevelt und Morgenthau dagegen beim früheren Generalstabschef der amerikanischen Streitkräfte, General Pershing, „Pate" der vor einigen Jahren nach ihm benannten Mittelstrecken-Raketen. Dieser wollte schon 1918 „bis nach Berlin

Unterstützung durch US-Präsident Roosevelt

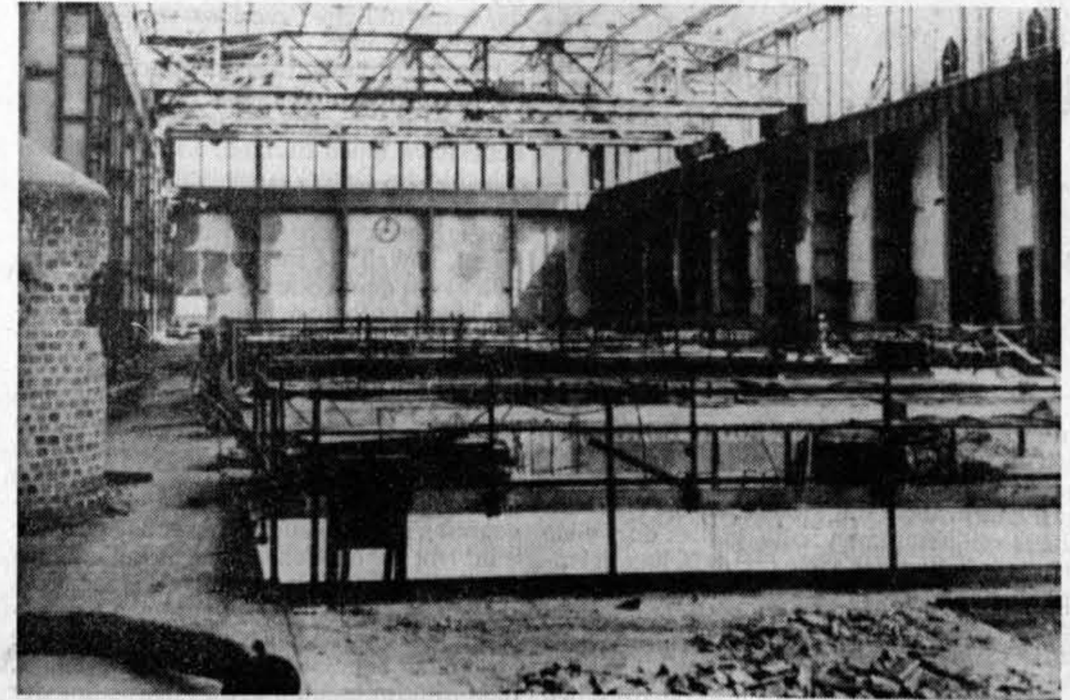
marschieren" und Deutschland total besiegen, um es vollständig unter Kontrolle zu halten, und hielt es für einen Fehler, den Ersten Weltkrieg mit einem Waffenstillstand in Frankreich abgeschlossen zu haben. Roosevelt hob diese „Weitsicht" Pershings bei jeder sich bietenden Gelegenheit rühmend hervor und hatte sich vorgenommen, „diesen Fehler von 1918 nicht zu wiederholen".

Seine bisherigen Erklärungen von der sogenannten „Atlantik-Charta" (Kampf bis zur endgültigen Vernichtung der nationalsozialistischen Tyrannei) vom August 1941 über den „Washington-Pakt" vom Januar 1942 (vollständige Niederwerfung und Besiegung der wilden und brutalen Kräfte) bis zur „Casablanca-Forderung" (Deutschland, Italien und Japan können den Krieg nur durch bedingungslose Kapitulation beenden) vom Januar 1943 markierten diese Entschlossenheit und führten fast folgerichtig zu Morgenthaus „Vorgeschlagenem Programm für Deutschland nach der Kapitulation".

Stimson aber wollte die amerikanische Armeeführung in Europa, mit General Eisenhower an der Spitze, nicht durch weitere Diskussionen über den „Morgenthau-Plan" im unklaren über das Washingtoner Deutschland-Konzept lassen. So schloß er nach Vorlage seiner Denkschriften mit dem „Finanzministerium" und dem State Department einen Kompromiß und verständigte sich mit den Kollegen Morgenthau und Hull auf eine „Interimslösung für die Periode nach der Kapitulation Deutschlands". Sie beinhaltete Elemente des „Morgenthau-Plans" wie die Demontage der deutschen Fabriken in West- und Mitteldeutschland, die „Umerziehung der Deutschen", die Arrestierung zahlreicher NS-Funktionäre, die „Sonderbehandlung" deutscher Kriegsgefangener, die Aburteilung der deutschen politischen, militärischen und wirtschaftlichen Führer sowie die Dezentralisierung und vollständige Besetzung des Reiches – sah aber keine endgültige „Agrarisierung" Deutschlands vor, verschonte das deutsche Volk vor der ursprünglich beabsichtigten Verelendung, gewährte den deutschen Angeklagten von Nürnberg ein Minimum an juristischem Schutz und nahm den Deutschen nicht jede Zukunftsperspektive. Damit wurde der Tag der deutschen Kapitulation für die meisten Deutschen zwar immer noch kein „Tag der Befreiung", wie der 8. Mai 1945 später mancherorts bezeichnet wurde, aber auch nicht der Anfang vom Ende des deutschen Volkes, wie es die Vorschläge Henry Morgenthaus zunächst mit großer Wahrscheinlichkeit bedeutet hätten.

Neben diesem bleibenden Verdienst Stimsons um das deutsche Volk steht noch die Besonderheit, daß ausgerechnet ein Kriegsminister einem „zivilen" Finanzminister mehr Menschlichkeit abringen mußte und im Gegner von heute eher den Partner von morgen sah als sein Kollege. Und die fast logische Steigerung der schier „verkehrten Fronten", daß mit dem Namen eines ehemaligen Generalstabschefs (Marshall) das bisher größte humanitäre Hilfsprogramm unseres Jahrhunderts verknüpft ist: der Marshall-Plan, dem die Westdeutschen einen Teil ihres späteren materiellen Wohlstands verdanken.

Dr. Alfred Schickel



Ausgeplünderte deutsche Werkshalle 1946 („Demontage")